4.90
6.50
7.90
9.75
6.50
7.50
6.90
1.95
2.45
3.25
2.45
2.60
3.50
3.75
3.50
7.90
wahl
rt
knake
Piano
ebr., wunderbar, billig
zu verkaufen.
Kuenemann
Kaiserstr. 4.
Teppiche
äuferstoffe
gegen bequeme Teil-
zahlung.
arl Bohlmann,
Bochum,
Kortumstraße 4,
Fernruf 826.
Sommerfrischler
den freundl. Aufnahme!
An Sommerfrischler
freundl. möbliertes
mmer zu vermieten,
t und ohne Pension,
t Kochgelegenheit pro
g 1.00 Mk. f. Erwach-
e, Kinder die Hälfte.
au Joseph Grewe
Hembsen Nr. 76
ommerfrischler!
eundlich möblierte
mmer mit Kochgele-
heit (a Person pro
g 1,— Mk.) zu ver-
eten. Geschirr und
äsche wird gestellt.
hne ruhige Lage.
ul Rust, Hembsen
Kr. Höxter 156.

Bochumer Zeitung
Märkischer Sprecher

Bezugspreise: In Bochum und Umgegend monatlich 2.40 Mark, halbmonatlich 1.20 Mark, (im voraus zahlbar) ins Haus geliefert, durch die Post für den Monat Sept. 2.40 Mark. Bestellgeld besonders. Wochenbeil. „Zeitbilder" halbmonatlich 10 Pfg., für den Monat 20 Pfg. Für unverlangte Einsendungen dafür die Schriftleitung nicht. Rückporto ist beizufügen. — Sprechstunden der Redaktion von 11—12 Uhr vorm. und von 5—6 Uhr nachm. Im Falle von höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Rheinisch-Westfälisches Tageblatt
Kreisblatt für Stadt- und Landkreis Bochum

Druck und Verlag: Buchdruckerei Wilh. Stumpf, Kommanditgesellschaft Bochum.
Geschäftsstelle: Buddenbergstraße 11, Fernsprecher 125. — Postscheckkonto Dortmund Nr. 3695.
Schriftleitung: Buddenbergstraße 4, Fernsprecher 125.

Anzeigenpreise: Die 22 mm breite Zeile in 1 mm Höhe 10 Pfg. Familienanzeigen u. Stellengesuche 5 Pfg. Bank- u. Finanzanzeigen 12 Pfg., die 77 mm breite Reklamezeile in 1mm Höhe 50 Pfg. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Bei zwangsweisen Betreibungen oder Einziehungsgebühren durch Klage oder in Konkursfällen wird der bewilligte Rabatt hinfällig. — Annahmeschluß von Anzeigen abends 6 Uhr, für größere nachm. 1 Uhr. — — Kostenlose Unfall-Unterstützung laut Bedingungen. — —

Nr. 214 — Dienstag, den 11. September 1928 — 100. Jahrgang

Schwerer Schlag Briands gegen die Verständigungspolitik.

Spaniens Wiederwählbarkeit in den Völkerbundsrat beschlossen. — Chinas Antrag auf Wiederwählbarkeit abgelehnt. — Schweres Eisenbahnunglück in Mähren.

Cushenduns Antwort.

Auch England verlangt jetzt Gegenleistung.

London, 10. Sept.

Wie der Genfer Korrespondent des „Manchester Guardian" berichtet, stellt die Antwort Lord Cushenduns, die er dem deutschen Reichskanzler Müller über die Frage der völligen Räumung des Rheinlandes gegeben hat, nichts weniger als eine Abweichung von der bisher von allen Regierungen Großbritanniens eingenommenen Haltung in dieser Frage dar. Schon auf der Friedenskonferenz habe Lord Cushendun bekanntlich der Besetzung nur widerwillig zugestimmt. Seither sei immer klar zu verstehen gegeben worden, daß die britischen Truppen auf deutschem Boden nur ungern belassen würden. Großbritannien habe von je her das Bestreben gezeigt, die Truppen zurückzuziehen, wenn es hierzu in der Lage wäre. **Lord Cushenduns Antwort dagegen sei in ihrer Wirkung eine Wiederholung der Briandschen Forderung auf ein Preisangebot.** Durch die kurze Antwort Lord Cushenduns habe sich Großbritannien zum ersten Male dazu hergegeben, die Rheinlandbesetzung dazu zu benutzen, von Deutschland Gegenleistungen zu erhalten, die außerhalb des Versailler Vertrages liegen. Die Deutschen könnten sich natürlicherweise nicht zu einem solchen Angebot verstehen. Sie hätten vielleicht Parallelverhandlungen über eine Revision des Dawesplanes zugestimmt, aber diese Verhandlungen hätten genau begrenzt und getrennt geführt werden müssen.

Wie der Genfer Korrespondent des Daily Telegraph, so hält auch der Genfer Korrespondent der Times eine gemeinsame Konferenz der fünf in Betracht kommenden Mächte in Genf über die Räumungsfrage für wahrscheinlich. Diese Konferenz würde den Zweck haben, eine Grundlage zu bestimmen, auf der offizielle Verhandlungen nach Schluß der Völkerbundsversammlung fortschreiten könnten. Von deutscher Seite werde zugegeben, daß der Reichskanzler es für ratsam finden könnte, zugleich mit den Erörterungen über die Räumung solche über die Reparationsschuld vorzuschlagen. Es werde geltend gemacht, daß es ein Vorteil für Deutschland selbst sein würde, wenn die Höhe seiner Verpflichtungen bestimmt und es in die Lage versetzt würde, sich sobald wie möglich von seinen Verpflichtungen zu befreien. In dieser Richtung könne vielleicht ein Abkommen erzielt werden, aber vorläufig scheine jede Seite darauf zu warten, daß die andere einen endgültigen Vorschlag mache.

Die Neuwahlen zum Völkerbundsrat.

Spaniens Wiederwählbarkeit beschlossen.

Genf, 10. Sept.

Der Antrag Chinas auf sofortige Wiederwählbarkeit in den Völkerbundsrat, der heute zu Beginn der Vormittagssitzung der Bundesversammlung zur Abstimmung stand, hat die nötige Zweidrittelmehrheit, d. h. die notwendigen 34 Stimmen, nicht auf sich vereinigen können und ist damit abgelehnt. Für den Antrag wurden 27 Stimmen, gegen den Antrag 23 Stimmen abgegeben. Sämtliche auf der jetzigen Bundesversammlung vertretenen Staaten einschließlich Chinas, haben an der Abstimmung teilgenommen. Als Stimmzähler wirkten Reichskanzler Hermann Müller und Scialoja (Italien). Die Neuwahl für China, Columbien und Holland, deren Ratsmandat am letzten Sonnabend erloschen ist, und die satzungsgemäß erst in drei Jahren wieder für den Rat kandidieren können, findet heute nachmittag statt. Die Wahl Spaniens und Venezuelas gilt als sicher, während inbezug auf die Wahl Persiens, das nach dem Ausscheiden Chinas für den dritten Ratssitz allein kandidiert, Ueberraschungen nicht ausgeschlossen erscheinen.

Nach der Ablehnung des chinesischen Antrages auf sofortige Wiederwählbarkeit in den Rat hat die Völkerbundsversammlung die Generaldebatte über den Jahresbericht fortgesetzt. Der finnische Außenminister Procope befürwortete die von dem Sicherheitskomitee vorgelegten Kollektivschiedsverträge. Die deutschen Vorschläge zur Verstärkung der kriegverhütenden Maßnahmen und die vom Sicherheitskomitee dazu ausgearbeitete Konvention fanden ebenfalls seine volle Unterstützung. Weiter behandelte er den zur Alkoholfrage unter Führung Finnlands gestellten Antrag, der, wie er bekannte, nicht die weinbautreibenden Länder, sondern vor allen Dingen die Herstellung wirkungslosen und schädlichen Schnapses treffen soll.

Die Völkerbundsversammlung vollzog heute nachmittag in geheimer Abstimmung die Neuwahl in den Rat. Anstelle Chinas, Columbiens und Hollands, deren Mandate am letzten Sonnabend erloschen sind, sind Spanien mit 46 Stimmen, Persien mit 40 und Venezuela mit 35 Stimmen als neue nichtständige Ratsmitglieder mit dreijährigem Mandat gewählt worden. Von den übrigen Kandidaten, die Stimmen erhielten, konnte Norwegen die meisten, nämlich 11, auf sich vereinigen. Sämtliche 50 Delegationen haben an der Wahlhandlung teilgenommen.

Nach den Ratswahlen sprach sich die Völkerbundsversammlung in einer zweiten Abstimmung mit der notwendigen Zweidrittelmehrheit für die Wiederwählbarkeit Spaniens aus. Für den Antrag wurden 37 Stimmen abgegeben, gegen den Antrag 10 Stimmen. Die nötige Zweidrittelmehrheit betrug 32 Stimmen, da nur 47 Delegationen abgestimmt haben. Mit diesem Ergebnis hat Spanien unter ausnahmsweiser Anwendung der Uebergangsbestimmungen des Jahres 1926 das Recht erhalten, sofort nach Ablauf seines dreijährigen Mandates, das ihm die Völkerbundsversammlung heute nachmittag übertragen hat, für ein weiteres dreijähriges Mandat zu kandidieren, während normalerweise jedes ausscheidende nichtständige Ratsmitglied erst nach Ablauf von drei Jahren wieder seine Kandidatur aufstellen kann.

Bei einem Presseempfang teilte der litauische Ministerpräsident Woldemaras mit, daß in Verhandlungen zwischen ihm und dem polnischen Außenminister die nächste Tagung der polnisch-litauischen Konferenz in Königsberg auf den 3. November festgesetzt worden sei. In Bezug auf die weiteren direkten polnisch-litauischen Verhandlungen und die beiderseitigen Beziehungen gab Woldemaras der Meinung Ausdruck, daß eine ruhigere Entwickelung einsetzen werde. Für die endgültige Regelung wird nach seiner Auffassung vielleicht bereits in einigen Jahren zwischen den verschiedenen interessierten Staaten, darunter Sowjetrußland, eine Ostkonferenz zusammentreten müssen.

Eine überaus schroffe Antwort an Müller.

Die Verhandlungen über die Räumung gefährdet. — Allgemeines Erstaunen und Befremden.

Genf, 10. Sept.

In der Vollversammlung des Völkerbundes ergriff heute der französische Außenminister Briand das Wort, der unter lebhaftem Beifall des vollbesetzten Hauses die Rednertribüne bestieg. Briand gab zunächst ein sehr starkes persönliches Bekenntnis zum Völkerbund ab der einzigen Zufluchtsstätte gegen den Krieg. Jede Verringerung des Vertrauens in den Völkerbund sei ein Wert, das gegen den Frieden gerichtet sei, und niemals werde er sich deshalb dazu hergeben, das Werk des Völkerbundes zu verkleinern. Eine intellektuelle Pilgerfahrt zurück in die Zeiten der Unruhe und Unbeständigkeit, in denen der Völkerbund gegründet wurde, zeige am besten, was durch den Völkerbund erreicht wurde, **ohne dessen Bestehen sich der französische Außenminister mit den deutschen Regierungsvertretern nicht regelmäßig treffen würde, ohne den es keinen Locarno-Pakt und keinen Pakt von Paris geben würde.** Briand wandte sich dann unter deutlichen Anspielungen auf

das Rheinlandproblem,

das er jedoch nicht nannte, direkt an den deutschen Reichskanzler, um auszuführen, daß die in gewissen Ländern vorhandene Ungeduld durchaus verständlich sei. Hier in Genf sei aber nicht die Internationale einer Partei, sondern die Internationale der Nationen und Völker an der Arbeit, und wenn sich Schwierigkeiten und Hindernisse einstellen, so sei das Wesentliche, daß man das gemeinsame Ziel vor Augen habe. Wenn man auf dem richtigen Wege sei, und der Völkerbund sei auf diesem Wege, so komme man zum Ziele. Eine Gesellschaft von 50 Nationen sei naturgemäß gezwungen, langsam und vorsichtig vorwärtszugehen, um einen tödlichen Sturz zu vermeiden. Wenn man ihm den Vorwurf gemacht habe, **daß er rascher mit den Worten als mit den Taten sei,** so glaube er, diesen Vorwurf nicht verdient zu haben. Locarno-Pakt und Kellogg-Pakt seien keine Worte, sondern Taten. Der ungeduldigen öffentlichen Meinung müsse man zu verstehen geben, daß die Erfüllung ihrer Wünsche auf dem Wege des Fortschreitens ist. Es sei nicht richtig, daß die Rüstungen gegenüber früher erhöht wurden. Mit einer deutlichen Anspielung auf Sowjet-Rußland sagte Briand, nur ein einziges Land in Europa weise einen gewaltigen Zuwachs an Rüstungs- und Menschenmaterial auf. Wenn der Reichskanzler sagte, daß

Deutschland die Abrüstung vollzogen

habe, und frage, warum unter diesen Umständen die anderen und namentlich Frankreich nicht auch abrüsten, so müsse er sagen, daß der jetzige Zustand erst seit zwei Jahren bestehe und vorher die Dinge wesentlich anders gelegen haben. Wenn früher die Abrüstungsarbeiten gehemmt waren, so nur deshalb, weil gewisse Staaten nicht die Eile gezeigt haben, die für die Erfüllung ihrer Verpflichtungen notwendig gewesen wäre. Es gibt kein Volk, das völlig abgerüstet ist. **Auch von Deutschland, mit einer vorzüglichen Cadre als Heer, mit einer so prächtigen Menschenreserve, mit einer solchen Aktions- und Organisationsfähigkeit, kann man nicht sagen, daß es vollkommen abgerüstet sei.** Ein so machtvolles Land, mit einer solchen Industrie, mit solchen Möglichkeiten, mit dem erfinderischen Geist einer Rasse, die fähig war, durch ihr konstruktives Genie bereits heute wie der eine Handelsmarine zu haben, die zu den ersten der Welt zählt, **kann schnell wieder ihren Erfindungsgeist für Rüstungszwecke umstellen.** Was notwendig ist, ist der Wille der Völker, ihre Fähigkeiten und ihre Gaben in den Dienst des Friedens zu stellen. Der Friedenswille ist eine zarte Blüte, die entsprechend gepflegt werden muß, damit sie nicht welkt. Die Internationale der Völker besteht heute in Genf, und an dem Tage, wo sie untergehen würde, müßte man mit einer grauenhaften Umwälzung rechnen, die die ganze heutige Kultur unter sich begraben würde. Für den Beweis des guten Willens zur Ausgleichung der Interessen führt Briand

das englisch-französische Flottenkompromiß

an, das nur eine Ausgleichung der Gesichtspunkte bedeute, die die Möglichkeit für den Fortschritt der Arbeiten des vorbereitenden Abrüstungsausschusses schaffen soll. Wir haben, erklärte Briand, kein Glück damit gehabt; denn sofort ist man mit Mißtrauen und Verdächtigungen umgeben worden. Wie der Reichskanzler, so wolle jeder die Abrüstung im Sinne des Artikels 8 des Paktes. Es wäre eine Entehrung für jeden, der sie nicht wolle. Was in diesem Artikel geschrieben sei, müsse durchgeführt werden, d. h., die Länder müssen ihre Abrüstung in Uebereinstimmung mit ihrer Sicherheit realisieren. Bereits jetzt sei ein großer Teil der Befürchtungen behoben; denn das Rüstungswettrennen sei endlich eingestellt. Die Völkerbundsversammlung dürfe es sich als Ehre anrechnen, daß der Abrüstungsgedanke immer mehr Gestalt gewinnt. Briand erinnerte in diesem Zusammenhang auch an die Arbeit des Reichsaußenministers Dr. Stresemann, dessen Fernsein er unter dem Beifall der Versammlung bedauerte. Schließlich ging Briand dann auf

das Minderheitenproblem

ein, um zu erklären, daß der Völkerbund diese heikle Frage bestimmt nicht in den Hintergrund treten lassen wird. Vor dem Kriege konnte man 100 Millionen Minderheiten zählen, um deren Stimme sich aber niemand gekümmert hat, weil es keinen Völkerbund gab. Heute aber zähle man nur 20 Millionen und der Völkerbund beschäftige sich gewissenhaft mit ihnen. Auf keinen Fall dürfe dieses heikle Problem zu Erschütterungen der Regierungen führen und die Arbeiten des Völkerbundes bedrohen. Es dürfe sich auch nicht zu einem Faktor der Unsicherheit auswachsen; den der Frieden müsse alles beherrschen, und wenn sich einzelne berechtigte Forderungen ergeben sollten, so würde er ihnen dennoch Schweigen gebieten, sobald sie den Frieden zu erschüttern geeignet wären. Die Abrüstung, so schloß Briand, muß geregelt werden, und was im gegenwärtigen Augenblick zu regeln ist, kann und muß geschehen. Heute haben die Völker die Rüstungskosten bereits nicht mehr zu fürchten; aber die Atmosphäre der Sicherheit und des Friedens darf, wenn auf diesem Wege weitere Fortschritte gemacht werden sollen, nicht durch irgendwelche unbedachten propagandistischen Aktionen gestört werden.

Die Rede Briands fand sehr lebhaften Beifall. Zahlreiche Delegierte beglückwünschten den französischen Außenminister. Bei der deutschen Delegation rührte sich nach dieser Rede verständlicherweise keine Hand. Auch bei verschiedenen anderen Delegationen, besonders bei denen der nordischen Länder, war kaum das Zeichen eines Beifalls zu entdecken.

*

Die Rede Briands steht im Vordergrunde des allgemeinen Interesses und wird in allen Delegiertenkreisen auf das eingehendste erörtert, da man sich über die Ursache des ungewöhnlich scharfen und zynischen Tones Briands gegenüber Deutschland wenig im Klaren ist. Allgemein hat jedenfalls die Rede Briands großes Befremden und Erstaunen hervorgerufen. Man weist darauf hin, daß gerade heute der zweite Jahrestag des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund ist und hebt den krassen Gegensatz zu der damaligen Begrüßungsrede Briands und seiner heutigen Rede hervor. Die Rede Briands wird als besonders unerklärlich erachtet im Hinblick auf die gegenwärtig laufenden Räumungsverhandlungen, auf die die Erklärungen Briands naturgemäß nicht ohne Rückwirkungen bleiben können. In Kreisen der deutschen Delegation legt man sich in der Beurteilung der Rede Briands große Zurückhaltung auf, jedoch besteht der Eindruck, daß eine derartige Rede Briands in keiner Weise erwartet worden war und als ein wenig glückliches Zeichen für die weiteren Räumungsverhandlungen angesehen wird. Es muß jedenfalls aus den Erklärungen Briands der Schluß gezogen werden, daß man nach dem Abschluß des englisch-französischen Flottenabkommens in Paris an einer wirklichen Verständigung mit Deutschland nicht mehr interessiert ist und es daher nicht mehr notwendig erachtet, die erforderliche Rücksicht auf die bevorstehenden deutsch-französischen Räumungsverhandlungen zu nehmen.

„Journal de Geneve" hebt in dem Sitzungsbericht die eisige Aufnahme der Rede Briands bei der deutschen Delegation hervor und erklärt sodann in einer kurzen redaktionellen Stellungnahme, die großes Aufsehen erregt hat, daß als Folge der Rede Briands der Eindruck des Pessimismus in der ganzen Welt zu befürchten wäre. Die unerklärliche Schärfe der Rede Briands habe allgemein großes Erstaunen hervorgerufen, besonders für diejenigen, die die Einzelheiten der Verhandlungen der letzten Tage kennen. Das „Journal de Geneve" betont, es falle ihm schwer, zu glauben, daß Briand auf diese Weise wirklich einen Rückzug der Politik habe einleiten wollen, die mit seinem eigenn Namen verbunden sei.

Locarno-Krise.

Von unserem Sonderberichterstatter.

Genf, Anfang September.

Es hätte keinen Zweck, sich irgendwelchen Täuschungen darüber hinzugeben, daß der Auftakt der großen diplomatischen Besprechungen in Genf so unerfreulich wie möglich ist. Schon die Tatsache, daß ihr Beginn länger, als allgemein erwartet wurde, hinausgezögert worden war, ist für die mangelnde Entschlossenheit und die mangelnde Zuversicht überaus bezeichnend. Gewiß wäre es verfehlt, beginnende Verhandlungen durch übertrieben pessimistische Prophezeiungen zu stören. Man übertreibt aber keineswegs, wenn man sich von allem, auch vom leisesten Optimismus freimacht. Namentlich in den Kreisen der französischen Delegation gibt man sich keinerlei Erwartungen über ein günstiges Ergebnis der eben eingeleiteten Besprechungen zwischen Reichskanzler Müller und Briand hin. Die deutsche Delegation ist — heute noch — etwas optimistischer gestimmt, wenn es auch den Anschein hat, als hätte sie ebenfalls ihre ursprüngliche Zuversicht nicht unwesentlich herabgeschraubt. Da die Entscheidung über die einschlägigen Fragen, besser gesagt, über die Rheinlandräumung, im Hotel des Bergues getroffen wird, wo die Franzosen sitzen und nicht im Metropol, dem deutschen Hauptquartier, das nur Forderungen stellen kann, während man sie dort bewilligt oder ablehnt, scheint die französische Haltung letzten Endes die entscheidendere zu sein. Und man kann diese Haltung der französischen Unterhändler, mit Briand an der Spitze, nur mit einem Wort bezeichnen: sie ist unfreundlich.

Merkwürdig rasch ist das Hochgefühl der Kellogg-Tage verflogen. Selbst wer ehrlich entschlossen war, an den Fortschritt des Friedensgedankens durch die feierliche Paktunterzeichnung zu glauben, kann hier, in diesen Genfer Tagen von einem Fortschritt überhaupt nichts fühlen. Im Gegenteil, vom deutschen Standpunkt betrachtet, ist ein deutlicher Rückschritt zu verzeichnen: zur Stunde steht die Tatsache schon fest, daß die deutschen Unterhändler natürlich die Forderung nach Gesamträumung der Rheinlande erheben werden — aber dann zufrieden sein müssen, wenn sie die Befreiung der zweiten, schmalen Zone, deren vertragsmäßige Räumungsfrist ohnehin nahe bevorsteht, erreichen. Natürlich wird die deutsche Oeffentlichkeit mit einem derartigen Ergebnis keineswegs zufrieden sein. Wozu noch zu bemerken ist, daß auch dieser kleine Teilerfolg der deutschen Aktion noch keineswegs gesichert ist. Im Gegenteil: ein hervorragender französischer Politiker erklärte entschieden, Poincaré denke nicht daran, irgendwelche Konzessionen in der Räumungsfrage zu machen, solange das internationale Schuldenproblem nicht gelöst sei. Somit würde auch diese Septembertagung keinen noch so geringen Fortschritt bringen, da die Tatsache ja bekannt ist, daß das internationale Schuldenproblem, das Problem der deutschen Reparationsverpflichtungen und der Festsetzung der Endsumme der Daweslasten, das mit der interalliierten Schuldenfrage so innig zusammenhängt, frühestens nach dem Amtsantritt des neugewählten amerikanischen Präsidenten erörtert werden kann.

Nun ist festzustellen, daß die deutsche Außenpolitik eine Genfer Tagung nach der anderen vorübergehen ließ, ohne das Rheinlandproblem offiziell anzusprechen, weil sie ihre Befreiungsaktion in durchaus lobenswerter Vorsicht nicht durch ungünstige Wahl des Zeitpunktes zum Losschlagen gefährden wollte. Stresemanns Pariser Reise hat dann endlich aller Welt kundgetan, daß das deutsche Volk die Erfüllung seines Rechtsanspruches und seines Herzenswunsches nicht noch länger hinauszögern lassen kann. Nach allerlei halben Verheißungen und Versprechungen, die natürlich nicht den Weg in die Oeffentlichkeit fanden, steht die Sache aber nun so, daß Frankreich entschlossen scheint, den deutschen Ansprüchen ein starres Nein! entgegenzusetzen. Natürlich kommt dieser Umschwung zur Intransigenz nicht von ungefähr. Er ist die natürliche Folge des überwältigenden Wahlsieges, den Poincaré erkämpfte, und der ihm eine willenlos untertänige, überwältigende Kammermehrheit brachte und, vielleicht mehr noch, der neuen englisch-französischen Entente, deren Bedeutung als französische Rückendeckung täglich stärker in Erscheinung tritt.

Mit dr Ablehnung der Rheinlandräumung allein wird es natürlich nicht sein Bewenden haben. Es geht diesmal ums Ganze: um die Gesamtpolitik, die sich an den Namen Locarno knüpft. Sprach man eine Zeitlang vom „Versanden" der Locarno-Politik, muß man jetzt schon von einer schweren akuten Krise sprechen, in der sie sich befindet. Und zwar, wie ausdrücklich betont sei, nicht aus mangelndem Verständigungswillen und Entgegenkommen des Deutschen Reiches. Dr.

Stresemann gar bis in die allerletzten Tage erklärt und bewiesen, daß er an seinem alten Kurs festhält. Die deutsche Außenpolitik hat Opfer gebracht, die dem Empfinden weiter Volkskreise schon sehr widerstrebten. Werden diese Opfer in den Besprechungen dieser Tage in keiner Weise gewürdigt, wie es den Anschein hat, ist eine zumindest seelische Umstellung unvermeidlich.

Es ist überaus bezeichnend, daß von französischer Seite der Versuch unternommen wird, die Anschlußfrage mit dem Rheinlandproblem zu verquicken. Das Wiener Sängerfest soll die „Illoyalität" der Deutschen diesseits und jenseits der Reichsgrenzen beweisen. Dr. Stresemann hat derartige Anwürfe in Paris zu hören bekommen, und die deutschen Delegierten hören sie wieder in Genf. Natürlich gibt es auf derartige Anwürfe eine einzige Antwort: die entschiedene Erklärung, daß die Anschlußfrage mit der Rheinlandräumung in gar keinem Zusammenhang steht, und daß es, solange man irgend welchen Wert auf wahre Verständigung mit Deutschland legt, ganz unmöglich ist, hier einen Zusammenhang künstlich herzustellen. Weder geht es an, die Rheinlande besetzt zu halten, um einen großdeutschen Zusammenschluß unmöglich zu machen, noch kann eine veränderte Haltung in der Anschlußfrage die fortdauernde Besetzung deutschen Bodens irgendwie kompensieren. Es geht in diesen Genfer Septembertagen nicht um Wien — es geht um Locarno.

Dr. ing. h. c. Sorge †.

Ein Leben, der Arbeit gewidmet.

Berlin, 10. Sept.

Dr. ing. ehrenhalber Kurt Sorge, Mitglied der Direktion der Fried. Krupp Aktiengesellschaft, bis zum 31. Dezember 1923 Vorsitzender der Vereinigung Deutscher Arbeitgeberverbände und Vorsitzender des Reichsverbandes der Deutschen Industrie, ist gestern abend in Berlin an den Folgen einer Operation gestorben.

Dr. Sorge ist am 28. Juli 1855 als Sohn eines sächsischen Oberbaurats in Zwickau geboren. Seine akademische Bildung erwarb er sich in der Bergakademie zu Freiberg i. S. Der junge Eisenhütteningenieur arbeitete sodann in mehreren mittel- und westdeutschen Betrieben, so in der Ilseder Hütte in Peine, im Hochofenwerk der Georg-Marien-Hütte bei Osnabrück und später in leitender Stellung in den Rombacher Hüttenwerken. Seine praktischen Erfahrungen konnte er in einem längeren Aufenthalt in den Vereinigten Staaten von Amerika erweitern. Im Alter von 38 Jahren wurde er in den Krupp-Konzern berufen, dem er fast 36 Jahre lang angehört hat. Im Jahre 1899 wurde er als Leiter des Magdeburger Grusonwerks Mitglied des Kruppdirektoriums. Wenige Jahre später übernahm er den Vorsitz im Verband der Magdeburger Metallindustrie. Später trat er an die Spitze des Vereins der deutschen Maschinenbauanstalten, des Spitzenorgans der gesamten deutschen Maschinenindustrie. Im Krieg wirkte Sorge verschiedentlich als technischer Berater an den Entscheidungen über wirtschaftliche Fragen der Kriegführung mit. Als im Februar 1919 der Zusammenschluß der beiden feindlichen Spitzenverbände der deutschen Industrie, des Bundes der Industriellen und des Zentralverbandes deutscher Industrieller, gelang, übernahm Sorge den Vorsitz der neuen Organisation, die sich den Namen „Reichsverband der deutschen Industrie" zulegte. Zu gleicher Zeit übernahm er den Vorsitz im sozialpolitischen Spitzenorgan der gewerblichen Unternehmerschaft in der Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände. Im Jahre 1924 legte Dr. Sorge beide Aemter nieder und widmete sich seitdem fast ausschließlich den Pflichten, die ihm aus seiner Mitgliedschaft in verschiedenen Aufsichtsräten großer Unternehmungen erwuchsen. Dr. Sorge war u. a. Vorsitzender des Aufsichtsrats der Allgemeinen Kredit A.-G., Berlin, Stellvertretender Vorsitzender des Friedrich-Krupp-Grusonwerks A.-G. und Mitglied des Aufsichtsrats der Fried. Krupp A.-G., der Deuling-Film-A.-G. und der Leipziger Messe- und Ausstellungs-A.-G. Die technische Hochschule in Dresden ernannte ihn zum Dr.-Ing. e. h., und die Universität zu Bonn verlieh ihm den Ehrendoktorhut der staatswissenschaftlichen Fakultät. Reichswirtschaftsminister Neuhaus sandte dem angesehenen Industrieführer zu seinem 70. Geburtstag im Juli 1925 ein Glückwunschtelegramm, in dem der Anteil anerkannt wurde, den Sorge an der Vereinheitlichung der Arbeit auf wirtschafts- und sozialpolitischem Gebiet gehabt hat.

Tschitscherin in Stettin eingetroffen. Stettin, 10. Sept. Volkskommissar Tschitscherin ist heute früh mit dem dänischen Dampfer „Hansun" hier eingetroffen und hat im Hotel Metropole Wohnung genommen. Er wird voraussichtlich morgen früh nach Berlin weiterreisen, wo er an der Beisetzung des Grafen Brockdorff-Rantzau teilnehmen wird.

VII. Allgem. Deutscher Bankiertag.

Sorgen der Kapitalbildung. — Schnelle Verwaltungsreform gefordert. — Eine Rede Dr. Schachts.

Köln, 10. Sept.

Die sachlichen Verhandlungen des Siebenten Allgemeinen Deutschen Bankiertages wurden am Montag in dem festlich geschmückten großen Saal des Messehofes durchgeführt.

Im Anschluß an die heutigen Vor- und Nachmittagsreferate nahm die Versammlung auf Vorschlag des Präsidiums einstimmig nachstehende Entschließung an:

Ohne eigenes Kapital gibt es für die deutsche Wirtschaft keine Entwicklungsfähigkeit und keine Unabhängigkeit. Um diese zu gewinnen, bedarf Deutschland dringend der Neubildung von Kapital in einem weit größeren Umfange als dem bisher erreichten. In dem Verlangen nach Anwendung aller geeigneten Mittel zur Förderung der Kapitalbildung weiß sich der Bankiertag mit den weitesten Bevölkerungskreisen ohne Unterschied der politischen Grundeinstellung einig. Er hält es jedoch für ein Unding, auf der einen Seite die Kapitalbildung fördern zu wollen und doch gleichzeitig die kapitalistische Wirtschaft als solche zu bekämpfen, das Privateigentum unter dauernder Bedrohung zu halten und die privaten Unternehmen mehr und mehr durch Betriebe der öffentlichen Hand zu verdrängen.

Die derzeitige Höhe der Steuerlast übersteigt vielfach die

Grenze des wirtschaftlich Tragbaren.

Sie muß durch eine bessere Verteilung zwischen direkten und indirekten Steuern, durch eine Beseitigung wirtschaftsschädlicher Steuerarten und durch eine Milderung besonderer Steuerhärten erträglich gemacht werden. Für die Einkommensteuer ist namentlich die Rückkehr zum Dreijahresdurchschnitt, mindestens aber die Zulassung eines Verlustvortrages nach englischem Muster zu befürworten. Der Gedanke einer Vermögenszuwachssteuer ist zu bekämpfen, weil diese Steuer der Kapitalbildung unmittelbar entgegenwirkt. Die Börsenumsatzsteuer hemmt in ihrer jetzigen Höhe den Kapitalverkehr. Dem Verlangen aller wirtschaftlichen Kreise nach Beseitigung des Steuerabzugs vom Kapitalertrag muß endlich entsprochen werden.

Zum Zwecke der Gesundung des Finanzwesens ist nicht nur eine grundlegende, sondern vor allem auch eine beschleunigte Reform des Verhältnisses zwischen Reich, Ländern und Gemeinden im Sinne einer Stärkung der Reichsgewalt auf finanzwirtschaftlichem Gebiete erforderlich. Die Ausgabenwirtschaft des Reichs, der Länder und der Gemeinden muß einheitlich ausgestaltet und hierbei auch Vorsorge dafür getroffen werden, daß der Allgemeinheit ein Einblick in die wirtschaftlichen Unternehmungen der öffentlichen Hand rechtzeitig ermöglicht wird. Der Bankiertag billigt die Bestrebungen, die Verwaltung der öffentlichen Gelder weitmöglichst zu konzentrieren. Der berechtigte Wunsch, eine Festsetzung der Reparationsschuld herbeizuführen, darf keinesfalls zur Uebernahme einer Belastung von untragbarem Ausmaß verleiten.

Reichsbankpräsident Schacht

betonte bei der gestrigen Eröffnung, daß auf den Bankiertagen stets tiefgründige und fruchtbringende Arbeit für die ganze deutsche Wirtschaft geleistet worden sei. Er erinnerte dann insbesondere an die Tagung von 1922. Die Ueberleguna des Jahres 1922, daß für das sichere Funktionieren unserer Währung ein starker Goldbestand bei der Reichsbank wesentlicher sei als ein starker Goldumlauf, treffe heute in verstärktem Umfange zu, zumal wir an eine Wiedereinführung des Goldmünzenumlaufs infolge unserer allgemeinen Verarmung auf lange Zeit hinaus nicht werden denken können. Auch das Problem der Koenliquidität der Banken sei heute wieder recht aktuell. In der Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs seien erhebliche Fortschritte erzielt worden. Die gesamte Trägerin des Ueberweisungsverkehrs sei die Reichsbank. Sie habe unlängst den telearaphischen Giroverkehr eingeführt, der die einzelnen Geldmärkte Deutschlands zu einem einheitlichen großen Geldmarkt zusammenzuschweißen auf dem Wege sei.

Geheimrat Hagen begrüßte den Bankiertag im Namen des Deutschen Industrie- und Handelstages und der deutschen Spitzenverbände, insbesondere aber im Namen der Kölner Industrie- und Handelskammer und feierte den langjährigen Präsidenten des Bankiertages, Geheimrat Riesser. Er kam dann zurück auf die Lage Deutschlands zur Zeit des letzten Bankiertages und stellte fest, daß die deutsche Währung einen großen Siegeszug gemacht habe und uns heute unbedingte Sicherheit biete.

Weiter begrüßte noch Bankdirektor Pferdemenges den Bankiertag im Namen der Vereinigung von Banken und Bankiers im Rheinland und in Westfalen.

Eisenhüttentag.

Die Not des deutschen Bergbaus.

Hamburg, 10. Sept.

Die diesjährige Hauptversammlung der Gesellschaft Deutscher Metallhütten- und Bergleute wurde am 8. und 9. September in Hamburg unter der starken Beteiligung von etwa 400 Fachleuten des Metallerzbergbaues und des Metallhüttenwesens unter dem Vorsitz des Dr. Ing. e. h. Dr. Heinhold, Generaldirektor der Mansfeld A.-G., abgehalten. Dr. Heinhold führte in einem Vortrage aus:

„Der deutsche Erzbergbau leidet in steigendem Maße darunter, daß die ihm zur Verfügung stehenden Erze verhältnismäßig arm und mit den großen ausländischen Vorkommen nicht mehr wettbewerbsfähig sind. Diese Abhängigkeit schafft eine Zwangslage. Organisatorische, technische und kaufmännische Leistungen müssen den gewaltigen Vorsprung der ausländischen glücklicheren Rohstoffbesitzer einzuholen versuchen. **Der Bergbau hat nach dem Inkrafttreten der Novelle zum Reichsknappschaftsgesetz große Lasten auf sich nehmen müssen, die seine Wirtschaftlichkeit stark gefährden. Mehrere Metallerzgruben mußten bereits stillgelegt werden; weitere Stillegungen werden leider folgen müssen, da Ermäßigungen der Steuern und sozialen Lasten nicht zu erhoffen sind,** dagegen Lohnerhöhungen und Arbeitszeitverkürzungen eine weitere Steigerung der Selbstkosten herbeizuführen drohen.

Wenn trotz der ungünstigen Gesamtlage des Metallerzbergbaues die deutsche Erzförderung im Jahre 1927 nicht unbeträchtlich gestiegen ist, so ist dies im wesentlichen einem einzigen Unternehmen in Deutsch-Oberschlesien zuzuschreiben.

Der Metallhüttenindustrie ist die bessere Inlandskonjunktur nach dem Jahre 1926 nur in beschränktem Maße zugutegekommen. Die Preise für Rohmetalle sind, abgesehen von Kupfer, fast ununterbrochen gefallen. Die Belastungen durch die in Deutschland immer noch hohen Zinsen, durch Steuern und Sozialabgaben nehmen mehr und mehr zu. Während die Rohstoffversorgung der Erze verarbeitenden Metallhütten keine Schwierigkeiten machte, hatten die Rückstände verarbeitenden Hütten wieder über einen empfindlichen Mangel an Verhüttungsmaterialien zu klagen. Nur der Senkung der Gestehungskosten durch fortgesetzte Rationalisierungsarbeiten und technische Verbesserungen ist es zu danken, daß die Mehrzahl der Metallhütten im vergangenen Jahre den Daseinskampf bestanden hat. Trotzdem ist in fast allen Zweigen der deutschen Metallhüttenindustrie im vergangenen Jahre eine erhebliche Steigerung der Produktion eingetreten.

Dr. Heinhold wies dann auf die Notwendigkeit hin, daß die Gedanken und Sorgen aller verantwortlichen Stellen auf eine pflegliche Behandlung der deutschen Bodenschätze und der deutschen Hüttenindustrie gerichtet werden, damit die Erze aus deutscher Erde unter Bedingungen gefördert werden können, die die Gewinnung von Rohmetallen in eigenen Hütten lohnend machen.

Zum Schluß ging Dr. Heinhold noch auf die Tätigkeit der Wirtschaftsverbände ein und führte u. a. aus: In der Industrie ist eine innigere Zusammenarbeit und Weitsicht notwendig. Betriebserfahrungen müssen mehr als bisher ausgetauscht werden, um unmittelbar eine ermäßigende Wirkung auf die Herstellungskosten auszuüben.

Keine Tariferhöhung der Reichspost. Stuttgart, 9. Sept. Auf Einladung der Württembergischen Verwaltungsakademie sprach der Staatssekretär Sautter vom Reichspostministerium über die wirtschaftlichen Probleme der deutschen Reichspost, wobei er besonders auch auf die Tarifpolitik der Reichspost einging. Gegenüber Gerüchten von einer neuen Tariferhöhung der Reichspost betonte Staatssekretär Sautter mit Nachdruck, daß, solange die jetzige Preisgestaltung bleibe, eine Erhöhung der Tarife der Reichspost nicht in Frage komme.

Saaten- und Erntestand im Deutschen Reich Anfang September. Der allgemein günstige Witterungsverlauf im August hat die Erntearbeiten für Getreide und das Wachstum der übrigen Feldfrüchte wesentlich gefördert. Bis auf Reste von Sommergetreide ist die Getreideernte in gutem Zustande eingebracht worden. Unter Zugrundelegung der Zahlennoten 2 — gut, 3 — mittel, 4 — gering ergibt sich im Reichsdurchschnitt folgende Beguteachtung: Hafer 2,8 (im Vormonat 2,9), Spätkartoffeln 3,0 (3,1), Zuckerrüben 3,0 (3,0), Runkelrüben 3,0 (3,0), Klee 3,5 (3,6), Luzerne 3,5 (3,4), Bewässerungswiesen 3,1 (3,2), andere Wiesen 3,6 (3,7).

Der Tod Brockdorff-Rantzaus.

Rußlands Teilnahme.

Berlin, 10. Sept.

Graf Brockdorff-Rantzau hatte am 24. Juli seinen Erholungsurlaub angetreten. Er kam nach Berlin und nahm bei seinem Bruder Wohnung. Einige Wochen später begab er sich auf seinen Landsitz nach Schleswig, wo er sich vollkommen erholte. Gesundheitlich wieder ganz auf der Höhe, kehrte er dann nach Berlin zurück. Vor etwa einer Woche erkrankte Graf Brockdorff-Rantzau an einer Halsentzündung, die ihn ans Zimmer fesselte. Vor etwa drei Tagen trat dann plötzlich eine ernste Verschlimmerung seines Zustandes ein. Zu der Angina gesellte sich eine Herzaffektion. Am Sonnabend wurde dann der Zustand des Kranken ganz unerwartet bedenklich. Das Herz setzte mehrfach aus. Der Botschafter war vollkommen bei Besinnung, fühlte sich jedoch sehr schwach und ließ seine Umgebung wissen, daß er sein Ende nahen fühle. In den Abendstunden versammelte sich seine Familie um das Krankenlager. Einige Minuten nach 10 Uhr erlitt er einen Schlaganfall und verlor das Bewußtsein. Um ½11 Uhr trat der Tod ein.

Die Beisetzung findet am Donnerstag mittag in der Familiengruft Annettenhöhe statt. Am Dienstag vormittag wird in der Berliner Dreifaltigkeitskirche im Beisein der Behörden und des diplomatischen Korps ein Trauergottesdienst abgehalten.

Bei der täglich stattfindenden Morgenbesprechung der Direktoren des Auswärtigen Amtes gedachte heute der stellvertretende Leiter des Auswärtigen Amtes, Ministerialdirektor Köpke, in warmen Worten des verstorbenen deutschen Botschafters. Das Auswärtige Amt veröffentlicht einen Nachruf, in dem es heißt: „Graf Brockdorff-Rantzau hat sich als Außenminister und als Botschafter in Moskau bleibende Verdienste um Deutschland erworben und sich ein dauerndes Andenken gesichert. Als Außenminister war ihm die schwere Aufgabe zuteil, nach dem verlorenen Kriege die Friedensverhandlungen in Versailles zu führen. Als die Reichsregierung die uns von der Gegenseite auferlegten Friedesbedingungen glaubte annehmen zu müssen, trat er von seinem Amt zurück. Im Jahre 1922 nach der Anerkennung der Sowjetregierung durch Deutschland wurde ihm eine neue große politische Aufgabe gestellt. Er wurde zum deutschen Botschafter in Moskau ernannt. Die letzten sechs Jahre seines Lebens hat er dem Ausbau der freundlichen Beziehungen zwischen Deutschland und der Sowjetunion gewidmet. Einem Leben voller Arbeit ist auf dem Höhepunkt seines Wirkens durch einen plötzlichen Tod ein vorzeitiges Ende gesetzt worden."

Reichspräsident von Hindenburg hat aus Westpreußen an den Grafen Ernst zu Rantzau, den Bruder des Verstorbenen deutschen Botschafters in Moskau, nachstehendes Beileidstelegramm gerichtet: „Tief bewegt sende ich Ihnen den Ausdruck herzlicher Teilnahme zum Ableben Ihres von mir hoch geschätzten Herrn Bruders, dessen dem Vaterland in schwerer Zeit geleisteten hervorragenden Dienste ich nie vergessen werde."

Der Vorsitzende des Bundes-Hauptvollzugsausschusses, Kalinin, hat an den Reichspräsidenten von Hindenburg folgendes Telegramm gerichtet: „Empfangen Sie mein aufrichtigstes Beileid zum plötzlichen Ableben des Botschafters Grafen Brockdorff-Rantzau. Sein erfolgreiches Wirken im Laufe von sechs Jahren an verantwortlichster Stelle war ganz dem Ausbau der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und der Sowjetunion gewidmet. Seine Tätigkeit sichert dem Dahingeschiedenen ein dankbares Erinnern."

Der stellvertretende Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten, Litwinow, richtete an den Reichsminister des Äußern, Dr. Stresemann, ein Beileids-Telegramm. Dr. Stresemann hat auf das Beileids-Telegramm telegraphisch erwidert: „Für die warmherzigen Worte der Teilnahme, die Sie im Namen der Sowjet-Regierung anläßlich des Ablebens des Botschafters Grafen Brockdorff-Rantzau an mich gerichtet haben, bitte ich Sie, den Dank der Reichsregierung und des Auswärtigen Amts entgegenzunehmen. An der Aufgabe, der er die letzten Jahre seines Lebens gewidmet hat und die dem Aufbau und der Fortentwicklung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und der Sowjet-Regierung galt, wird die Reichsregierung im gleichen Sinne weiterarbeiten.

Wie aus Moskau gemeldet wird, soll Tschitscherin, den die Nachricht vom Tode des Botschafters Brockdorff-Rantzau sehr naheging, die Absicht haben, an der Beerdigung des Botschafters teilzunehmen.

Panzerkreuzersitzung des sozialdemokratischen Parteiausschusses. Berlin, 10. Sept. Der sozialdemokratische Parteiausschuß ist zu einer Sitzung auf Dienstag, 11. September, in Berlin einberufen worden. Der Parteiausschuß soll darüber entscheiden, ob die Sozialdemokratische Partei sich an dem kommunistischen Volksbegehren, das sich gegen den Bau von Panzerschiffen richtet, beteiligen soll.

Seelisches im Film.

Von **Arnold Hart.**

Dere Film hat seine gesamte und technische Entwicklung in der kurzen Zeitspanne von etwa 30 Jahren durchgemacht. Trotzdem kann man schon jetzt Etappen in dieser Entwicklung umgrenzen, die für das Verständnis des Wesens der Filmkunst überaus aufschlußreich sind. Es ist leicht verständlich, daß die Urform des Films das einfache Bewegungsbild gab, bei dem alles auf äußere Sensation, äußeres Geschehen eingestellt war. Seinen vollendeten Ausdruck hat dieses Genre in den modernen Grotesken, Wild-West- und Sensationsfilmen erhalten und hat mit ihnen auch wohl seinen Höhepunkt erreicht. Dann kam das Genre, das wir als Monumentalfilm bezeichnen. Es kam um jene Zeit, als der Film sich seiner ungeheuren, dem Theater selbstverständlich unerreichbaren dekorativen Möglichkeiten besann. Berauschender Prunk wurde entfaltet, riesige Bauten errichtet, tausendköpfige Komparsenmengen verwandt. Und das Publikum strömte in die Kinos, um sich an der „großen Schau" sattzusehen.

Jetzt stehen wir wieder am Anfang einer sehr interessanten, bedeutsamen Epoche. Ein in der letzten Woche erschienener Film hat bewiesen, daß wir jetzt endlich so weit sind, auch seelische Probleme im Film behandeln zu können. Ich meine den Film „Heimkehr". Dieser Film ist kein Kriegsfilm, er ist vollständig frei von jeder nationalen und politischen Tendenz. Keine Schlacht wird dort geschlagen, keine kriegs- und revolutionsbegeisterte Menge gezeigt. Sein Geschehen ist verankert in den Nachwirkungen des Weltkrieges, jenen Nachwirkungen, mit denen wir alle immer noch kämpfen müssen, von denen unser Leben auch jetzt noch stark beeinflußt wird. In diesem Rahmen stellt der Film „Heimkehr" das Erleben dreier Menschen. Eine Frau steht, ohne es zu wollen, zwischen zwei Männern, die bisher Freunde waren. Es ist ein rein seelisches Problem, das der Regisseur Joe May hier anschneidet: der Kampf zwischen Freundschaft und Liebe. Er zeigt, wie feine, komplizierte seelische Vorgänge im Film rein bildlich darzustellen. Er zeigt, daß nicht nur die technischen Möglichkeiten des Film einen ungeahnten Aufschwung genommen haben, sondern daß der Film auch rein künstlerisch eine große Entwicklung durchgemacht hat. Durch raffinierte Bildmontage und stimmungsvolle Photographie vermittelt May, fast ohne erklärende Titel anzuwenden, Eindrücke, die dem stummen Film bisher verschlossen waren.

Trotzdem hätten wir diesen Film vor wenigen Jahren nicht verstanden. Noch vor kurzer Zeit hätte uns ein seelisches Geschehen im Film nur durch endlos lange Zwischenschriften verständlich gemacht werden können. Es ist erfreulich, festzustellen, daß wir jetzt endlich wieder sehen gelernt haben und daher in der Lage sind, die filmischen Feinheiten und Andeutungen zu verstehen. Das ist ein Verdienst der Filmkunst und eine nicht zu unterschätzende Bereicherung unseres Ein- und Ausdrucksvermögens, das bisher rein begreiflich an das abstrakte Wort gebunden war.

Das hat die Welt noch nicht gesehn . . .

Das Kempinsky-Haus am Potsdamerplatz.

Das Café Vaterland, jener große Steinbau am Potsdamerplatz, der vor dem Kriege Picadilly hieß, bis er sich 1914 auf seine vaterländische Pflicht besann und sich deutsch taufte, dieses Café, das bisher die Mädchenbörse des Potsdamerplatzes gebildet hatte, ist vor längerer Zeit von der Firma M. Kempinsky erworben und jetzt zu einem Vergnügungslokal ausgestattet worden, von dem auch der Berliner, der sich bekanntlich nicht imponieren läßt, sagen muß, daß er so etwas noch nicht gesehen hat.

Man muß sich vorstellen, daß in diesem ungeheuren Steinkasten eine vollständige Vergnügungsstadt eingeschachtelt wurde. Kein Radauplatz, kein Rummeltreiben mit wackligen Zelten und Buden, die auf Abbau berechnet sind. Nein, in diesem Haus ist alles so solide, so fest und prunkvoll, als wäre es für die Ewigkeit geschaffen. Dieses Lokal birgt ungefähr ein Dutzend anderer Lokale in sich. Das Weinrestaurant z. B. in Form einer Weinterrasse gehalten, die, eine äußerst glückliche Illusion auf ein weites Rheinpanorama hinausblickt, dessen vordere Partien noch plastisch gehalten sind, um sich im Hintergrunde in Weinberge und dunstige Nebel zu verlieren. Und nun denke man weiter: in dieses Panorama, das wirklich eine angenehme Täuschung, besonders nach einer halben Flasche Wein erweckt, ist beweglich, es rollen Züge am Ufer entlang, ein Vergnügungsdampfer und einige Schlepper fahren über den Strom und, jetzt kommt das Tollste die Landschaft verdunkelt sich, Blitze zucken, Donner rollen, Regen klatscht und zum Schluß liegt wieder alles im heitersten Sonnenschein da, überwölbt von einem gewaltigen Regenbogen, der sich über die Ufer spannt. Das ist das Weinlokal. Die Bierstube ist münchnerisch gehalten und bietet wieder ein Panorama, hier den Eibsee mit dem Massiv der Zugspitze, auf deren Schneeflächen sich das Alpenglühen malt, während sich unten im Eibseehotel die Fenster erleuchten und sich in den Fluten des Eibsees spiegeln. Und es ist eine Wildwest-Bar da (Aussicht Prärie) und ein türkisches Cafés (Aussicht Stambul bei Nacht) und man kann auf dem Cobenzl sitzen und hat das nächtliche Wien mit dem erleuchteten Riesenrad und der Silhouette des Stephan-Doms unter sich. Man betritt eine spanische Bodega, begibt sich von dort in das ungarische Dorfwirtshaus (Aussicht Puszta) und landet schließlich im Ballsaal, wo dann der Gipfel der Ueberraschung erreicht wird. Hier entwickelt sich mitten aus dem Publikum heraus auf der Tanzfläche unter einer Kuppel von Spiegeln im Strahl blendender Scheinwerfer, eine richtige, vollständige Revue von zwei Stunden mit 25 Girls, Trude Hesterberg und Irene Ambrus an der Spitze.

Diese Kempinskystadt ist in ihren einzelnen Provinzen oder Abteilungen vollständig international gehalten. Es gibt Heurigensänger und Wiener Schrammeln, Türken bedienen im türkischen Café, verwegene Wildwest-Boys kredenzen die Getränke in der Prärierbar und schießen vielleicht auch einmal dazwischen, während auf der Rheinterrasse natürlich die große Kapelle mit den beliebten rheinischen Stimmungssängern sich befindet, die uns das unvergängliche rheinische Mädchen und den rheinischen Wein vorsingen. Im Löwenbräu sind natürlich die Münchener Madeln und Münchener Zitherspieler und im ungarischen Dorfhaus spielt zweckmäßig eine echt ungarische Kapelle ihren feurigen Czardas.

Das ist, was Kempinsky vor den Kulissen zeigt. Was sich dahinter abspielt, muß nicht weniger großartig sein, ist aber nicht sichtbar. Ich meine den Apparat der Organisation und Verwaltung, der diese Vergnügungsstadt mit ihren zahlreichen Ressorts und Küchen — jede Halle hat ihre eigene — mit ihrem Personal und Kellnern in Zucht und Ordnung hält. Aber wir sind stundenlang durch die Hauptküche gewandert, aus der die Speisen in die einzelnen Abteilungen versenkt wurden, und haben uns staunend in diesen Räumen der weißen Kacheln, der hellen hohen Wände und des blitzenden Nickels umgesehen. Eine Legion von Köchen, nicht weniger als achtzig, steht hier oben bereit und wartet der Gäste, die kommen werden.

Werden sie kommen? — Sie können überzeugt sein, daß auch dieses Kampinskyunternehmen in den nächsten Wochen täglich ausverkauft sein wird. Freilich, über all diesen Panoramen mit ihren Alpenglühen, Sonnenaufgängen, beweglichen Schiffen, liegt etwas von der leisen Tragik des Vergänglichen. Man erinnert sich etwas an das Panoptikum einer seligen Jugendzeit, das so rasch dahinschwankt und etwas von diesem Vergänglichen liegt auch über den Panoramen und Kulissen des Hauses Vaterland, sie werden nicht immer so neu sein wie heute, sie werden nicht immer so begehrt sein wie heute . . . aber das liegt wohl noch in weiter Zukunft und einstweilen kann man von diesem neuen Kempinsky-Haus nur sagen: das hat die Welt noch nicht gesehen!

** **Lisl Strickroth spielt wieder Theater.** Die ehemalige Schauspielerin Ottilie Elisabeth Strickroth, die Gattin des Herzogs Joachim Ernst von Anhalt, die ihr letztes Engagement am Bochumer Stadttheater hatte, war am 5. d. M. anläßlich ihres Geburstages der Mittelpunkt einer Festlichkeit auf dem Stammschloß der Anhaltischen Herzöge im romantischen Harzstädtchen Ballenstedt. Im reizenden kleinen Hoftheater spielte sie Schönthans „Frau mit dem Dolch" und anschließend die Hauptrolle in einem Einakter „Ich bin es nicht", den der Berliner Regisseur Erich Papst für diesen Tag verfaßt und selbst inszeniert hatte. Papst war es, der vor Jahren der damals blutjungen Lisl Strickroth den Weg zur Bühne ebnete. Jetzt kehrte sie für eine kurze Weile hinter die Kulissen zurück und mochte sich dabei des Tages erinnert haben, an dem sie als „Ballerina des Königs" das Herz des jungen Fürsten von Anhalt, ihres jetzigen Gemahls, bezwang. Der junge kunstbegeisterte Herzog dirigierte das Orchester.

Nr. 214 Zweites Blatt **Bochumer Zeitung** **Märkischer Sprecher** Rh.-Westf. Tageblatt Dienstag. 11. Sept. 1928

Bochumer Nachrichten.

Nachdruck unserer Originalberichte ist ganz oder auch im Auszug nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

Bochum, 11. Sept.

Wohin kommt das Freibad?

-kt- Die Bochumer Bürgerschaft hat sich in letzter Zeit nicht nur wiederholt mit der Schaffung eines zweiten Hallenschwimmbades befaßt, sondern auch mit der Schaffung eines Freibades mit Licht-, Luft- und Sonnenbad. Diesbezügliche Anträge seitens der Bürgervereine haben bei der Stadtverwaltung schon verschiedentlich vorgelegen, die Stadtverwaltunng hat auch die Bedürfniskfrage als dringend anerkannt und diesbezügliche Unterstützung zugesagt. Das Bedürfnis nach Badegelegenheit ist sowohl im sich mächtig entwickelnden Norden als auch Süden unserer Stadt ein außerordentlich dringendes; aber etwas Positives ist in dieser Beziehung seitens der Stadt noch nicht geschehen. Dazu wird uns nun geschrieben:

Sehr begehrt wird seitens der Bürgerschaft im Süden der Stadt das Projekt einer Freibadeanstalt im Wiesental an der Wasserstraße im Stadtteil Weitmar und zwar im direkten Anschluß an das hier bereits bestehende städtische Licht- und Luftbad. Den wenigsten scheint dieses schöne, sonnige Wiesental zwischen der ehemaligen Weitmarer Gasanstalt und dem hoch gelegenen Schulte-Höhmannschen Gutshof bekannt zu sein. Von einem munteren Bächlein durchflossen, ist das schöne Wiesental von beiden Seiten, im Westen und Osten von steil ansteigenden Hügeln eingefaßt, deren einer noch von einem Wald gekrönt wird, während sich auf dem anderen das schon genannte städtische Licht- und Luftbad befindet. Wer dieses Tal noch nicht kennt, der möge es sich einmal ansehen und selbst urteilen, ob nicht hier die Lage für eine Freibadeanstalt wie geschaffen ist. Der Wasserzufluß, der aus dem Wiesen- und Waldgelände östlich des Dickmannschen Gutshofes an der Franziskusstraße kommt, ist ziemlich reichlich und versiegte bisher auch in den heißesten Sommern nicht. Und sollte sich wider Erwarten dennoch einmal ein Mangel aus diesem Wasserzufluß ergeben, so besteht die Möglichkeit, Wasser aus den anorenzenden Bachläufen, die in den Kläranlagen nördlich der Zeche Prinz-Regent und südlich der Maschinenfabrik Eickhoff eine gute Klärung erlangt haben, und die sich gleich hier an der Wasserstraße mit dem ersten Bachlauf zu einem Bachlauf vereinigen, zu entnehmen. Bedenken wegen des Wasserzuflusses bestehen hier also nicht. Zu erreichen wäre dieses Strandbad auf mancherlei Wegen und für diejenigen, die weiter entfernt wohnen, mit der Straßenbahn Linie 9 bis Haltestelle Wasserstraße und mit Linie 8 und 2 Haltestelle Kohlenstraße. Dem ganzen Süden der Stadt mit den Stadtteilen Ehrenfeld, Wiemelhausen und Weitmar wäre durch Schaffung einer Freibadeanlage an dieser Stelle gedient und ein jeder, der sich dieses Gelände einmal nach dieser Richtung hin ansieht, wird sich dafür begeistern können. Wenn man berücksichtigt, daß hier der Bau einer Freibadeanstalt wegen seiner hervorragend günstigen Lage nicht kostspielig werden wird und ferner in Betracht zieht, daß das dazugehörige Licht-, Luft- und Sonnenbad bereits vorhanden ist, so ist die Frage bezüglich der Lage eigentlich hierdurch schon geklärt.

Im Norden unserer Stadt ist die Errichtung einer Freibadeanstalt ebenso dringend und es kämen hier, was landschaftliche Lage anbetrifft, die Hillertal-Grünfläche und die Grünfläche zwischen Dortmunder Straße und Gerstein-Ring in Grumme für ein Freibad in Frage. Auch hierfür haben der Stadtverordnetenversammlung schon Anträge vorgelegen. Diese Anträge sind jedoch ablehnend beschieden worden, da selbige sich wegen der hohen Anlage und Unterhaltungskosten keine Rentabilität versprach. — Das ist jedoch inzwischen anders geworden — und in dem genannten Gelände ungünstige bergbauliche Einwirkungen durch die Zeche „Constantin der Große" befürchtete. Es wäre zu wünschen, daß sich die Stadtverwaltung mit der Frage einmal ernstlich beschäftigte.

Die Koster Brücke.

Altes und Neues.

-m- Vor zwei Jahrzehnten befand sich da, wo heute die Koster Brücke die Ruhr überquert, eine alte Holzbrücke, die den Verkehr von den nördlich der Ruhe gelegenen Gemeinden nach Hattingen vermittelte. In unmittelbarer Nähe war auch Gelegenheit zum Uebersetzen mittels eines Kahnes gegeben, da die altersschwache Holzbrücke nicht einmal mehr ohne Gefahr für die Fußgänger benutzt werden konnte. Eine Straßenbahn fuhr damals noch nicht über Stiepel nach Hattingen, und ganz selten störte auch das Knattern eines Motorrads die friedliche Stille im lieblichen Ruhrtal. Die einzigen Verbindungsstraßen zwischen Bochum und Hattingen über Stiepel waren damals die Herta- und die Brückstraße. Von Jahr zu Jahr steigerte sich nun der Verkehr, sodaß das alte Holzbrücklein dem Verkehr nicht mehr gewachsen und eine Betonbrücke durch die Gemeinde Stiepel mit Unterstützung des Kreises gebaut wurde. Um dem stetig wachsenden Verkehr gerecht werden zu können, wurden noch zwei neue Zufahrtsstraßen, die Hülsberg- und die Finkenstraße, die heute zu den schönsten Straßen der Gemeinde Stiepel gehören, gebaut. Hätten die Stiepeler Gemeindeväter damals nur in etwa eine Vorstellung von dem Wachsen des Verkehrs gehabt, so würde die Brücke um ein beträchtliches breiter und stärker gebaut worden sein. Nach dem Bau der Straßenbahn Stiepel—Hattingen durften die schwereren Motorwagen der Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahn die Brücke nicht befahren, da man ihre Tragkraft nicht für groß genug hielt. Deshalb ist man in den letzten Monaten an eine Verstärkung der Brücke herangegangen, deren Kosten, nachdem die Brücke aus dem Eigentum der Gemeinde in die des Kreises übergegangen ist, von diesem getragen werden. Zugleich hat der Kreis auch die im Zuge der Brücke gelegene Finkenstraße in sein Eigentum übernommen, sodaß auch die Instandhaltung dieser Straße ihm obliegt. Ein alter Zopf war noch die Brückengelderhebung bis in die letzte Zeit. Zwar hat die Brückengeldeinnahme der Gemeinde Stiepel, besonders an schönen Sonntagen und zur Blankensteiner Kirmes, wo Tausende von Menschen die Brücke passierten, manches Sümmchen eingebracht. Konnte doch die Gemeinde vor kurzem, als sie die Brücke an den Kreis abtrat, an diesen den beanspruchten Brückengeldfonds von fast 30 000 Mk. abführen. Zu Pfingsten des letzten Jahres wurde dann die Brückengelderhebung eingestellt, da zu dieser Zeit die Kemnader Brücke freigegeben wurde nur die Stadt Bochum zu dem Bau dieser Brücke ihre finanzielle Unterstützung nur unter der Bedingung gegeben hatte, daß auf beiden Brücken keine Erhebung von Brückengeld stattfinden dürfe.

Eine große Rolle hat die Brücke zur Besatzungszeit gespielt. War sie doch damals die Grenze zwischen besetztem und unbesetztem Gebiet. Die Brücke wurde scharf bewacht und durch spanische Reiter für jeden Verkehr gesperrt. Ein französischer Fesselballon in Weitmar konnte die Brücke genau beobachten. Viele Hunderte haben oft an den Brückenenden gestanden und sehnsüchtigen Auges nach dem andern Ufer hinübergeschaut, allein die Franzosen ließen sich durch nichts erweichen. Welche große Bedeutung die Brücke für den Verkehr zwischen den Gebietsteilen nördlich und südlich der Ruhr hat, konnte man damals so richtig ermessen. Das gesamte Wirtschaftsleben und der lebendige Verkehr waren stillgelegt, und die Gemeinden haben den finanziellen Ausfall wohl spüren können.

Der Ferien- und Ausflugsverkehr.

Zahlen aus dem Direktionsbezirk Essen.

Der Personenverkehr stand im Monat August namentlich in seiner ersten Hälfte unter dem Zeichen des Ferienbeginns und wies eine Zunahme gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahres auf. Die Feriensonderzüge wurden stark in Anspruch genommen. Auch der Ausflugsverkehr war, durch das Wetter begünstigt, sehr lebhaft. Insgesamt wurden 474 Personensonderzüge gegen 434 im August 1927 gefahren. Von den Sonderzügen entfallen 42 auf reine Feriensonderzüge nach Süddeutschland, der Nord- und Ostsee, Ostpreußen und Schlesien, sowie 54 auf Pilgersonderzüge nach Kevelar und Neviges. Außer dem Ferien- und Pilgerverkehr sind an besonderen Ereignissen noch zu erwähnen, die sozialistische Arbeitertagung in Dortmund mit 41 Sonderzügen, die Olympiade in Amsterdam, Pressa in Köln, sowie die Reichsbannertagung in Frankfurt a. M.

Für den Versand von Kohlen, Koks und Briketts wurden insgesamt 685 818 Wagen a 10 Tonnen oder bei 27 Arbeitstagen, arbeitstäglich im Durchschnitt 24 721 Wagen gestellt.

Im Vormonat, der 26 Arbeitstage hatte, betrug die Gesamtgestellung 671 437 oder arbeitstäglich 24 878 Wagen a 10 Tonnen.

Die im Ruhrbergbau schon seit mehreren Monaten bestehenden Absatzschwierigkeiten haben im August weiter angehalten. Während Ende Juli noch 6000 Wagen (Stückzahl) mit unabsetzbaren Brennstoffen beladen in den Zechenbahnhöfen aufgestellt waren, ist die Zahl dieser Wagen bis 31. August um 700 zurückgegangen, sodaß noch rund 5300 Wagen dem Umlauf entzogen werden. Die Ueberschüsse an leeren Wagen lassen diesen Stillstand der Wagen zurzeit noch zu, eisenbahnseitig muß aber bestimmt erwartet werden, daß die auf den Zechen zurückgestellten Wagen baldigst restlos zum Versande kommen, weil [illegible] am 1. Oktober in Kraft tretende Erhöhung der Gütertarife im Monat September eine starke Inanspruchnahme des Wagen[illegible] aller Wahrscheinlichkeit nach erwarten läßt. Unter diesen Umständen können den Bergwerken leere Wagen nur im Rahmen des wirklichen Bedarfs und nicht mehr für die Beladung mit unabsetzbaren Erzeugnissen zugeführt werden. Für andere Güter als Kohlen, Koks und Briketts sind im August 178 331 Wagen zu 10 Tonnen gegen 175 017 im Juli gestellt worden. Die Stellung von bedeckten Wagen und Wagen besonderer Bauart belief sich im Monat August auf 121 073 laufende Wagen gegenüber 121 489 im Juli.

Zur Bewältigung dieses Verkehrs wurden im Bezirk Essen im Monat August 2322711 Zugkilometer und 116433020 Achskilometer gefahren. Nennenswerte Unfälle sind nicht vorgekommen.

Gegen die Erhöhung der Personentarife.

Kundgebung des Verkehrsverbandes Industriebezirk.

Der Verkehrsverband Industriebezirk hat der Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft telegraphisch nachfolgende Forderung übermittelt und den beteiligten Ministerien schriftlich davon Kenntnis gegeben: „Der Verkehrsverband Industriebezirk weist mit Nachdruck auf die nachteiligen Auswirkungen der geplanten Personentariferhöhung im niederrheinisch-westfälischen Industriebezirk hin. Während der Stadt- und Vorortverkehr von Berlin und Hamburg von der Tariferhöhung verschont bleiben, lehnt die Reichsbahn die oft geförderten Vorzugstarife für dieses wichtige deutsche Wirtschaftsgebiet nicht nur ab, sondern erschwert den Verkehr durch erhöhte Fahrpreise. Die Folge einer derartigen Tarifpolitik wird sein, daß der Bezirk im Nahverkehr in noch stärkerem Maße auf andere Verkehrsmittel angewiesen sein wird. Die erwartete Mehreinnahme aus diesem Bezirksverkehr muß unter diesen Umständen ausbleiben. Der Verkehrsverband Industriebezirk erhebt nochmals ausdrücklich die Forderung auf Einsetzung von Vorschußtarifen im Niederrheinisch-Westfälischen Industriebezirk."

Das Schützenfest der Jugend.



Unser Bild zeigt die jungen Schützen vom Schützenfest der Grabenstraße in ihren schmucken Schützenuniformen.

Angestellten-Versicherung.

Anwartschaft und freiwillige Versicherung.

Nach dem Gesetz vom 29. März 1928 gelten alle Anwartschaften bis zum 31. Dezember 1925 als aufrechterhalten, ohne Rücksicht darauf, ob für einzelne Jahre zu wenig oder kein Beitrag entrichtet wurde. Erst vom Jahre 1926 an greifen die allgemeinen Vorschriften Platz, nach denen der Versicherte vom zweiten bis elften Kalenderjahre seiner Versicherung jährlich mindestens acht, vom zwölften Kalenderjahre an jährlich mindestens vier Beitragsmonate zur Erhaltung der Anwartschaft nachweisen muß.

Bis zum Schluß des Jahres 1828 kann jeder noch berufsfähige Versicherte, der seit 1913 mindestens vier Beitragsmonate auf Grund der Versicherungspflicht zurückgelegt hat, seine Anwartschaft wieder aufleben lassen, wenn er die für 1926 und 1927 erforderlichen freiwilligen Beiträge nach entrichtet.

Nach dem gleichen Gesetz sind freiwillige Beiträge für die Zeit vom 1. April 1928 an in der dem jeweiligen Einkommen entsprechenden Gehaltsklasse, mindestens aber in Klasse G zu entrichten. In Klasse B können nur Beiträge solcher Versicherten geleistet werden, die ohne Einkommen sind, oder deren Einkommen im Monat den Betrag von 100 RM. nicht übersteigt.

Nähere Auskunft in diesen Fragen erteilt der Verband der weiblichen Handels- und Büroangestellten e. V. Bochum, Hellwegstr. 25.

Wie wird's Wetter?

Ein Ausläufer des über dem Nordmeere liegenden Tiefdruckgebietes ist nach Skandinavien und Ostdeutschland vorgedrungen, auf dessen Rückseite sich von Südwesten her aber wieder hoher Luftdruck ostwärts ausgebreitet hat. In Deutschland war es gestern früh im Osten noch vielfach heiter, sonst meist bewölkt, aber trocken, bei 16 bis 23 Grad Wärme.

Vorhersage bis Mittwoch: Wechselnde Bewölkung und meist trocken, nur stellenweise leichte Gewitterneigung und ziemlich warm.

)(**Berufsjubiläum.** Knappschaftsobersekretär Bußmann, B.-Weitmar, Hattinger Str. 369, begeht heute sein 25jähriges Jubiläum bei der Ruhrknappschaft Bochum. Er ist auch seit 25 Jahren treuer Leser unseres Blattes. Zu diesem doppelten Jubiläum auch unseren Glückwunsch.

-an- **Fundamentierungsarbeiten zur neuen Brücke in Weitmar.** Den Zuschlag bei den Ausschreibungen zum Brückenbau bei Haus Weitmar hat eine Bochumer Firma, und zwar das Hoch- und Tiefbaugeschäft Franz Reuter, Bochum, erhalten. Gegenwärtig werden die Fundamentierungsarbeiten zum Neubau der Brücke vorgenommen. Weder der Verkehr auf der Eisenbahnstrecke Weitmar—Dahlhausen, noch der auf der Hattinger Straße darf dabei eine Störung erleiden. Rechts und links von der Bahnstrecke befinden sich alte Wassergräben, die jedoch schon seit Jahr und Tag keinen genügenden Abfluß haben und deshalb üble Gerüche verbreiten. Durch den Brückenbau wird wohl wenig daran geändert werden. Die Eisenbahnverwaltung würde sich jedoch ein großes Verdienst erwerben, wenn sie einen Ablauf für das Wasser schaffen ließe.

§ **Die englischen Bergwerksdirektoren im Ruhrgebiet.** Die Mitglieder des nationalen Verbandes der Bergwerksdirektoren, die zum Studium des deutschen Bergbaues gestern mittag in Essen eingetroffen sind, begaben sich gestern mittag zu den Kruppschen Zechen, wo sie ihre Besichtigungen begannen.

an. **Neue Paket-Transportautos bei der Reichspost.** Seit kurzem hat die Reichspost neue Paket-Transportautos eingeführt, die gegenüber den bisher gebräuchlichen eine sinnreiche Neuerung aufweisen. Bei der Paket-Bestellung war das Lesen der Paket-Aufschriften

Laxin *führt ab, es wirkt sehr milde, versuch es, und Du bist im Bilde*



Copyright bei Georg Müller, München

38) Sehr viel hatte Krag ja nicht erfahren; aber es genügte doch, um ihn davon zu überzeugen, daß Sixten immerhin für den Diebstahl in Betracht kommen könnte. Den Umständen nach verhielt es sich ziemlich sicher so.

In seiner darauffolgenden Unterredung mit Lizzie versuchte Krag ihr begreiflich zu machen, daß durch dies Resultat die Erledigung der Angelegenheiten nähergerückt sei. Sich selbst gestand er jedoch, daß die Sache noch arg im Dunkel läge. Gerade als er Lizzie verlassen wollte, wurde Besuch angemeldet.

Lizzie fragte, wer es sei.

„Der Herr hat keinen Namen genannt," entgegnete der Diener. „Er sagte aber, es handele sich um den Sohn der gnädigen Frau."

Mit Spannung erwarteten Krag und Lizzie die Ankunft des Fremden.

Dieser trat gleich darauf ein; begrüßte Krag sehr formvoll, legte Hut und Stock von sich, ging auf Lizzie zu, ergriff ihre Hände und sagte:

„Lizzie, ich will Ihnen helfen."

Es war Nelson.

50.

Von dem Augenblick an, wo Asbj. Krag Nelson wiedererkannt hatte, war dem Detektiv klar, daß er Außerordentliches erleben würde. Er wußte, das Beste, was er tun konnte, war, sich die Einzelheiten dieser sonderbaren Szene genau zu merken. Die letzten Jahre schienen Nelson nicht sehr mitgenommen zu haben; nur die Veränderung war eingetreten, daß seine Erscheinung jetzt genau seinem Alter entsprach — nach Krags Berechnung mußte er etwa 38 Jahre alt sein —, während er früher viel jugendlicher ausgesehen hatte, als er in Wirklichkeit war. Oberhalb der Ohren war sein Haar etwas ergraut, was seiner schlanken, doch kräftigen Erscheinung ein sehr distinguiertes und würdiges Aussehen verlieh. Er schien nicht mehr der Spaßvogel von früher zu sein; er war stiller und ernster geworden. Seine Kleidung war die eines vollkommenen Gentlemans; während sein Aeußeres früher einen starken französischen Einschlag aufwies, richtete er sich jetzt mehr nach englischer, oder wohl besser gesagt, nach amerikanischer Mode. Er war ja auch von Amerika gekommen.

Krag hatte erwartet, daß die Lizzie durch die plötzliche Erscheinung Nelsons weit heftiger überrascht gewesen wäre. Er dachte nicht daran, daß diese beiden Menschen während ihres abwechselungsreichen und unsteten Lebens einander öfters begegnet waren. Die behutsame, fast demütige Art und Weise, die Nelson Lizzie gegenüber an den Tag legte, daß sie das Einzigste Wesen sei, dem dieser merkwürdige Verbrecher alles opfern konnte.

Indem er auf Asbjörn Krag wies, fragte er:

„Ist er Ihr Freund, gnädige Frau?"

„Ja," antwortete sie.

„Wir drei kennen uns ja," sagte Nelson. „Wir können also offen miteinander reden."

„Gewiß, mir ist es sogar lieb, daß wir zu dreien und nicht zu zweien sind."

Sich an Nelson wendend, fuhr sie fort:

„Soeben sagten Sie, daß Sie mir helfen wollten. Wissen Sie denn, daß ich in großer Not bin?"

„Ja," war die Antwort.

Mit einladender Handbewegung nötigte sie ihn, Platz zu nehmen. Er kam ihrer Aufforderung jedoch nicht nach, sondern ging um den angewiesenen Stuhl herum und legte die Hand auf die Rückenlehne.

Diese Reserviertheit schien auf Lizzie einen günstigen Eindruck zu machen; sie wurde dadurch gewissermaßen vertrauensvoller.

„Ich weiß ja aus Erfahrung," begann sie, „daß Sie sich durch nichts davon abbringen lassen, wenn Sie sich einmal etwas vorgenommen oder eine Entscheidung getroffen haben. Meine Angelegenheit ist jedoch sehr sonderbarer Art. Die Verhältnisse liegen so, daß ein Draufgänger nur zu leicht alles ruinieren kann."

„Ganz meine Ansicht, gnädige Frau," bemerkte Krag.

Nelson hatte Lizzie ununterbrochen angeblickt. Nach seinem Gesichtsausdruck zu urteilen, sollte man glauben, daß er Asbjörn Krags Bemerkung gänzlich überhört hätte. Das konnte aber nicht der Fall sein, denn seine Antwort galt auch Krag.

„Ich bin orientiert. Ich sehe die große Gefahr, darum gilt es schnell zu handeln."

„Wenn ich doch nur begreifen könnte," sagte Lizzie mit vor Angst zitternder Stimme, „wie Sie zur Kenntnis meiner traurigen Angelegenheit gelangt sind!"

Nelson lächelte wehmütig, schüttelte dann aber den Kopf.

„Nein!" sagte er.

„Nein?" fragte Lizzie leise, als hätte er sie doch verstanden, was er meinte.

„Warum antworten Sie so nichtssagend?" fragte Asbjörn Krag.

„Weil ich wohl verstand, was Lizzie eigentlich mit der Frage meinte. Nein, diesmal stecke ich nicht dahinter."

„Verzeihen Sie mir," bat sie.

„Hier ist keine Verzeihung nötig," sagte Nelson. „Ich kann mich ja so ausdrücken: zufälligerweise stecke ich nicht dahinter. Ich bin nämlich immer noch der alte Nelson. Wollen wir nun aber nicht darüber sprechen, wie wir wieder in den Besitz der Dokumente gelangen können?"

„Merkwürdig, Sie wissen alles. Das verstehe ich einfach nicht," sagte Krag.

„Ich weiß auch, wer der Dieb ist," sagte Nelson, zu Krag gewandt. „Sie waren auf der rechten Fährte. Baron Sixten ist augenblicklich im Besitz der Dokumente."

„Darf ich hier bemerken, daß wir Pech gehabt haben," entgegnete Krag. „Auf irgend eine Weise muß Baron Sixten erfahren haben, daß ich mich für die Sache interessiere; er läßt mich nämlich den ganzen Tag beobachten, unter anderem durch einen Depeschenboten, der mich überallhin verfolgt. Es wäre glänzend gewesen, wenn Sie ihm unbekannt geblieben wären. Nun wird er aber vermutlich schon wissen, daß Sie mit uns in Verbindung stehen, und ist dagegen gewappnet."

„Da irren Sie," entgegnete Nelson. „Baron Sixten hat weder von mir noch von Ihnen eine Ahnung. Dazu fühlt er sich viel zu sicher."

„Können Sie mir dann erklären," fragt Krag, warum er mich durch seine Helfer den ganzen Tag beobachten läßt?"

„Das hat er gar nicht veranlaßt," erwiderte Nelson; „ich habe Sie beobachten lassen. Und damit haben Sie auch die Erklärung dafür, wie es kommt, daß ich von Ihrer Angelegenheit unterrichtet bin. Es ist immer meine Art gewesen, mir Aufschluß zu verschaffen über Dinge, die ich nicht begreifen konnte. Kaum hatte ich mich hier in Ostende niedergelassen, als mir Lizzie begegnete. Ich sah Sie, Lizzie, Sie sahen mich nicht. Wenige Stunden darauf traf ich meinen Freund Asbjörn Krag vor dem Grand Hotel. Daß diese doppelte Begegnung Zufall sein sollte, wollte mir nicht in den Sinn. Ich bin in bestimmter Absicht nach Ostende gekommen, wo eine bestimmte Aufgabe meiner harrte.

Ich wollte mich nicht stören lassen, darum sagte ich mir: Warum sind diese Menschen hier? Was haben Sie zu besprechen? Warum sitzen sie halbwegs versteckt im ‚Roten Truthahn', wo ein junger Engländer Mittelpunkt der lustigen Gesellschaft ist? Warum treibt sich Lizzie einsam und ruhelos die ganze Nacht vor dem Hotel Terminus herum? Ich kannte die Teilnehmer der lustigen Gesellschaft im ‚Roten Truthahn'. Des ‚Engels' habe ich mich auch schon bedient. Sie ist frech, aber gut zu gebrauchen; in letzter Zeit ist sie aber in zu schlechte Gesellschaft geraten. Baron Sixten kannte ich gleichfalls; der einzige, den ich nicht kannte, war der junge Engländer. Als ich aber später seinen Namen erfuhr, wurde mir manches klar, das mir bisher rätselhaft gewesen war. Kurz gesagt, ich stellte Nachforschungen an. Meine Spione haben gut gearbeitet.

(Fortsetzung folgt.)

für den die Pakete im Wagen während der Fahrt sortierenden Beamten immer mit Schwierigkeiten verknüpft. Das Fenster in der Wagentür genügte besonders bei großen Wagen nicht. Bei den neuen Wagen hat man die Fenster nun einfach in der Wagendecke angebracht und das von oben hereinfallende Licht gewährt ein schnelles und mühelose Arbeiten.

× **Umschuldungskredite der westfälischen Landesbank.** An der Umschuldungsanleihe für die Landwirtschaft in Höhe von 23 Millionen Dollar ist die westfälische Landesbank mit 750 000 Dollar, also noch nicht mit einer Million Dollar beteiligt. Es entspricht dies dem angemeldeten Bedarf.

= **Eine eigenartige Naturerscheinung.** Auf dem alten Friedhofe an der Wittener Straße — etwa im Mittelpunkte — ist seit einigen Tagen eine hier gänzlich unbekannte eigenartige Naturerscheinung zu beobachten. Unter den alten schattenspendenden herrlichen Buchenbeständen ist ein Baum einseitig erkrankt. Etwa in 5 Meter Höhe wuchern aus der Stammrinde zwei mächtige, je 35 Zentimeter breite Pilze. Am Sonntag hoben sich die Pilze im Sonnenschein vom dunklen Stamm besonders ab und zahlreiche Spaziergänger erfreuten sich des Naturwunders. Um was für eine Pilzart es sich hierbei handelt, ist bisher noch nicht bekannt.

-bt- **Heimstättenbau.** Vom Deutschen Heimstättenverein (Sitz Barmen), Ortsgruppe Bochum wird uns geschrieben: Die Ortsgruppe Bochum hat in Altenbochum ein Baugelände von 19 Morgen fest gekauft. Die Vermessung und Einteilung der einzelnen Bauplätze soll umgehend geschehen, sodaß in aller Kürze die Auflassung der Bauplätze an die Bewerber erfolgen kann. Auch hieraus ist wieder zu ersehen, daß die bisherige Tätigkeit des genannten Vereins nicht vergeblich war. So ist zu erhoffen, daß die Bochumer Ortsgruppe ihr Vorhaben, auch Minderbemittelten zu billigen Eigenheimen zu verhelfen, genau so verwirklichen kann wie mehrere Ortsgruppen dieser Organisation in anderen Städten zur Freude ihrer Mitglieder haben verwirklichen können. Unter anderen Städten hat auch neuerdings die Stadt Recklinghausen dem dortigen Heimstättenverein billiges Baugelände nach den Richtlinien des Reichsheimstättenrechts überlassen. Außerdem sind dem Verein die Hauszinssteuern für Holzhäuser bewilligt worden. Jetzt bietet sich auch für die Stadt Bochum die Möglichkeit, dem Wunsche des Reichspräsidenten von Hindenburg zu entsprechen, nämlich auch den Minderbemittelten, ein vor Wucherhänden geschütztes Heim zu verschaffen, in dem deutsches Familienleben und Aufwuchs gesunder Kinder an Leib und Seele möglich ist. Diese Möglichkeit ist nicht gegeben in Wohnungen, wo Familien mit 5 Personen und mehr in einem Raum, der als Koch-, Schlaf-, Waschraum usw. dient, ihr Leben verbringen müssen. Hier können keine gutgemeinten Vorträge helfen, um derartige traurige Zustände zu beseitigen (es handelt sich nicht um Einzelfälle), hier muß praktische Arbeit geleistet werden. Mögen die maßgeben Kreise alles tun, und dem Heimstättenverein helfen, sein Ziel zu erreichen, durch vereinfachte Bauweise, die Wohnungsnot zu mildern, und seinen Mitgliedern eine Heimstätte zu beschaffen.

= **Sänger-Dank.** Anläßlich des 4. Bundessängerfestes der „Banater Deutscher Sänger" (Groß-Rumänien) wurde erstmalig der von unserm heimischen Musikdirektor Rudolf Hoffmann vertonte Wahlspruch: „Wie Donnerschlag und Sturmgebraus verkünde, deutsches Lied, daß Treue fest zu Volk und Stamm im Sängerbunde glüht!" mit großem Erfolg gesungen. Darum fühlte sich die Bundesleitung veranlaßt, in einem sehr anerkennungsvollen Schreiben nochmals Rudolf Hoffmann für die außerordentlich wirkungsvolle Komposition zu danken. In der zu dem Bundesfeste herausgegebenen umfangreichen Festschrift, die einen erfreulichen Einblick gibt von dem Streben der Deutschen des Banats, deutsche Art und Sitte im Lied zu pflegen, findet sich neben dem Bilde Rud. Hoffmanns auch eine eingehende Würdigung seiner umfassenden Tätigkeit als Chormeister und Komponist. An dem Wettbewerb hatten sich 95 Komponisten mit 110 Kompositionen beteiligt.

-an- **Rekordzahlen im Ausflugsverkehr am letzten Feriensonntag.** Der letzte Sonntag mit seinem schönen Wetter brachte im Ausflugsverkehr zu allen Zügen einen unerwarteten Andrang. Das gleiche war bei allen Straßenbahnlinien der Fall, besonders bei den zum Ruhrtal führenden Strecken. Tausende Ausflügler tummelten sich am Ruhrstrand in den Strandbädern. Wgen des niedrigen Wasserstandes der Ruhr war jedoch das Baden mit Schwierigkeiten verknüpft. Auf den Bochumer Bahnhöfen und auf allen anderen im Industriebezirk wurden Sonntagskarten in so großer Anzahl wie nur selten in diesem Jahr an besonders schönen Sonntagen ausgegeben. Die Ausflugslokale im Ruhrtal, im nahen Sauerlande und in der westfälischen Heide im Münsterlande haben durchweg einen glänzenden Besuch zu verzeichnen gehabt. Auch die Autobuslinien waren in erheblichem Maße an der Bewältigung des Ausflugsverkehrs beteiligt. Der letzte Feriensonntag ist jedenfalls von jung und alt noch einmal recht ausgenutzt worden.

+ **Evangelische Kirchenmusik in alter und neuer Zeit.** Am nächsten Donnerstag spricht der bekannte Berliner Universitätsprofessor Dr. Hans Joachim Moser über den protestantischen Choral. Am 15. September folgt das dritte Sonderkonzert, das der Kantate gewidmet ist und unter der Leitung des Musikdirektors Karl Vonhof steht. Als Hauptsolist ist Johannes Willy aus Frankfurt gewonnen worden. Ferner wirken mit: Hedwig Rentrop-Elberfeld (Sopran) und Trude Fischer-Köln (Alt). Vorverkauf wieder beim Städt. Verkehrsamt, bei Gerbes, Breitestraße, und im Büro der Evang. Sonderschau. Die Preise für die Eintrittskarten zum Vortrag Moser, die auch zugleich zum freien Eintritt in die Pressa berechtigen, stellen sich auf 1,50 Mk. Die Plätze sind nummeriert.

× **19. Genossenschaftstag des Reichsverbandes deutscher Konsumvereine.** Der 19. Genossenschaftstag des Reichsverbandes deutscher Konsumvereine trat in Essen mit einer öffentlichen Kundgebung vor die Oeffentlichkeit. Reichstagsabgeordneter Schlack-Köln eröffnete die große Versammlung und begrüßte die Gäste und Mitglieder. Dr. Theodor Brauer-Karlsruhe sprach über die Konsumgenossenschaftsbewegung und Entproletarisierung der breiten Schichten. Redner führte u. a. aus: Als praktischer Ausweg aus der Proletarität ergibt sich: entweder Verallgemeinerung der Aufstiegschancen der Arbeitnehmer oder Ueberwindung der Dauer und Erblichkeit des Lohnarbeitsverhältnisses von der Wurzel aus. Referent untersuchte die Frage, was die bekannten Bestrebungen zur Herbeiführung von Mitbesitz der Arbeitnehmer an den Produktionsmitteln von diesen beiden Blickpunkten aus bedeuten. Daß sie eine Teilhilfe zur Vermehrung der Aufstiegschancen darstellen können, ist nicht zu leugnen. Allein eine Ueberwindung der Proletarität als solcher bringen sie nicht; sie beschwören vielmehr die Gefahr der Herausbildung eines „fünften Standes" herauf, bewirken also günstigenfalls eine Einschränkung des proletarischen Problems in seinem Bereich, aber in keiner Weise eine allgemeine Entproletarisierung. Demgegenüber suchte der Referent den Nachweis zu liefern, daß die Konsumgenossenschaftsbewegung nicht nur eine Entproletarisierung von der Wurzel aus erstrebt, sondern daß sie eine solche tatsächlich leistet. Direktor Bruno Dölz, Mitglied des Reichswirtschaftsrates, sprach über „Das Zugabewesen".

+ **Bewerfen eines Zuges mit Steinen.** In der Nacht zum 9. 9. 1928, gegen 22,18 Uhr, wurde der Personenzug 552 beim Block Prinz von Preußen-Nord, an der Brücke, die nach der Zeche Pranz von Preußen führt, mit Steinen beworfen. Eine Scheibe des Zugführerabteils ist zertrümmert worden. Personen wurden nicht verletzt. Die Täter konnten unerkannt entkommen. Zweckdienliche Angaben nehmen die Kriminaldirektion, Hattinger Straße 59-61, Zimmer 42, und die örtlichen Kriminalwachen entgegen.

⊙ **Ein zweites Todesopfer des Unglücksfalles auf einer Ziegelei.** Wie berichtet, ereignete sich am Mittwoch ein schwerer Unglücksfall auf einer hiesigen Ziegelei. Beim Abtragen von Lehm wurden bekanntlich durch Einsturz von Lehmmassen drei Arbeiter verschüttet, von denen einer sofort seinen Verletzungen erlag, während die beiden anderen schwere Verletzungen davontrugen. Einer der Schwerverletzten ist am Samstag morgen seinen Verletzungen erlegen. Auch das Befinden des anderen ist ernst, doch hofft man, ihn am Leben erhalten zu können.

× **Brand.** Auf der Sedanstraße 14 entzündete sich sich ausströmendes Gas, das aber zum Glück keinen Schaden anrichtete. Durch Abstellen wurde die Gefahr von der herbeigerufenen Feuerwehr beseitigt.

× **Festnahme eines betrügerischen Reisenden.** Festgenommen und dem Amtsgericht Bochum zugeführt wurde der Reisende Hans Sch. Sch., der bei einer Bochumer Firma tätig war. Er hat eine große Anzahl Auftragsscheine fälschlich angefertigt, indem er die Scheine ganz unwillkürlich mit Namen und Adressen von Personen ausfüllte, die gar nicht existierten, und diese Scheine mit den falschen Namen unterschrieb. Diese fingierten Aufträge, auf denen er später Liefertermine einsetzte, reichte er seiner Firma ein und ließ sich dann dafür Provisionsvorschüsse zahlen. Ferner kassierte Sch. bei einer Anzahl von Kunden fällige Rechnungsbeträge, ohne dazu berechtigt zu sein und verbrauchte das Geld für sich. Auch Waren, die ihm von seiner Firma zur Ablieferung an Kunden übergeben waren, unterschlug er, verkaufte die Waren anderweitig unter Preis und verbrauchte das Geld. Weiter entwendete er auf dem Büro seiner Firma von solchen Kunden, bei denen er vorher unberechtigt Gelder kassiert und unterschlagen hatte, Kartothekkarten, um auf diese Weise die Unterschlagungen zu vertuschen. In einem Falle öffnete Sch. einen ihm von seiner Firma zur Beförderung anvertrauten verschlossenen Brief vorsätzlich und unbefugter Weise, entnahm das darin befindliche Geld, verbrauchte es für sich und vernichtete den Brief. Der Gesamtschaden, den Sch. der Firma in der Zeit von Mai bis September 1928 zugefügt hat, beläuft sich auf ca. 2000 Mark.

× **Leichenlandung.** Am gestrigen Montag wurde in Wanne-Eickel aus dem Rhein—Herne-Kanal die Leiche eines etwa 30 Jahre alten, anscheinend dem Arbeiterstand angehörenden Mannes in stark verstümmeltem Zustande gelandet. Die Leiche muß etwa 8—10 Tage im Wasser gelegen haben. Am Körper fehlten: der rechte Arm, das rechte Bein und der linke Fuß. Die Glieder waren aus den Gelenken gerissen. Außerdem wies der Körper noch mehrere Verletzungen auf. Die Leiche war vollständig unbekleidet. Die Kriminalpolizei gibt folgende Beschreibung der Leiche: Gestalt: kräftig, echter Westfalentyp, Alter: etwa 30 Jahre, Größe: 165—170 cm, Haar: dunkelblond und kurz geschoren, Bart: Schnurrbart, hellblang und rot, Augen: braun, Ohren: mittel, Nase: Rücken eingebogen, aufgestülpt und spitz, Zähne: gelblich, Oberkiefer vollständig, Zähne nach innen gerichtet, im Unterkiefer fehlt der linke Eckzahn. Besondere Kennzeichen: an der rechten Halsseite am Brustansatz Fleischwunde. Zweckdienliche Nachrichten über Vermißte nimmt die Kriminalpolizei Bochum entgegen.

-c- **Er wollte sterben.** Ein Angetrunkener legte sich in selbstmörderischer Absicht Sonntag nahe Backwinkel auf der Dorstener Straße auf die Gleise der Straßenbahn, um sich überfahren zu lassen. Der fällige Wagen mußte anhalten. Die Frau schaffte ihren Mann, der nur mit den Beinen auf dem Gleis lag, mit Mühe nach Hause.

-c- **Ein widerlicher Auftritt** ereignete sich auf der Hochstraße. Dort beschimpfte ein Mann in wüstesten Worten seine junge Frau. Diese flüchtete weinend in einen Geschäftseingang. Erst als der Ladeninhaber mit einem Hund an der Türe erschien, ließ der Mann von der jungen Frau ab und ging schimpfend von dannen.

Was die Polizei berichtet.

Verkehrsunfälle. Am 9. 9. 1928 wurde ein 3 Jahre altes Mädchen auf der Von-der-Recke-Straße von einem Motorradfahrer angefahren und erheblich verletzt. Die Verletzte ist in das Elisabeth-Krankenhaus eingeliefert worden. Es besteht Lebensgefahr. — Auf der Wittener Straße ist am 9. 9. 1928 eine Frau von einem Personenkraftwagen angefahren und unerheblich verletzt worden. — Am 8. 9. 1928 ist eine Frau auf der Oberen Marktstraße von einem Motorradfahrer angefahren worden. Sie kam mit leichten Hautabschürfungen davon. — Die Schuldfrage ist in sämtlichen Fällen noch nicht geklärt.

Am 8. 9. 1928 sind folgende Fahrräder entwendet worden: Vor der Ortskrankenkasse ein Herrentourenrad, Marke „Wittler". Wert: 110 RM. — Auf der Wilhelmstraße ein Herrentourenrad, Marke „Bolbros", Nr. 70 616, mit schwarzem Gestell, aufwärtsgebogener Lenkstange und gelbblauen Radfelgen. Wert: 140 RM. — Sachdienliche Angaben erbittet die Kriminalinspektion I, Hattinger Straße 59-61, Zimmer 57.

Zur Anzeige gelangten: 2 Personen wegen Betruges, 1 Person wegen Sachbeschädigung.

Wohin will Linden-Dahlhausen?

Es ist doch eigentlich merkwürdig, daß die Frage des Anschlusses Linden-Dahlhausens an Wattenscheid überhaupt auftauchen konnte. Als erstmalig vor dem Landtagsausschuß Oberbürgermeister Dr. Ueberhorst die Ansprüche Wattenscheids auf Linden-Dahlhausen anmeldete, lachte alles, denn man nahm das nicht ernst und dachte nicht im entferntesten daran, daß später vom Regierungspräsidenten und, wie gesagt wird, vom Ruhrsiedlungsverband diese Frage erneut aufgegriffen werden würde. Man muß sich nur einmal vorstellen, daß von Linden-Dahlhausen aus die Stadt Wattenscheid am Rande des Horizonts liegt, daß ein breites tiefes Tal sich zwischen Eppendorf und Linden dehnt, während die Hauptstraße des Ortes nach Bochum führt und dort unmittelbaren Anschluß an den Bochumer Stadtteil Weitmar findet. Da ist es schon ein starkes Stück, von engen wirtschaftlichen Beziehungen Wattenscheids zu Linden-Dahlhausen zu sprechen. Bis jetzt kann man von Wattenscheid nach Linden-Dahlhausen mit der Straßenbahn nur über Bochum fahren, und es wird ganz gewiß noch gute Weile haben, bis einmal die Straßenbahnlinie von Wattenscheid bis Höntrop fertiggestellt sein wird. Ihre Fortsetzung würde technisch außerordentlich schwierig sein, und wenn bisher schon Gelsenkirchen das nicht gekonnt hat, Wattenscheid wird dabei sicher nicht weiter kommen. Und außerdem: die Vergrößerung Wattenscheids würde ganz dem großzügigen Gesichtspunkt widersprechen, dem die Regierung für die bevorstehende Eingemeindung folgen will. Man soll, wenn man schon eine Vereinfachung der Verwaltung anstreben will, nicht auf halbem Wege kehrt machen.

Am Sonntag hat nun in Oberdahlhausen eine Volksversammlung stattgefunden, in der man den mangelnden Straßenausbau rügte und der Gemeindeverwaltung allerlei Liebenswürdigkeiten sagte. Kurz und gut, es gab schließlich eine Aussprache über Eingemeindungsfragen und dabei hat ein Redner — natürlich wider besseres Wissen — behauptet, daß man von Bochum nichts zu erwarten habe. Woher weiß man das? Jedenfalls nicht von Bochum selbst, denn mit diesem will man erst verhandeln, ebenso mit Wattenscheid, und man hat dazu einen Ausschuß gewählt. In den übrigen Teilen Linden-Dahlhausens wird man für diese Anhieberung nach Wattenscheid hin wenig Verständnis haben, denn man wundert sich dort mit Recht, daß die sogenannten zuständigen Stellen auf einmal auf eine derartige Möglichkeit verfallen sind, an die doch vorher kein Mensch gedacht hat. Es muß wohl auch solche Käuze geben. Das letzte Wort ist jedoch noch nicht gesprochen. Oberdahlhausen kann auch nicht allein in der Eingemeindung Stimmungsmache treiben und Linden-Dahlhausen ist doch schon etwas größer. Was im übrigen gerade Bochum in Weitmar seit zwei Jahren getan hat, das lohnt schon einen Spaziergang von Linden, Oberdahlhausen und Unterdahlhausen. Die Oberdahlhausener sollen nur beruhigt sein, in Linden-Dahlhausen schläft man auch nicht in der Eingemeindungsfrage und hat längst beschlossen, mit den zuständigen Stellen Fühlung zu nehmen. Oberdahlhausen sollte das also besser der politischen Gemeinde überlassen. Wenn schon aber der Oberdahlhausener Ausschuß mit Bochum Fühlung nimmt und in Oberdahlhausen noch Sinn für Wirklichkeit ist, dann kann nach Lage der Dinge die Lösung nur für Bochum lauten!

H.

-e- Am Sonntag morgen 11 Uhr fand im Saale des Wirtes Henke in Oberdahlhausen eine öffentliche Versammlung statt, um zu der Eingemeindungsfrage Stellung zu nehmen. Geleitet wurde die Versammlung von dem Finanzobersekretär Petersmann. Wenn die Selbständigkeit der Großgemeinde Linden-Dahlhausen nicht erhalten werden kann, wohin will Oberdahlhausen? Welche Stadt bietet Oberdahlhausen im Falle der Eingemeindung das Meiste, Bochum oder Wattenscheid? Das waren die zur Besprechung stehenden Punkte. Von fast allen sich zu Worte meldenden Versammlungsteilnehmern wurden die schlechten Wegeverhältnisse in Oberdahlhausen geschildert. Oberdahlhausen sei von der Großgemeinde Linden-Dahlhausen in punkto Wegebau stark vernachlässigt worden. Der Sprengwagen sei in Oberdahlhausen nicht anzutreffen. Der in der Versammlung anwesende Gemeindevorsteher Hofmann trat diesen Angriffen entgegen. Gewiß seien die Oberdahlhausener Wegeverhältnisse nicht die besten. Aber die Wege in der Großgemeinde würden eben der Reihe nach im Rahmen der zur Verfügung stehenden Gelder ausgebaut. Dort wo es am nötigsten sei, müßte die Gemeinde zunächst helfen. Von einer Bevorzugung verschiedener Ortsteile könnte keine Rede sein. Kein Linden-Dahlhausener Bürger könnte abstreiten, daß die in diesem Jahre ausgebauten Straßen wie die Tal- und Jägerstraße nicht dringend nötig gewesen seien. Verschiedene Oberdahlhauser Straßen seien ja auch im diesjährigen Wegebauprogramm vorgesehen gewesen. Der Kreisausschuß sei aber hergekommen und habe im Haushaltsplan rund 50 000 Mk. am Wegebautitel gekürzt. Die Gemeindeverwaltung habe den guten Willen zu helfen, aber es fehlten der Gemeinde leider die nötigen Gelder. Weiter wurde aus der Versammlung auch gefragt, welche Stadt könne dem industriearmen Oberdahlhausen die größten Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten bieten? Die Ansicht eines Sprechers ging dahin, daß im Falle der Eingemeindung nach Wattenscheid Oberdahlhausen dann bezgl. Ausbau des Wegenetzes besser abschnitte als im Falle der Eingemeindung nach Bochum. (?) Ein anderer Redner war für Anschluß an Bochum. Der Gemeindeverordnete Schayerdoth betonte, daß nach seiner Ansicht, wenn überhaupt noch etwas veranlaßt werden könnte und sollte, dieses doch nicht der Ortsteil Oberdahlhausen, sondern die politische Gemeinde tun könnte.

Nach längerer Aussprache über das Eingemeindungsproblem und über das Für und Wider wurde eine Kommission gewählt, welche weitere Erhebungen darüber anstellen soll, welche Stadt Oberdahlhausen am meisten zu bieten vermag. Die Kommission soll dann baldmöglichst in einer neuen öffentlichen Versammlung Bericht erstatten.

Aus der Deutschen Volkspartei.

Deutsche Volkspartei Ehrenfeld. Nachdem während der Ferienzeit unser Vereinsleben geruht hat, beginnen mit dem zweiten Mittwoch im September wieder unsere regelmäßigen Monatsversammlungen. Wir weisen unsere Parteifreunde daher auf die am 12. September 1928, abends 8 Uhr, im Lokale Gilleballe, Hattinger Straße 74, stattfindenden Monatsversammlung hin und laden hiermit herzlichst zum Besuche derselben ein. Geschäftsführer Barbet aus Dortmund wird über „Die jüngsten politischen Ereignisse" sprechen. Ebenso laden wir die jüngeren Töchter und Söhne unserer Mitglieder besonders ein, da für diesen Abend auch eine Neugründung der „Jugendgruppe Ehrenfeld" geplant ist, und wird Herr Barbet hierzu über die „Bestrebungen und Ziele unserer D. V. P.-Jugendbewegung" sprechen.

Festgenommen wurden 1 Person auf Grund eines Steckbriefes, 1 Person wegen Widerstandes usw., 1 Person wegen Unterschlagung.

Ein Jubiläum in Hofstede.

k. Hofstede stand am vergangenen Sonnabend und Sonntag im Zeichen der 45jährigen Jubelfeier des Krieger- und Landwehrvereins. Der erste Vorsitzende Neukirchen fand in seiner Begrüßungsansprache am Samstag nachmittag zu Herzen gehende Worte, getragen von überzeugt nationalem Empfinden. Der Sonntag brachte im Rahmen eines reichen Programms die Weihe der künstlerisch ausgeführten Ehrentafel, die die Namen der 21 im Weltkrieg gefallenen Vereinsangehörigen zu ehrendem Gedenken der Nachwelt überliefert. Die eindrucksvolle Ehrung der Jubilare Adam Ritzkowski, W. Bleckmann, Th. Gülker, H. Schaaf, Dr. Wolf (Essen), August Gottschalk, H. Schlinkert, G. Böhle, Johann Walburg, R. Stach, Clemens Schmale, Karl Bömelburg, Joseph Steden, W. Hackert, H. Böke und C. Bleckmann bildete den Abschluß des Nachmittags, den Ausklang der würdigen Feier abendliches Zusammensein im Lokale Kepper.

Reichstagung der Bergbauangestellten.

Kritik an der Schuldenwirtschaft der Reichsknappschafts-Pensionskasse. — Verschärfte Forderungen der Reform.

Am 8. und 9. September fand in Essen die diesjährige Reichstagung der im Gewerkschaftsbund der Angestellten organisierten Bergbauangestellten statt. Alle deutschen Bergbaurevire hatten Vertreter zu der Tagung entsandt. Die Tagung gliederte sich in interne Beratungen und eine große öffentliche Kundgebung. Die internen Beratungen beschäftigten sich mit allen wirtschaftlichen und sozialen Fragen, die den Bergbau und die Angestellten des Bergbaues berühren. Es wurde Stellung genommen zu der Arbeitszeit, dem Grubensicherheitswesen, dem Prämienwesen, der Betriebsrätefrage usw. Den Hauptpunkt der Beratungen bildete naturgemäß der Zustand der Angestelltenpensionskasse der Reichsknappschaft. In der Frage der Arbeitszeit wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, in der darauf hingewiesen wird, daß auf sehr vielen Schachtanlagen die gesetzlichen Bestimmungen über die Arbeitszeit nicht genügend beachtet werden. In der Entschließung wird weiter gefordert, daß die Schlichtungsbehörden mehr als bisher dem Geiste der Arbeitszeitgesetzgebung gerecht werden, schließlich wird weiter gefordert, daß die gesetzlichen Bestimmungen zum Schutze der Arbeitskraft so geändert werden, daß sie einen wirksamen Schutz gegen die Ueberbürdung bieten. Wenn auch die bisherigen gesetzlichen Maßnahmen bezüglich der Grubensicherheit anerkannt werden, so seien hier doch weitere Ergänzungen notwendig und zwar nicht nur im Interesse der Sicherheit der Betriebe. In Verbindung hiermit wird gefordert, daß der Entwurf eines Gesetzes über das Verbot der Revierprämie endlich in gesetzgeberische Form gebracht wird. Die Verhältnisse der Angestellten-Pensionskasse der Reichsknappschaft beschäftigen seit Monaten die gesamte Oeffentlichkeit. Der Standpunkt der Tagung kam in einer Entschließung zum Ausdruck.

Am Sonntag vormittag fand im großen Saale der Börse eine große öffentliche Kundgebung statt. Das Mitglied des Reichswirtschaftsrates Ing. E. Fromholz-Berlin, Mitglied des Bundesvorstandes, hielt ein großangelegtes Referat über das Thema: Der Bergbau und die Bergbauangestellten. Der Redner beschäftigte sich eingehend mit der wirtschaftlichen Lage des deutschen Bergbaues, der Lage auf dem Weltkohlenmarkt und der sozialen und wirtschaftlichen Lage der Angestellten des deutschen Bergbaues. Er fand begeisterte Zustimmung in seiner Forderung, daß der Bergbau als die bedeutendste Schlüsselindustrie, der in der Zeit der Not alles für die deutsche Wirtschaft hergegeben hat, auch jetzt in der Zeit der nichtglänzenden Konjunktur von dem Reich in wirtschaftlicher Hinsicht Unterstützung finden müsse. Nicht minder war die Zustimmung zu den Forderungen des besseren Schutzes der Arbeitskraft der Angestellten und der besseren Anerkennung und Bewertung der Tätigkeit und Stellung der Angestellten des deutschen Bergbaues.

Veranstaltungen und Vergnügungen.

Heute Abendkonzert im Stadtpark. Unter Leitung von Konzertmeister Hans Treichler veranstaltet das Städtische Orchester heute, Dienstag, 11. September abends 8 Uhr, im Stadtpark ein Abendkonzert. Zur Aufführung gelangen Werke von Lachner, Beethoven, Saint-Saens, Humperdinck, R. Wagner, J. Strauß und Berlioz. (S. Anzeige.)

Aus dem Vereinsleben.

-me- **50 Jahre Constantia.** In diesem Jahre kann der kath. kaufm. Verein „Constantia" sein goldenes Jubelfest feiern. Religiöse Vorträge leiten das Fest ein. Sie beginnen am Donnerstag, 14. September, abends, in der Kapelle des Elisabeth-Krankenhauses um 8,30 Uhr. Am Sonntag, 16. September, ist Generalkommunion. Folgenden Sonntag ist am 23. Septmber in der Meinolphuskirche um 9 Uhr dann ein Pontifikalamt mit der Einweihung eines Altars, den der Verein gestiftet hat. Am Samstag vorher wird ein Amt gelesen für alle verstorbenen und gefallenen Vereinsmitglieder. Im Parkhause ist die weltliche Feier des abends mit Ehrung der Jubilare.



Bei uns bleibt keine Suppe übrig,
wenn es **MAGGI**-*Suppe gibt.*

MAGGI's Suppen schmecken ganz vorzüglich · 28 Sorten
Gelb-rot verpackte Würfel · 1 Würfel für 2 Teller 13 Pfg.

Bückischen Sprecher

Unterhaltungs Rundschau

3. Blatt — Nr. 214 | Bochumer Zeitung | 11. Sept. 1928

Die siamesische Katze.

Als einige Freunde vor Jahr und Tag dem auf so tragische Art zu Tode gekommenen französischen Handelsminister Bokanowski eine siamesische Katze schenkten, war der Sinn dieses Geschenkes schon der, einen Glücksbringer in das Haus des Ministers zu tragen. Und daher erfreute sich das prächtig gefleckte Kätzchen der besonderen Fürsorge des Beschenkten; stets war er rührend bemüht, seinen eigenatigen Talisman bei bester Laune zu erhalten. Fast um dieselbe Stunde, da sich das Furchtbare ereignete, Herr Bokanowski im abstürzenden Flugzeug den Flammentod erleiden mußte, war auch die siamesische Katze verschieden. Ein zufälliges Zusammentreffen nur? Die Menschen, trotz aller Freidenkerei, immer noch an mythische Zusammenhänge gebunden, wollen daran nicht glauben. Sie sind der Meinung, daß der Tod des Tierfreundes mit dem seiner Katze gewisse Zusammenhänge hat. Wie stark heute noch der Glaube an die glücksbringenden oder unheilverhindernden Eigenschaften von Talismanen und Amuletten verbreitet ist, wird täglich bekannt aus den Berichten der Menschen, die sich aus Beruf oder Neigung in Gefahr begeben. Lindbergh, der erste Bezwinger des Ozeans, in der West-Ost-Richtung, nahm eines Tages seine Katze in den Arm, bestieg sein Flugzeug und flog eben nach Frankreich mit aller Sicherheit und Kaltblütigkeit, weil er, wie er selbst später sagte, seinen Glücksbringer bei sich wußte Als der Z. R. III, später von den Amerikanern „Los Angeles" genannt, seine Fahrt über den Ozean antrat, hatte sich der Kommandant des Schiffes, Dr. Eckener, sein Kanarienvögelchen mitgenommen.

Der Träger eines Talismanes oder eines Amuletts weiß sich also in sehr guter Gesellschaft, wenn er auch heute noch bei Ausübung des Sports, im Automobil- oder Flugzeugverkehr einen Glücksbringer unentwegt bei sich trägt. Man erinnert sich der Krieger, die in das Feld zogen, und von liebenden Gattinnen oer Bräuten einen „Himmelsbrief" mitbekamen. Dieses schutzbringende Stück Papier wurde am liebst heimlich in den Waffenrock eingenäht, nur so sollie er seine wirkliche Kraft beweisen, vor Verwundungen schützen und den Geliebten davon bewahren, daß er seine Angehörigen in der Heimat vergaß. Bis tief in das Altertum geht die Geschichte von Glücksbringern aller Arten. Die Aegypter nahmen sich mit Vorliebe den Scarabäus, jenen Käfer, der alles drohende Unheil von ihnen abwenden sollie, und wer heute nach Aegypten kommt, ahmi diese Sitte getreulich nach und schleppt fortan auch einen der oft gefälschten Scarabäus bei sich. Erfreulicherweise weiß der Träger des Amuletts selten von der Tatsache der Fälschung und hegt daher unverbrüchliche Treue und nicht herabzumindernden Glauben an den Glückskäfer. Im alten Babylon und Ninive waren Metall- oder Steinbilder überall im Gebrauch, selbst die Gebäude wurden mit einem schützenden Bilde, das meist Zwittergestalten von Göttern, Menschen und Tieren darstellte, versehen. Das Amulett wurde als Anhängsel am Körper getragen und galt bei den Naturvölkern als Schutz- oder Verwahrungsmittel gegen Zauberei, Krankheiten und Unglück. Die Geschichte der germanischen Völker erzählt natürlich auch von derartigen Unheilverhütern; man benutzte mit Vorliebe Kräuter und Wurzelstückchen — in diesem Zusammenhange ist auf die Alraunen-Mythe hinzuweisen —, sonst wurden mit Vorliebe Siegsteine, Thorshämmer, Ammonshörner oder auch in sauberer Arbeit in Gold gefaßte Kieselsteinwaffen getragen. Während des Mittelalters begann die Geistlichkeit einen heftigen Kampf gegen diesen Aberglauben, der der toten Materie entgegengebracht wurde. Doch konne sie die im Volke verbreiteten Vorstellungen durch schärfste Kirchenstrafen nicht ausrotten, und klug bog sie den nach Ansicht der Geistlichkeit heidnischen Wahn in eine kirchlich anerkannte Form um. Es entstanden die Gotteslämmer (Agnus Dei), Marienmedaillen usw., die aber im Grunde nichts anderes bedeuteten, als daß von der christlichen Heilslehre anerkannte Amulett.

Die Menschen haben sich in ihrem Glauben an geheimnisvolle Kräfte, die in irgend welchen toten oder lebenden Gegenständen stecken, nicht geändert. Nach wie vor bleibt das Amulett Glücksbringer oder doch wenigstens Unheilverhüter. Bis auf den heutigen Tag gibt die liebende Mutter dem Kinde eine Zahnkette, die meist aus Korallen besteht, und das schmerzhafte „Zahnen" erleichtern soll. Korallenhalsbänder gelten in der Vorstellung des Volkes auch als geeignet, den Blutsturz zu verhüten, Elenstiersklauen sind wirksam bei epileptischen Anfällen, „Abrakadabra-Zettel" schützen vor Cholera, Heiligenbilder, in Form von Henkelmünzen getragen, schützen Kinder vor dem „bösen Blick" oder werdende Mütter vor dem „Versehen".

Die Sportwelt, in der heute noch am verbreitetsten das Tragen von Talismanen und Amuletten ist, bevorzugt das Tier. Katze, Hund, Vogel, auch in ihren künstlichen Nachahmungen — man denke in diesem Zusammenhang an den beliebten „Bonzo" als Mascote für Automobile — sind geschätzt als Schutzmittel, natürlich nicht mehr gegen Zauberei, und als Glücksbringer bei Rekordleistungen und derartigen wichtigen Angelegenheiten. Und daher ist es auch nicht verwunderlich, wenn die beiden französischen Ozeanflieger einen am Tage der Unterzeichnung des Kelloggpaktes geworfenen Hund mit in ihr Flugzeug nahmen. Leider hat dieser Talisman seine Wirkung nicht gezeigt, die Franzosen mußten notlanden. -sn-

Einträgliche Schlangenzucht.

Wer heute als Züchter viel Geld verdienen will, der befaßt sich nicht mit Hühnern oder Kaninchen, sondern er wählt sich kostbarere Tiere aus, wie Silberfüchse oder Strauße. Wenn auch bei uns solche Zuchtversuche nicht immer gelingen, so hat sich doch in andern glücklicheren Ländern ein weites Feld ersprießlicher Tätigkeit auf diesem Gebiete eröffnet. In den Vereinigten Staaten züchtet man mit Vorliebe Schildkröten, Frösche oder Reptilien. Die Schildkröten, diese schweigsamen und ruhigen Tiere, die nicht weglaufen, werden nicht nur als Delikatessen in die Küche geliefert, sondern auch als Schoßtiere begehrt und haben sich sogar in neuester Zeit auch als „Rennpferde" bei den Schildkrötenrennen bewährt. Die amerikanischen Frösche haben ein saftiges und wohlschmeckendes Fleisch und werden in Massen nach Japan ausgeführt, wo sie die Tische der Feinschmecker zieren. Die Froschzüchter der Südstaaten, in denen es so viele Sümpfe gibt, verdienen viel damit. Noch aussichtsreicher ist die Zucht der Krokodile und Alligatoren, deren Haut sehr geschätzt wird. Außerdem sollen auch die jungen Alligatoren angenehme Hausgenossen sein, an denen man seine Freude hat. Die neueste Zuchtform, die in den Vereinigten Staaten einen großen Aufschwung genommen hat, ist aber die der Schlangen. Schlangenfarmen schießen überall in den Vereinigten Staaten wie Pilze hervor, und zwar werden sie hauptsächlich von Frauen gelenkt. Man sieht also, daß Eva noch immer die Vorliebe für die Schlangen bewahrt hat. Die Schlange hat sich als ein geradezu ideales Zuchtier erwiesen. Sie macht keinen Schmutz, wird selten krank, ist außerordentlich fruchtbar — mehr kann man nicht verlangen. Man braucht nur ein wenig auf sie aufzupassen und für Abwechslung in der Ernährung zu sorgen, denn die Schlangen sind — was man an ihnen gar nicht vermuten sollte — leicht einer bestimmten Nahrung überdrüssig, und es kann vorkommen, daß eine große Schlange, die immerfort dasselbe vorgesetzt bekommt, statt dieser altgewohnten Speise lieber eine kleinere Schlange verzehrt. Die Nachfrage nach Schlangen ist groß. Man verkauft sie entweder lebend zu festen Preisen an Menagerien oder zoologische Gärten; gewisse Arten werden auch als „Hausschlangen" fortgegeben, denn sie sind vortrefflich im Kampf gegen die Ratten. Die meisten Zuchtschlangen werden aber getötet. Ihre Haut ist ein sehr geschätzter Stoff in allen Zweigen der Lederfabrikation, und die Mode hat den Bedarf an Schlangenhäuten außerordentlich gesteigert. Das Gift mancher Schlangenarten wird von den Apothekern hoch bezahlt, die daraus Betäubungsmittel und verschiedenes andere herstellen. Eine junge Dame hat in Arizona eine Musterschlangenfarm gegründet, durch die sie bereits zur reichen Frau geworden ist; sie befaßt sich mit der Aufzucht von Klapperschlangen, weil deren Haut besonders begehrt ist und hoch bezahlt wird. In einem Flügel des Schlangenhauses hat sie eine Gerberei eingerichtet, in der die Häute gleich bearbeitet werden.

„Goldgräberinnen vor dem Scheidungsgericht.

Junge Amerikanerinnen erkennen immer mehr, daß man aus der Scheidung ein gutes Geschäft machen kann. Sie heiraten nach kurzer Bekanntschaft schon mit dem Hintergedanken, daß es wohl bald zur Scheidung kommen wird und daß man dann eine stattliche Entschädigungssumme herausschlagen kann, wenn man den Richtigen gewählt hat. Dieser Frauentyp, der die Scheidungsgerichte bevölkert, wird mit dem Namen „Goldgräberinnen" bezeichnet. In letzter Zeit ist aber den amerikanischen Richtern diese Scheidungsmanie doch zu bunt geworden, und es ist eine Bewegung im Gange, die die für die Scheidung geforderten Gründe verschärfen will. Vorläufig ist es nämlich nur nötig, daß der eine Teil die Scheidung von dem andern wegen „grausamen Verhaltens" verlangt, und was eine moderne Frau unter „Grausamkeit" von Seiten ihres Mannes versteht, kann man sich ja vorstellen. Die ersten Richter, die sich nun entschieden gegen die Scheidung aus nichtigen Anlässen gewendet haben, sind die von Denver, der Hauptstadt von Colorado. Die jungen Damen dieser Stadt, die so leicht den Ehefesseln zu entschlüpfen hofften, sind in letzter Zeit schwer enttäuscht worden. Voran ging der Richer Frank McDonough, der gegenwärtige Vorsitzende des Bezirksgerichtes. Als vor ihm eine Frau Dorothy Grey erschien, die nach kurzer Ehe von ihrem Mann wegen seiner „Launenhaftigkeit" geschieden werden wollte, erklärte er kurz und bündig: „Aus einem solchen Grunde werde ich nie und nimmer mehr die Ehe scheiden." Er hat bald Nachfolger gefunden. Am nächsten Tage erschien vor dem Richter James Starkweather die elegante Frau Helen Hobrock, eine reiche Erbin, die vor einem Jahr als Studentin auf einer Spritztour nach Denver kam und dort einen jungen Mann kennen lernte, der ebenfalls die Stadt besuchte und den sie nach neun Tagen heiratete. Der Richter unterwarf die Scheidungslustige einem strengen Kreuzverhör, in dem er sie über die angebliche „seelische Grausamkeit" ihres Mannes ausforschte und erfuhr, daß er manchmal tränke, schlimme Worte gebrauchte und stets von ihr Geld verlangte. „Diese Gründe sind so dünn wie ihre Seidenstrümpfe," erklärte daraufhin der Richter. „Da hätten wir viel zu tun, wenn wir jede reiche Frau scheiden würden, weil der Mann von ihr Geld verlangt." Eine andere Dame wünschte geschieden zu werden, weil ihr Mann sie eines Tages nach einem ehelichen Zwist im Auto dazu genötigt hatte, auszusteigen und zu Fuß weiterzugehen, und wieder eine andere suchte die „Grausamkeit" ihres Gatten dadurch zu beweisen, daß er sie zwingen wollte, ihre ungewöhnlich schönen Beine etwas mehr zu verbergen, als sie selbst in ihrem kniefreien Rock wollte. „Die Heirat ist für viele Frauen nur eine erlaubte Methode, um durch die Scheidung an ihren Männern Erpressungen auszuüben," erklärte Richter McDonough, „und wir wollen verhindern, daß man aus der Scheidung ein Geschäft macht."

New York als Negerstadt.

Newyork ist bei dem vielgestaltigen Völkergemisch, das es beherbergt, schon seit langem die größte Judenstadt der Welt; es hat auch die meisten irischen Bewohner, die ein Ort auf unserem Erdball besitzt, behauptet, die größte italienische Bevölkerung zu haben; ist zweitgrößte russische Stadt und die drittgrößte deutsche Stadt. Es gibt sogar Statistiker, die behaupten, es gebe mehr Menschen deutschen Ursprungs in Newyork als in Hamburg, und dann würde die amerikanische Hauptstadt unter den „deutschen Städten" an die zweite Stelle rücken. Nun aber nimmt die Metropole am Hudson eine ganz neue Entwicklung: sie wird zu einer der größten Negerstädte der Erde. Nach der letzten Zählung wohnen 250 000 Neger in Newyork, aber diese Angabe ist zweifellos zu gering; es sind mindestens 50 000 mehr, und man muß damit rechnen, daß innerhalb eines Jahrzehnts eine halbe Million Schwarze in den Grenzen Newyorks wohnen werden. Die Newyorker sind von diesem neuen Bevölkerungszuwachs nicht gerade entzückt. Während bisher alle Völker und Rassen gleiche Duldung genossen und sogar die Chinesen Newyorks in freundlichem Verhältnis zu den Weißen standen, lehnt man jede Gemeinschaft mit den Negern entschieden ab. Es besteht zwar nicht der Haß, der noch immer in den Südstaaten aufflackert, aber die Schwarzen sind in Newyork so isoliert, als wenn sie in Afrika wohnten. Die Negerstadt in Newyork liegt in Harlem auf der Manhattan-Insel mit der 135. Straße als Hauptverkehrsader. Mehr als 200 000 Neger wohnen jetzt in diesem Bezirk, der noch vor 20 Jahren ein eleganter Wohnort der weißen Bevölkerung war. Außer den neugierigen Besuchern, die sich in dieses schwarze Gewimmel wagen, gibt es keine Weißen in Harlem. Negerpolizisten beaufsichtigen den Verkehr, Negerbriefträger besorgen den Postdienst, Negertheater, in denen nur Schwarze auftreten, sorgen für das Vergnügen. Man speist in Negerrestaurants und liest Negerzeitungen, die nur auf das Interesse ihres schwarzen Publikums Rücksicht nehmen. In den Hinterhäusern treiben „Medizinmänner" und „Hexen" ihr düsteres und unheimliches Wesen, heilen alle Krankheiten und brauen Liebestränke.

Die meisten der Newyorker Neger sind Nachkommen der Sklaven, die im amerikanischen Bürgerkrieg vor 60 Jahren ihre Freiheit gewannen. Kaum zwei Generationen hindurch haben sie Zeit gehabt, sich dem modernen amerikanischen Leben anzupassen, und so ist es begreiflich, daß noch immer Aberglauben und Unwissenheit unter ihnen herrschen, daß sie leicht die Beute von „Bauernfängern" und Betrügern werden. Die Schulen bieten den Newyorker Negern einen ebenso guten Unterricht wie den weißen Kindern, aber die kleinen Schwarzen besitzen noch nicht die nötige Auffassungsgabe, um sich die für das Geschäftsleben notwendige Bildung anzueignen. Deshalb werden die Läden in Harlem fast ausnahmslos von Weißen betrieben, denn die wolligen Köpfe haben noch nicht in die Geheimnisse der Buchführung und der Geschäftsleitung eindringen können. Die Neger empfinden selbst diesen Mangel sehr schwer und zeigen ein starkes Bildungsstreben. Vorläufig sind sie aber noch vielfach der Gegenstand der Ausbeutung durch die Weißen, und die Negerprediger an den Straßenecken bringen ihnen das deutlich zum Bewußtsein. Aber die Hörer lauschen ziemlich stumpf, und man schwingt sich höchstens zu einem Protestzuge auf, bei dem ein Blechorchester in schreiend bunten Uniformen die Hauptsache spielt. Die bunte Farbe hat überhaupt noch die große Anziehungskraft für diese in der Weltstadt angesiedelten Naturkinder.

Es ist ein leichtherziges und frohes Völkchen, das gerne singt und tanzt und nicht lange trüben Gedanken nachhängt. Die Männer verlassen des Morgens die Negerstadt, um ihrer Beschäftigung nachzugehen; meistens sind sie Kellner, Bediente und Liftboys. Die Frauen verdienen ihr Brot als Hausangestellte, als Wäscherinnen und Reinemachfrauen; sie sind fleißig und ehrlich, nur daß sie manchmal etwas von der Wäsche stehlen. Die amerikanischen Hausfrauen trocknen ihre Sachen auf den flachen Dächern ihrer Häuser. Aber nur die leuchtend bunten Kleider lassen sie nicht draußen, weil die Negerin einem solchen Anblick nicht widerstehen kann und ein solches Stück mitgehen heißt. Sonst ist die Sittlichkeit unter den Negern größer als unter den Weißen, denn die Geistlichen halten streng auf Ordnung und Moral. Schönheitswettbewerbe, bei denen sich die dunklen Damen in Badekostümen zeigen, sind der Höhepunkt „mondänen" Lebens, den man in der Newyorker Negerstadt findet.

Allerlei Humor.

Nicht zum Aushalten. „Haben wir Sie denn nicht immer behandelt als wenn Sie zur Familie gehörten," fragt die Hausfrau das kündigende Mädchen. „Ja," erwidert diese, „aber das kann ich eben nicht länger aushalten."

Die Höhe. „Spricht er denn nicht mehr vernünftig?" „Vernünftig? Seine vernünftigste Bemerkung würde gerade noch sich zum Titel eines modernen Schlagers eignen."

Ein welkes Blatt.

Skizze von **W. Emil Schröder.**

Jahraus, jahrein hatte Jörg Terben geantwortet: „Laßt mich mit dem langhaarigen Zeug aus!" wenn die Mutter, die hochbetagte, leise an sein Herzenskämmerlein pochte, ob er nicht doch zu freien gedenke. Und so kam Jörg unversehens in die Vierzig hinein.

Dann aber war drüben in Hemmerten eine „Neue" zugezogen, die Fritzi Erbing. Als Jörg ihr eines Abends unvermittelt am Schöpfbecken der eiskalten Quelle begegnete, war ihm zu Mute, als schlüge Lohe in ausgedörrtes Holz. Wie verwandelt ging er daher, ließ, was er nie getan, die halblange Pfeife im Munde erkalten, ging Samstags gar zum Tanz, daß die Mutter verwundert den Kopf schüttelte.

Mit seinen vierzig Jahren war Jörg ein stattlicher Mann, wettergebräunt, hart, geschickt in vielen Arbeiten. Wie spielend hielt er den Hof seit seines Vaters Tode in Ordnung, regierte Mägde und Knechte durch ein kurzes, aber nicht unfreundliches Wort, durch einen vielsagenden Blick, wo andere Hände und Mund zu Hilfe nehmen mußten. Das wußte Jörg selber, brauchte ihm keiner zu sagen. Er war auch nicht weiberscheu, beileibe nicht. Es hatte bisher nur an der „Richtigen" gefehlt. Bisher! Jetzt suchte er Fritzis Nähe, fand, daß sie freundlich, zutraulich war. Er hätte nicht Jörg Terben sein müssen, wenn er nicht sachlich, bedächtig auf sein Ziel zugestrebt hätte. So kam es, daß ein anderer den Weg kreuzte, den er gehen wollte: ein junger Försterssohn, Hannes Marschner, der sonst nur selten nach Hemmerten kam. Seit aber die Fritzi dort beheimatet war, fehlte er auf keinem Tanz, an keinem Fest, ein kecker, lustiger, sehniger Bursch mit blitzendem, braunem Auge und glattem Gesicht.

So kam es, daß Jörg oft in Gedanken versunken ging, dann mit der Hand an der Stirn vorüber fuhr, als gälte es, lästige Fliegen zu verjagen, — und es war doch schon Spätsommerzeit. Jörg fühlte, daß seine stille Werbung um Fritzi nicht vom Fleck kam.

Eines Tages war sie fort. Ihre Eltern hatten eine Senne jenseits des Mütlijochs gekauft. Es waren drei Stunden Fußweges, — aber ein geübter Bergsteiger, der einen kürzeren, gefährlicheren Weg einschlug, brauchte kaum mehr als eine Stunde.

Plötzlich johlte Jörg etwas. Er wurde knurrig, etwas gereizt, öffnete auch unter der Mutter mildem, forschendem Worte nicht sein Herz. Da aber hörte er, Fritzi würde auf dem Sangesfeste sein, das man in drei Wochen in Hemmerten wie alljährlich mit Musik und Tanz, Bier und Rauferei feierte. Nun wußte er: er würde dabei sein. —

Als Jörg die geräumige Wirtsstube betrat, war alles in bestem Schwunge. Dirnengekreisch, halblaute Jodler, das Schlürfen schwerer Stiefel auf dem nicht sonderlich glatten Boden verschmolzen zu einer kleinen Gebirgssymphonie. Gar mancher gab Jörg einen herzhaften Schlag auf die Schulter, einen frohen Händedruck. Aber der Liebende war zerstreut, suchte mit dem Blick nur die Eine. Und als er sie fand, saß sie an einem der Tische auf der kleinen Erhöhung, die rings um das Zimmer lief, und auf dem Geländer vor ihr mit keck übereinander gekreuzten Beinen Hannes Marschner in der kleidsamen Jägertracht. Fritzis Lachen ging Jörg immer wie ein feiner Stich durchs Herz. Er nagte an der Unterlippe. Heute mußte es sich entscheiden.

Wenn der Marschner nur der Fritzi von der Seite gegangen wäre. „Wie eine Klette!" knirschte Jörg. Endlich erspähte er den Augenblick, als Fritzi, die sich in Eifer und Feuer getanzt hatte, zur Tür hinaus schlüpfte, um ein wenig Kühle zu atmen. Just hatte auch Jörg die gleiche Tür hinter sich zugeschlagen, als sie wieder aufgerissen wurde. Jörg erkannte im hellen Lichtschein den Jäger und war mit schnellem Sprunge hinter dem Stamm einer mächtigen Eiche verschwunden.

Und nun mußte er in ohnmächtiger Wut zusehen, wie jener Fritzi, die sich nur matt wehrte, fing und in die Arme nahm. Jörg stand, als sei er in Stein verwandelt. Wie durch einen Schleier hörte er das leise, aber scharfe Flüstern: „Horch, Fritzi, morgen abend bin ich bei Dir. Ich gehe über die Schründe — dann dauert's nicht lang! So um die sechs herum . . ."

Lange noch starrte Jörg, als sich die Tür hinter beiden geschlossen hatte. Morgen abend — so um die sechs herum —, es brodelte und gärte in ihm. Mochte er auch schon Vierzig sein, aber das Herz war noch unverbraucht und jung, konnte sich mit jenem gar leicht messen. Morgen abend — um sechs —

Durch gilbende Blätter siebte der letzte fahle Schein sinkender Sonne. Jörg hatte sich am Fuße eines Baumes am Waldrande nieder gekauert, grübelte vor sich hin, schloß die Augen, als das weichende Licht sich im Büchsenlaufe brauch und sein Starren schreckte. „Wo gehst Du hin?" hatte die Mutter besorgt gefragt, und er leichthin geantwortet: „Einen Adler holen, der schon lange über die Sennwiese streicht." Er lachte halblaut vor sich hin. Einen Adler? Wie eine elende Krähe würde er ihn abschießen, wenn jener über die Schründe kletterte.

Etwas in ihm warnte, pochte: „Mord, Mord!" Aber er brauchte sich nur die Erinnerung an den vergangenen Abend zurückzurufen. — Etwas knackte — er fuhr auf. Unsinn — hierher kam nie ein Mensch. Unruhig äugte er nach der Felsenwand hinüber. „Vierhundert Meter!" schätzte er in Gedanken. Nun, er war einer der besten Schützen weit und breit, er würde nicht fehlen!

Jetzt schob sich eine winzig erscheinende Gestalt aus der Tiefe herauf. Höher. Höher. Jörg zitterten die Hände. Jetzt galt es.

Auf den Adler, auf die Krähe!

Wie Erz klammerte sich die Rechte um den Schaft, langsam hob sich der Büchsenlauf, zog der linke Zeigefinger am Abzug — da taumelte etwas aus der Luft wie ein Falter, tänzelte leicht auf den Büchsenlauf, blieb just auf dem Korn liegen. Jörg setzte mit merkwürdigem Zittern in der Hand ab: ein welkes Blatt! Er sah nach oben. Noch starben die Riesen im Blätterschmuck, aber erstes Herbstgold schwang in den Kronen.

Herbst! Er ließ die Büchse sinken. Vierzig Jahre. Frühherbst. „Wenn Fritzi im Sommer steht und reift, fällt Schnee auf meinen Scheitel."

Teilnahmslos folgte sein Blick der grünen Gestalt, bis sie hinter der Schründe verschwand. Ein helles Pfeifen ließ ihn aufmerken: ein Murmeltier, das aus seinem Versteck geschlüpft war und Umschau hielt. Blitzschnell lag die Büchse an der Wange — Weidmanns Heil!

Fest und ruhig wie sonst trat Jörg in die Stube, warf die Beute in die Ecke neben der Truhe: „Aus dem Adler ist ein Murmeltier geworden, Mutter."

Die nickte verständnislos.

Ein amerikanisches Prunktheater.

Amerika, das Land der Freiheit, der unbegrenzten Möglichkeiten, der legendären Dollarmilliarden, der meisten Kinos der Welt — all diese Attribute werden nun noch übertrumpft von der Tatsache, daß die Neue Welt in Kürze auch das prunkvollste Theater der Erde besitzen wird. Nein, kein neuer Flimmerpalast für Lilian Gish oder Gloria Swanson — sondern ein Theater.

Ob es dafür noch Interesse jenseits des Ozeans gibt, ob nicht der Film alle theatralische Anteilnahme längst überholt hat? Nun, es muß doch recht rentabel sein, wenn amerikanische Unternehmer einen derartigen Bau finanzieren. Uebrigens nicht etwa in Newyork, sondern in jenem Teil Amerikas, der noch weniger mechanisiert, da ungezügelte Leidenschaft und Wildheit noch hervorstechendste Nationaleigentümlichkeit ist: in Mexikos Hauptstadt. Am 1. Dezember dieses Jahres soll der Prunkbau der Oeffentlichkeit übergeben werden. Man hat dazwischen die Arbeit aussetzen müssen, weil manchmal auch für amerikanische Verhältnisse die Summen recht hoch sind, die dieses Theaters Herstellung kostet.

Fast wie ein handgestickter Kirchenschmuck der Hochrenaissance wirkt jener Bühnenvorhang, darauf Tausende von Kristallperlen leuchten, flimmern und funkeln wie die Königskrone alter Märchen. Eine Million Mark ist für die mühselige Kunstarbeit des Perlenstickens angemessene Bezahlung. Golden und silbern, rot und lila, grünlich, gelb und himmelfarben leuchten die Logen, denen der Mailänder Scala ähnelnd, mit Seidendamast tapeziert. Eine Auswahl der besten Künstler spielt in diesem Theater Klassiker. So einen sich Kunst und Schönheit zu einer Kultstätte der Aesthetik.

Landkreis Bochum.

Werne, 10. Sept.

-as- **Evangelische Frauenhilfe Harpener Weg.** In der letzten Vorstandssitzung wurden einige wichtige Vereinsfragen besprochen, vor allem im Blick auf das kommende Jahresfest, das am Donnerstag, 11. Oktober, gefeiert werden soll. Di Vorbereitungen sind dazu im Gange. Auf Vorschlag der Zentrale in Soest soll fortan „Der Bote von der Frauenhilfe" gehalten werden zur Orientierung über die Verbandsarbeit. An der Jahrestagung des Provinzialverbandes in Münster nehmen zwei Mitglieder vom Vorstande teil, die dann auch darüber berichten werden.

-as- **Kindergottesdienst.** Auf Wunsch vieler Gemeindemitglieder vom Gemeindeteil Harpener Weg und von der Albertstraße, wurde am vergangenen Sonntag in der Harpener Weg-Schule die Kindergottesdienstarbeit wieder aufgenommen. Einige Männer und Frauen haben sich freudig bereit erklärt,, dabei Helferdienste zu tun. Der Kindergottesdienst soll jeden Sonntag regelmäßig wie in der evangelischen Kirche so auch hier im Anschluß an den Gottesdienst der Erwachsenen stattfinden, also um 11 Uhr 15.

-as- **Kirchenvisitation in der evangelischen Kirche.** Ein Tag von besonderer Bedeutung wird für unsere evangelische Kirchengemeinde der Sonntag, 7. Oktober ds. Js. werden. Für diesen Tag hat der Superintendent die Kirchenvisitation angesetzt. Die letzte Visitation wurde im Jahre 1909, also vor dem Kriege abgehalten.

-as- **Eine Sitzung der Gemeindevertretung** findet statt am kommenden Dienstag, nachmittags 5 Uhr, im Sitzungssaale des Amtshauses. In dieser Sitzung wird endgültig darüber beschlossen werden, auf welchem Gelände die Turnhalle mit Badeanstalt errichtet werden soll. Ferner stehen auf der Tagesordnung: Befestigung des Bürgersteiges in der Freiheitstraße (Südseite) mit Platten; Beitritt der Gemeinde zum Verkehrsverein als korporatives Mitglied. Nach Erledigung einiger kleinerer Punkte findet eine geheime Sitzung statt.

-as- **Steuerfälligkeit.** Die Grundvermögens- und Hauszinssteuer sowie die Gemeindezuschläge sind bis zum 15. ds. Mts. bei der Gemeindekasse zu entrichten.

-as- **Gestohlen.** Ein in einem Hause mit Wirtschaftsbetrieb möbliert wohnender Mann hatte seine Wohnung leichtsinnigerweise für kurz Zeit verlassen, ohne die Tür abzuschließen. Währenddessen ist ihm ein Photoapparat, der auf dem Tische stand, gestohlen worden.

Langendreer, 10. Sept.

ro. **Verbandstag westdeutscher Zithervereine.** Die 25. Verbandstagung westdeutscher Zithervereine findet in unserer Gemeinde vom 6. bis 8. Oktober statt. Am Sonnabend, dem 6. Oktober, ist abends 8 Uhr im Kaisersaal von Grollmann (früher Backe) eine Begrüßungsfeier mit Zithervorträgen, Ansprachen und nachfolgendem Tanz. Am Sonntag, nachmittags 4½ Uhr, ist sodann das große Festkonzert in dem Saale des evang. Gemeindehauses an der Kaiserstraße, wo der Chor des Verbandes (etwa 60 Spieler) und andere Solisten auftreten werden. Am Montag, abends 8¼ Uhr, ist nochmals im Grollmann'schen Saale ein Festabend in Aussicht genommen. Die Ausführung der festlichen Veranstaltungen hat der hiesige Zitherverein 1894 übernommen, der es sich zur Freude macht, die Verbandstagung hierher bekommen zu haben. Die vorgesehenen öffentlichen Konzerte versprechen einen hohen Kunstgenuß, sodaß schon heute darauf aufmerksam gemacht wird.

-ro- **Hebe- und Zahltermine in Stockum.** Die Entrichtung der Steuern sowie Auszahlung der Zusatzrenten für Kriegsbeschädigte und -Hinterbliebenen findet am 13. September, 15 bis 17 Uhr, in der Meldestelle statt.

-ro- **Hebe- und Zahltermine in Somborn.** Am 14. September, 15 bis 17 Uhr, erfolgt die Entrichtung der Steuern sowie Auszahlung der Zusatzrenten für Kriegsbeschädigte und -Hinterbliebene in der Meldestelle.

-ro- **Neuwahl der Kirchengemeindeverordneten der Lutherkirche.** Die Anmeldung zu den Wählerlisten wird am Sonntag, dem 16. September, abends 9 Uhr, geschlossen. Werktags kann sie in dem Gemeindebüro,, am Sonntag auch nach de mGottesdienst in der Sakristei erfolgen. Alle die Wahl betreffenden Bekanntmachungen sind regelmäßig am schwarzen Brett der Lutherkirche öffentlich ausgehängt. Diejenigen, die von der letzten Wahl vor vier Jahren noch in der Liste stehen, bedürfen keiner weiteren Anmeldung.

Gerthe-Harpen.

Gerthe, 10. Sept.

-pp- **Kirchliches.** Da im kommenden Herbste die Wahlperiode der kirchl. Vertretungen abläuft, ist bereits der Termin für die Neuwahlen festgesetzt. Die Neuwahl der größeren Gemeindevertretung ist auf Sonntag, 18. November, festgesetzt. Wahlberechtigt sind alle evangelischen Gemeindemitglieder, welche das 24. Lebensjahr erreicht haben, mindestens 3 Monate in der Gemeinde wohnen, und ebenfalls zu den kirchlichen Lasten beigetragen haben. Zu Aeltesten können unter den gleichen Voraussetzungen nur Personen über 30 Jahre gewählt werden. Voraussetzung für die Teilnahme an der Kirchenwahl ist außerdem die Eintragung in die Wählerliste. Die erstmalige Anmeldung zu derselben ist auch für die späteren Wahlen gültig. Die Einsichtnahme in die Wählerliste, welche täglich von 11—12 Uhr in der Sakristei zu jedermanns Einsicht liegt, ist demnach allen denjenigen Evangelischen zu empfehlen, welche nach der im November 1924 erfolgten Kirchenwahl nach Gerthe zugezogen sind. Die Auslegung erfolgt vom Sonntag, 23. Septeber ab.

-pp- **Gartenkonzert.** Das vor einigen Sonntagen im Garten des Wirts Lüke veranstaltete Konzert des Männergesangvereins „Einigkeit", hat eine besonders günstige Aufnahme gefunden, daß der Verein vielfachen Wünschen entsprechend am nächsten Sonntag nachmittag, 4½ Uhr daselbst ein zweites Konzert veranstalten wird. Der Verein wird wiederum das alte deutsche Volkslied in den Vordergrund stellen. Wir weisen schon jetzt darauf hin.

-pp- **Militärkonzert.** Einen seltenen Genuß bietet der hier Lothringerstraße wohnende Wirt Borgmann am Sonnabend, 23. September, den Freunden der Militärmusik. Herr Borgmann hat die gesamte Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 18 aus Paderborn unter persönlicher Leitung des Herrn Obermusikmeisters Wlaschke für diesen Tag gewonnen. Der Männergesangverein „Harmonie" hat seine Mitwirkung zugesagt. Der Beginn der Veranstaltung ist auf 7 Uhr abends festgesetzt. Militärkonzerte haben in unserer Gemeinde stets ihre Zugkraft nicht verfehlt. Es ist auch an diesem Abend mit einem vollbesetzten Hause zu rechnen.

-oi- **Kirchlicher Unterricht.** Nach den Ferien beginnt auch der kirchliche Unerricht wieder. Da aber die erste Schulwoche noch in die Urlaubszeit von Pastor Ruwwe und Pastor Leich fällt, beginnt er erst in nächster Woche, und zwar für Gerthe am Mittwoch, 19. September, zur gewohnten Stunde. Infolge der Umpfarrung müssen jetzt auch die Kinder aus der Otto- und Auguststraße und dem nach Harpen zu gelegenen Teile der Fritz-Funke-Straße den Unterricht bei Pastor Paulmann besuchen. In Harpen beginnt der kirchliche Unterricht für die Konfirmanden am Dienstag, 18 September, vormittags, und für die Katechumenen am Mittwoch, 19. September, nachmittags, zur gewohnten Zeit.

Vor der Weinlese.



Bald beginnt wieder an Rhein und Mosel, an Saar und Nahe die Rebenernte, die die mühevolle Arbeit der Weinbauern belohnt. — Unser Bild führt uns in die Weinberge bei Rüdesheim am Rhein.

Aus Wattenscheid.

Wattenscheid, 10. Sept.

op. **Der ev. Bürger- und Arbeiterverein Wattenscheid** hielt am Sonntag eine Monatsversammlung unter Leitung des Vorsitzenden Bennhäuser ab. Am 30. September findet die Delegiertensitzung in Bismarck-Ost statt. Auch dort soll der Verein gebührend vertreten sein. Der Vorsitzende teilte mit, daß bei Bedarf von Musik bei Beerdigungen aller Aussicht nach der Posaunenchor wieder in der Lage sein wird, solche auszuführen. Weiter wurde darauf hingewiesen, daß der Lutherfilm erstmalig am 14. bis 20 September in Gelsenkirchen im Ufa-Palast aufgeführt wird. Die Besichtigung desselben wird den Mitgliedern empfohlen. Unter Hinweis auf die bevorstehende Kirchenwahl wurde hervorgehoben, daß Einsicht in die Wählerliste bezw. Eintragung in dieselbe Hauptbedingung sei. Wer nicht in der Liste steht, kann nicht wählen. Da im vorigen Jahr der Verein keine Weihnachtsfeier abgehalten hat, wurde angeregt, in diesem Jahre eine solche zu veranstalten. Die Versammlung war damit einverstanden und das Weitere wurde für die nächste Versammlung zurückgestellt. Einige interne Sachen bildeten den Schluß der Versammlung.

-x- **Angefahren** von einem in der Richtung nach Bochum fahrenden Straßenbahnwagens wurde der Schulpflichtige Sohn des Beramanns W. und am Kopf und Schulter verletzt. Passanten trugen ihn in die elterliche Wohnung.

-x- **Bessere Abwässerung.** Rüstig vorwärts schreitet auf der Wibbeltstraße die Kanalisation, ausgeführt von der Firma J. Ewers. Die Rohrlegung, die von der Droste Hülshoffstraße bis zur Bahnhofstraße durchgeführt wird, geht bald ihrer Vollendung entgegen. Seitens der Bevölkerung dieser Straßen wird die bessere Abwässerung lebhaft begrüßt.

-x- **Gutsbesitzer Halfmann** †. Im Stadtteile W.-Leithe starb nach langem schweren Leiden der Gutsbesitzer Hugo Halfmann. Der Verstorbene erreichte ein Alter von 47 Jahren. Er war der Sohn des Gutsbesitzers Theodor Halfmann und seiner Gattin geb. Lindemann aus Schonnebeck. Seit Jahrhunderten war die Familie Besitzer des Halfmannshofs, der in der alten Gemeinde Leithe eine große Rolle spielte. Hugo Halfmann war wegen seines ehrlichen geraden Wesens in allen Kreisen sehr geschätzt und auch in seinen Fachkreisen und Berufskollegen sehr geachtet. Jahrelang war er Mitglied des Kriegervereins Leithe. Einst ein Mann von strotzender Gesundheit, bekam er vor zwei Jahren einen Schlaganfall, von dem er sich nicht mehr erholen sollte. Mittwoch morgen erfolgt die Beisetzung auf dem Katholischen Friedhof.

op. **Schulbegim.** Heute ist für die Schüler der Volks- und höheren Schulen der letzte Ferientag. Der Unterricht beginnt Mittwoch morgen um 8 Uhr.

op. **Erntearbeiten.** Nach der Heimbringung des Getreides beginnt man jetzt schon vielfach mit der Kartoffelernte. Die Hitze in den letzten Wochen hat eine vorzeitige Reife der Kartoffel bewirkt. Das ist besonders mit den Odenwäldern der Fall. Aber auch die Industriekartoffeln können schon bald ausgemacht werden. Im übrigen scheint die Kartoffelernte in diesem Jahr eine gute zu sein.

Aus Wanne-Eickel.

Wanne-Eickel, 10. Sept.

Verwaltungsbericht der Stadt. Oberbürgermeister Kiwitt legt soeben den Verwaltungsbericht für das Jahr 1927 vor, der Aufschluß über die Entwicklung der Stadt gibt, wenn auch in ihm manche Lücke vorhanden ist. Die Stadt nähert sich mehr der Großstadtgrenze zu und konnte die Bevölkerungsziffer um 2000 auf 93 013 erhöhen. Nach dem Bericht über die einzelnen Verwaltungszweige der Stadt wird von der Bautätigkeit mitgeteilt, daß 259 Häuser mit 934 Zimmern fertiggestellt werden. Reiches Tabellenmaterial ist über die Wohlfahrtspflege, das Gesundheitswesen und die Fürsorgetätigkeit zusammengestellt. Zum Schluß ist noch die Entwicklung der Lebensmittelpreise mitgeteilt.

-c- **Das 25 jährige Jubelfest des Eisenbahnervereins** begann am Sonnabend mit einer eindrucksvollen Ehrung der vielen Jubilare. 450 Jubilare konnten durch das silberne Erinnerungszeichen geehrt werden. Der Männergesangverein „Lokomotive" erfreute die Gäste durch Lieder, weiter sah man von einem Turn- und Sportverein Gruppen u. v. a. m. Am Sonntag fand früh ein Konzert am Bahnhofsgarten statt, nachmittags ein riesiger Festzug. In ihm sah man ein historisches Abbild der ersten Lokomotive „Adler", dann Vertreter der Berufsstände in historischer Kleidung. Weißgekleidete Ehrendamen führten die alte Lokomotive am weißen Bande. Auch neuzeitliche Wagen, elektrische Karren usw. waren vertreten, als Sinnbild unserer heutigen Zeit. Dazwischen immer wieder berufsständische Gruppen von Facharbeitern, maschinentechnischem Personal in ihren Uniformen usw. Selten hat man einen solch wirklich harmonisch und sinnbildlich aufgebauten Festzug in unserer Stadt gesehen. Später schloß sich dann die eigentliche Festveranstaltung des Tages an, auf der viele Glückwünsche zum Ausdruck gebracht wurden.

-c- **Das Ende einer Freundschaft.** Seit langem sind zwei Anwohner der Kolberstraße, die Haus an Haus wohnen, innige Freunde. Nun aber kam man sich — wie das so oft geht — am Samstag abend gegenseitig in die Haare, das Blut geriet in Wallung und plötzlich ging man in höchster Wut mit Messern aufeinander los. Ein gewisser H. erlitt wohl an 10 schwere und tiefe Messerstiche am ganzen Körper. Selbst als er schon am Boden lag, ging der andere noch auf ihn los. Die Polizei sorgte sofort nach ihrem Erscheinen für Ueberführung ins Krankenhaus, der Täter, der auch etwas mit abbekommen hatte, erhielt einen Notverband. Dann transportierte man ihn als Gefangenen ins Polizeigefängnis.

-c- **Wieder einer von der guten, alten Zeit heimgegangen** . . . Ein wohl in ganz Wanne-Eickel bekannter und beliebter Mitbürger hat das Zeitliche gesegnet: Karl Schulte starb im Alter von 72 Jahren Ende voriger Woche. Allgemein kannte man den alten Herrn unter dem Namen: der alte Schulte. Er ist ein direkter Nachkomme aus dem Geschlecht derer die auf dem alten Schultenhof in Gasewinkel bei Eickel wohnten. Mit seinen Söhnen betrieb der alte Herr zuletzt die Brunkhorstsche Wirtschaft und fast jeder, der etwas von der guten, alten Zeit hören wollte, kehrte beim „alten Schulte" ein. Möge er in Frieden ruhen

-c- **Unfälle.** An der Hüllerstraße rannte ein spielendes Mädchen direkt in eine heranfausende Maschine. Zwar stoppte in letzter Sekunde der Motorradfahrer, konnte aber nicht mehr verhindern, daß das Kind unter das Rad kam und schwer am Kopfe verletzt wurde.

Aus Westdeutschland.

Auch Hamborn gegen die Ruhrmündungsstadt.

Eine Erklärung der Stadtverwaltung.

Hamborn, 10. Sept. In einer amtlichen Erklärung zur Eingemeindungsfrage wendet sich die Stadtverwaltung Hamborn gegen die hier und da verbreitete Ansicht, als ob die Verwaltung bezw. der Oberbürgermeister Anhänger des Planes der sogen. Ruhrmündungsstadt seien. Im Gegenteil sei die Stadt Hamborn entschiedener Gegner eines solchen übergroßen Stadtgebietes, weil die Belange der gesamten Bevölkerung wie diejenigen des einzelnen Bürgers in einer Stadt von mittlerer Größe weit besser gewahrt sein. Die Erklärung fordert dann Erweiterung der Hamborner Stadtgrenzen in dem in der städtischen Denkschrift bezeichneten Rahmen, der lediglich durch siedlerische und wirtschaftliche Notwendigkeiten diktiert sei. Unter Bezugnahme auf das Gutachten des Verbandsdirektors Dr. Schmidt wird dann die Erwartung ausgesprochen, daß Staatsrat und Landtag die wohlberechtigten Forderungen Hamborns erfüllen werden.

Gelsenkirchen, 10. Sept. Oberbürgermeister Zimmermann bestätigt. Wie bekannt wird, erfolgt die feierliche Einführung des neuen Oberbürgermeisters unserer Stadt, Zimmermann, am 20. September in einer Sitzung der Stadtverordneten. Gleichzeitig werden auch die neuen Beigeordneten auf ihr Amt verpflichtet.

Gelsenkirchen-Buer, 10. Sept. Der Stand der städtischen Finanzen. Zum ersten Mal gibt die Stadtverwaltung einen Vierteljahresbericht über den Stand des Haushalts heraus. Vom Vorjahre mußte ein Minusbetrag von 2 445 616 RM vorgetragen werden. Die Gesamteinnahme im April-Juni betrugen 9 108 933 RM, die Ausgaben erreichten jedoch eine Höhe von 11 036 708 RM. Dazu kommt der Fehlbetrag aus dem außerordentlichen Etat in Höhe von 2 844 305 RM. Insgesamt war am Schluß des Berichtsjahres ein Defizit von 4 373 391 RM.

Soest, 10. Sept. Im Streite erschlagen. Sonntag nacht kam es zwischen den Brüdern Hoppe und einigen anderen Personen in der Barackensiedlung am Ulricher Tor zu einer Schlägerei, in die auch Anwohner hineingezogen wurden. Der Arbeiter Heinrich Hoppe erhielt einen Schlag auf den Kopf, an dessen Folgen er starb; auch gab es einige mehr oder weniger Schwerverletzte. Die Feststellungen der Polizei ergaben, daß von den Anwohnern in Notwehr gehandelt wurde. Die Verletzten wurden dem Krankenhause zugeführt.

Ahlen, 10. Sept. Durch Gas erstickt. Eine Berliner Kabelgesellschaft, die gegenwärtig in der Gegend von Dolberg sich mit ihren Wagen aufhält, um Arbeiten auszuführen, beschäftigt auch einen gewissen Brenkes aus Minden. Dieser hatte, wahrscheinlich zur Erwärmung des Wagens, den Lötofen angezündet, dabei aber nicht auf die dadurch entstehenden Gase geachtet. Man fand ihn erstickt im Wagen liegend vor.

Vereinskalender

Anzeigen unter dieser Rubrik kostet die Zeile 40 Pfennig, bei Rechnungserteilung 45 Pfennig

Vereinigung evang. Männer im 6. Pfarrbezirk. Unser Mitglied, Rektor Karl Bohn, ist am Freitag, dem 7. d. M., gestorben. Die Beerdigung findet am Dienstag, 11. d. M., nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Westfälische Straße 11, statt. Wir hitten um rege Beteiligung. Der Vorstand.

Die Anklage im Gladbecker Morde.

Das Tatmotiv nach Auffassung der Anklagebehörde. — Die Anklage lautet auf Mord.

my. Wie der Verteidiger Husmanns, Rechtsanwalt Ruschen, Essen, unserem Mitarbeiter auf Anfrage mitteilt, ist Husmann die bereits vom Oberstaatsanwalt unterschriebene Anklageschrift bisher noch nicht zugestellt worden. Dagegen hat die Anklagebehörde dem Rechtsanwalt Ruschen bereits Einsicht in die Anklageschrift gegeben. Die Anklage lautet auf Mord. Die Anklageschrift besteht aus zwei Teilen.

Der erste Teil behandelt die Indizien, die der gegen Husmann erhobenen Mordbeschuldigungen zugrunde liegen.

Der zweite Teil befaßt sich eingehend mit der Veranlagung des Husmann. Zur Einleitung der Anklage ist die Frage des Vorgangs der Mordtat erörtert, und zwar wird die Frage gestellt, ob der Ermordete Helmuth Daube von dem Täter von hinten oder vorn zu Boden gerissen und ermordet worden ist. Sodann erörtert die Anklageschrift verschiedene Spuren, die von der Untersuchungsbehörde aufgenommen und verfolgt wurden, aber zu keinem positiven Ergebnis geführt haben.

Bei der Erörterung der einzelnen Indizien gegen Husmann wird zunächst ausgeführt, daß Husmann behauptet habe, von Daube nach Hause begleitet worden zu sein. Wenn es richtig ist, daß der Ermordete und der Angeschuldigte von Buer um 2 Uhr bis 2 Uhr 10 nachts aufgebrochen sind, und der Mord sich um 3 Uhr 30 ereignet hat,

so können diese Angaben Husmanns nach Ansicht der Anklagebehörde nicht zutreffen, da der Zeitabschnitt zum Rückweg, der sich aus den Behauptungen Husmanns ergibt, viel zu kurz ist.

Ein weiteres Indizium bilden die Blutflecken an den Schuhen. Dieses Blut gehört nach Ergebnis der Untersuchung zur Blutgruppe des Ermordeten, während das Blut an den Kleidern des Husmann als zu der Blutgruppe des Angeschuldigten gehörig festgestellt wurde. Ein weiteres Belastungsmoment erblickt die Anklagebehörde in der Tatsache, daß das Messer des Husmann nach der Ermordung Daubes nicht mehr zur Stelle war. Lediglich das zu dem Messer gehörige Etui war vorhanden. Das Messer ist bekanntlich einige Tage nach der Verhaftung Husmanns bei dem auf Veranlassung des Pflegevaters erfolgtem Nachsuchen von einem Arbeiter an einem Zaun im Garten der Pflegeeltern des Angeschuldigten aufgefunden worden. Husmann behauptet, das Messer drei Tage vor der Ermordung des Daube bei der Verfolgung von Dieben beim Ueberklettern dieses Zaunes verloren zu haben.

Im zweiten Teil der Anklageschrift behandelt die Anklagebehörde die Veranlagung des Husmann. Auf Grund verschiedener Momente hält die Anklageinstanz eine annormale Veranlagung Husmanns für erwiesen. Gravierendes Material für die anormale Veranlagung Husmanns bildet nach Auffassung der Anklagebehörde die Tatsache, daß er sich, trotz angeblicher Ablehnung Daubes, immer wieder zu ihm hingezogen fühlte und ihn für sich zu gewinnen suchte. Bei der Bewertung der Veranlagung Husmanns soll eine Anzahl Briefe, in denen er seinen Freundschaftsgefühlen in überschwenglicher Weise Ausdruck gibt, eine große Rolle spielen. Die Annäherungsversuche des Husmann sollen von Daube stets entschieden abgelehnt worden sein. Die Anklagebehörde nimmt an, daß auch in der Mordnacht der Angeschuldigte von Daube scharfe Ablehnung erfahren habe. Bei der Einstellung des Angeschuldigten ist es nach Ansicht der Anklagebehörde begreiflich, „daß diese Ablehnung bei Husmann eine gewisse Scham und ein Gefühl des Unrechts gegenüber Daube bewirkte und in ihm eine Stimmung erzeugt hat, die zu irgendeiner Betätigung gewaltsamer Natur drängte," zumal der Beschuldigte überhaupt zu einem gewissen, über das normale Maß hinausgehend gereizten, stellenweise gewalttätigen Verhalten neige. **Nach Auffassung der Anklagebehörde entspringt also das Tatmotiv den durch die scharfe Ablehnung Daubes gegenüber der Zuneigung und den Anträgen Husmanns bewirkten seelischen Erregungszuständen des Angeschuldigten, die sich zuletzt in der Mordtat ein Ventil geschafft haben.**

Was die viel erörterten angeblichen Katzenquälereien Husmanns anbetrifft, so ist die Anklagebehörde der Ansicht, daß aus der vereinzelten auf direkte Veranlassung seines Pflegevaters erfolgten Beseitigung von Katzen, die im Garten der Pflegeeltern Singvögeln nachstellten, keine nachteiligen Folgerungen auf den Gemütszustand gezogen werden können.

Der Verhandlungstermin in der Mordsache Daube ist bisher noch nicht angesetzt.

Regieschieber Kupferschmidt 4 Jahre Gefängnis.

Düsseldorf, 10. Sept. Der große Prozeß gegen die Regieschieber, die während des Ruhreinfalls viele hundert vollbeladene Güterwagen von den verstopften Güterbahnhöfen im Einfallgebiet verschoben hatten, erregte im Frühjahr vergangenen Jahres großes Aufsehen. Etwa ein Dutzend Angeklagte wurden damals verurteilt. Einer der größten Schieber, der in Galizien geborene Kaufmann Oskar Kupferschmidt, seit dem Frieden rumänischer Staatsangehöriger, war 1924 festgenommen worden, entfloh jedoch aus dem Kölner Gefängnis und konnte erst Anfang dieses Jahres in Wien festgenommen werden. Aus der Untersuchungshaft vorgeführt erschien er vor dem erweiterten Schöffengericht. Es wurde ihm an Hand von Papieren, die man bei seiner Festnahme 1924 gefunden hatte, nachgewiesen, daß er in mehreren Fällen insgesamt 40 beladene Güterwagen auf Grund gefälschter Ausweise sich von der Regie hatte frei geben lassen und den Inhalt nach Holland verkauft hat. Ein Versuch, 97 Güterwagen auf einmal frei zu bekommen, mißlang. Kupferschmidt wollte sich heute auf nichts mehr besinnen, wurde aber durch Zeugen überführt und nach kurzer Verhandlung wegen Betruges und schweren Urkundenfälschung in vielen Fällen zu 4 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Turnen Sport und Spiel

Nurmi-Sportfest am Mittwoch.

Meier will Rekord springen.

Das Rahmenprogramm der Internationalen Abendwettkämpfe des T. u. S. am 12. September wird immer reichhaltiger. Der Charlottenburger Meier, der bei den letzten T. u. S.-Internationalen 7,54 Meter weit sprang und damit den Weltmeister Hamm (Amerika) schlug, hat von Paris aus, wo er am vergangenen Sonntag wiederum 7,46 Meter sprang, seine Meldung für den Weitsprung abgegeben. Er schreibt dazu wörtlich, daß ihm die Bochumer Sprunganlage außerordentlich gut liege und daß er hoffe, eventuell einen neuen deutschen Rekord zu springen. Weiter haben für diese Konkurrenz der Kölner Mölle und der Dortmunder Wöllmke zugesagt. Vielleicht ist auch noch der vielfache deutsche Meister und Rekordmann Dobermann (Köln-Marienburg) am Start.

Lammer's Start gesichert.

Für die Sprintstrecken sind inzwischen die Meldungen von Schüller, Jonath und Salz eingegangen und die Deutsche Turnerschaft hat nun auch endgültig die Genehmigung zu dem Start Lammers in Bochum erteilt. Lammers konnte am Sonntag beim Kaiserbergfest in Duisburg wiederum 10,6 laufen und Salz gewann bei den Wettkämpfen in Trier die 100 Meter in 10,7 Sekunden.

Zu einem spannenden Kampf kommt es im Diskuswerfen. Hoffmeister wird versuchen, seine am Samstag in Castrop durch Hirschfeld erlittene Niederlage wieder wett zu machen.

Nurmi läuft um 6 Uhr 15.

Nurmi ist bereits am Samstag in Düsseldorf eingetroffen. Er wird, wie bereits gemeldet, am Dienstag abend in Düsseldorf 3000 Meter laufen und am Mittwoch morgen nach Bochum kommen. Damit allen Leuten Gelegenheit gegeben ist, den Lauf Nurmis zu sehen, hat der Veranstalter eine kleine Programmänderung vorgenommen und den 5000 Meter-Lauf auf 6 Uhr 15 angesetzt.

Der Vorverkauf, der bereits sehr lebhaft eingesetzt hat, wird Mittwoch um 12 Uhr geschlossen. Das Publikum wird daher gebeten, von der Verbilligung der Vorverkaufspreise noch rechtzeitig Gebrauch zu machen.

Freudenberg Dreieck-Rennen.

Pohlplatz guter Zweiter.

Dorsten, 9. Sept.

Mitten in blühender Heide knatterten heute die Motore. Derf Emschertaler Automobil- und Motorradclub brachte im Auftrage des Gaues Westfalen-Lippe des Allgemeinen Deutschen Automobilclubs auf der bekannten 17,9 Klm. langen Dreieckstrecke bei Dorsten das erste Freudenbergrennen zur Austragung. Die Sonne brannte tropisch und die Maschinen hatten unter dieser enormen Hitze stark zu leiden. Wie groß das Interesse für Motorsportveranstaltungen für das Industriegebiet ist, davon gab der überaus starke Besuch — etwa 30 000 Zuschauer umsäumten die Strecke — Zeugnis.

Der gebotene Sport war gut. Insbesondere mußte man die schneidigen Kämpfe der Ausweis-Fahrer der Motorräder bewundern. Lübbesmeyer-Buer fuhr in dieser Kategorie die schnellste Zeit der Soloräder. Keiner der Lizenzfahrer konnte diese Zeit erreichen, zumal Rütt in der letzten Runde Defekt erlitt und aus dem Rennen schied. Die schnellste Zeit aller Fahrzeuge fuhr Kürten-Düsseldorf auf Tornax mit Beiwagen, der sein Fahrzeug in ganz großer Form durch die Kurven ziehen ließ. Pohlplatz-Bochum konnte einen hervorragenden zweiten Platz belegen. Hucke-Bochum erlitt leider, nach dem er zwei sehr schnelle Runden zurückgelegt hatte, Benzinrohrbruch, so daß er trotz bester Aussichten aufgeben mußte.

Die Organisation war gut, vor allem wurden die Rennen sehr schnell abgewickelt. Um so länger dauerte dagegen die Errechnung der Ergebnisse. Diese Kinderkrankheit muß der Veranstalter noch überwinden. Trotzdem war das Rennen ein großer Erfolg, der die Durchführung der Veranstaltung auch in den nächsten Jahren sichern wird.

Ergebnisse.

Ausweisfahrer: bis 175 ccm. 3 Runden: 1. Klaßmeyer-Wiedenbrück DKW. 39.49 Min., 80,680 Klm. — bis 250 ccm 3 Runden: 1. Engel-Buer NSU. 44,44 Min., 71,695 Klm., 2. Pohlplatz-Bochum DKW. 44,462 Min. — bis 350 ccm 3 Runden: 1. Jäckel-Matzen Velocette 38,34 Min., 111,108 Klm., 2. Heilmann-Wanne Standard 38,53. schnellste Runde mit 129 Stdklm. — bis 500 ccm 4 Runden: 1. Lübbesmeyer-Buer BMW. 37.9,4 Min., 104,816 Stdklm., 2. Schenk-Gelsenkirchen BMW. 40.50,4. — bis 1000 ccm 4 Runden: 1. Weber-Gelsenkirchen BMW. 40,18,1 Min. 106,020, 2. Jäger-Gelsenkirchen BMW. 42,50. — Beiwagenmaschinen bis 600 ccm. 4 Runden: 1. Sondern Standard 50,55,2, 84,270, 2. Schäfer-Oberhausen Andrees 55,29,2. — Beiwagen bis 1000 ccm 4 Runden: 1. Möllers-Stoppenberg BMW. 51,25,4, 83,118 Stdklm.

Lizenzfahrer. Bis 175 ccm 4 Runden: 1 Kellermann-Elberfeld DKW. 46,6 Min. 92,495 Stdklm., 2. Volkenborn-Mülheim DKW. 48.15,4 Min. — bis 250 ccm 4 Runden: 1. Wennhöhner-Bielefeld BMW. 53.31 Min., 80,060 Stdklm., 2. Wenrich-Hagen, Motosacoche 68,47,4 Min. — bis 550 ccm 5 Runden: 1. Mandler-amen Standard 61.15,3 Min., 104,794. — bis 500 ccm 6 Runden: 1 Alberty-Gelsekirchen BMW 56,13,4 Min., 114,145 Stdklm., 2. Mertens-Beckum BMW. 60,16,2. — bis 1000 ccm 6 Runden: 1 Wensel-Köln Esch-Rekord 56,29,2, 113,825, 2. Esch-Köln Esch-Rekord 61,40,2 — Beiwagenmaschinen bis 600 ccm 5 Runden: 1. Ehrlenbruch-Elberfeld Imperia 54,39,4 Min., 98,060 Stdklm., 2. Nekötter-Grevenbroich Andrees 76,04. — bis 1000 ccm 5 Runden: 1. Kürten-Düsseldorf Andrees 46,20,2 Min., 115,450 Stdklm. schnellste Zeit des Tages aller Kategorien.

Wagen. Bis 1100 ccm: 1. Klein-Dorsten (früher Bochum) Diri 41,19, 73,350. — bis 2000 ccm: 1. Joseph Schulz-Essen Bugatti 58,15,5, 73,255. 2. Mathilde Schulz-Essen Bugatti 62,15. — bis 5000 ccm 1. Westrich-Harburg Austro-Daimler 49.04, 108,760, 2. Rölig-Hagen Lancia 51.31.1.

Ein Salto mortale!



Bei den Polizeimeisterschaften in Gelsenkirchen führte der Polizeiwachtmeister Friese-Bochum diesen Sprung über 4 Pferde aus.

Deutsche Turnerschaft.

Fußball.

Westfalia Bochum-West — T. u. Sp. Kornharpen 4:1.

Westfalia zeigte sich von der besten Seite und sendet bis zur Halbzeit nach schönem Zuspiel zweimal ein. Nach der Halbzeit ist es Kornharpen, die den Platzverein allmählich in die eigene Spielhälfte zurückdrängt und gefährliche Augenblicke vor des Gegners Tor hervorbringt. Ein Tor ist das Resultat dieses starken Drängens. Nach und nach macht sich aber Westfalia wieder frei und tritt in kurzen Abständen zwei weitere Tore. Bei diesem Resultat bleibt es trotz verzweifelter Anstrengung der Harpener.

Tv. Brenschede — Westfalia Dortmund 2:4.

Nach überlegenem Spiel der Westfalia gelingt es dem Platzverein beim Stande von 3:0 ein Tor aufzuholen. Nach der Pause führen beide Gegner ein gleichwertiges Spiel vor. Westfalia erzielt durch Durchbruch noch ein weiteres Tor, aber auch Brenschede erreicht durch Eifer noch ein Tor und stellt dadurch das Resultat auf 2:4.

Tura Eppendorf — Dortmunder Turngemeinde 2:0.

Eppendorf führte ein äußerst scharfes Spiel vor, das zeitweise die Grenzen des Erlaubten hart streifte. Nach wechselvollem Spiel erreicht Eppendorf den ersten Treffer. Ein Elfmeter für Spielverein, der den Ausgleich hätte bringen können, wird verschossen. Nach der Pause geht Spielverein zwar mächtig aus sich heraus, kann aber nichts Zählbares erreichen. Eppendorf gelingt es kurz vor Schluß aus einem Gedränge heraus das zweite Tor zu treten und stellte dadurch den Sieg sicher.

Eine wichtige Fußball-Sitzung am Donnerstag.

Terminfestsetzungen in Wanne.

Kommenden Donnerstag abend versammelt sich im Lokal Berke, Wanne, der Ruhrbezirksvorstand und T. V. A. zu einer Sitzung. Hier soll die kommende Meisterschaftsfrage der ersten Klasse geregelt und weiterhin die Termine angesetzt werden. Anschließend hieran wird unter Hinzuziehung der Gauobleute in dergleichen Weise die Fragen der 2. Bezirksklasse geregelt. -fa-

Concordia Bochum — S. V. Ehrenfeld 2:3 (2:1).

-r- Ueberraschend und annehmbare Leistungen standen im Gegensatz zu einer dem Fußballer nicht sonderlich behagenden Hochsommeratmosphäre. Der gebotene Sport hätte einen weit besseren Besuch verdient gehabt. Die erste Spielhälfte sah den Gast meist vorne, doch seinem technisch guten Spiel mangelte der entscheidende Torschuß, sodaß Concordia bei zwei durchbruchartigen Vorstößen unterstützt von einem gegnerischen Mißverständnis bis zur Halbzeit mit 2:1 in Führung gehen konnte. Das erste Tor für den Platzverein, sowie der nachherige Ausgleichstreffer Ehrenfelds waren gute Leistungen. Das Führungstor wurde durch Kopfball des roten Halbrechten erzielt. Auch im 2. Teil setzte vorerst Ehrenfeld das bessere Spiel fort. Jetzt schnürte der Gastgeber die Blauweißen ein, ohne aber ein weiteres Tor anbringen zu können. Ein zu Unrecht verhängter Elfmeter wurde vonseiten Concordias verschenkt. Gegen Ende kam Ehrenfeld auf und 1 Minute vorm Abpfiff lenkte der Gästelinksaußen eine gute Aktion abschließend das Leder ins Tor. Der Sieg war den Ehrenfeldern verdient zugefallen.

Köln schlug London 1:0.

Als Dr. Bauwens-Köln das Spiel anpfiff, waren etwa 15 000 Zuschauer zugegen. Sofort nach Beginn legten sich die Domstädter mächtig ins Zeug. Schöne Angriffe wurden eingeleitet, die aber zunächst infolge zu großer Nervosität einiger Stürmer nichts einbrachten. Die Engländer bevorzugten in der Hauptsache ein schnelles Flankenspiel, fanden aber auch ihrerseits vor dem gegnerischen Tor keine Gegenliebe. Die Seiten wurden dann auch torlos gewechselt. Auch nach Wiederbeginn ergriffen die Kölner die Initiative. Hervorragend arbeitete die Läuferreihe, die es immer wieder verstand, den Sturm nach vorne zu werfen und auch in der Verteidigung ihren Mann stellte. Swatosch erzielte ein Tor, das aber von dem Schiedsrichter, ebenso wie das in der ersten Halbzeit von Euler erzielte, nicht anerkannt wurde. Die Zuschauer feuerten die Kölner mächtig an und etwa eine Viertelstunde vor Schluß gelang es denn auch Swatosch das einzigste Tor des Tages zu erzielen. Der Sieg der Domstädter war verdient.

Der „Deutsche Meister" hoch geschlagen!

Hamburg hatte am Sonntag mit dem Treffen Hamburger S. V. — D. F. C. Prag ein fußballsportliches Ereignis. Etwa 5000 Zuschauer hatten sich auf dem Platze des H. S. V. eingefunden, die einen Kampf zweier recht ungleicher Gegner zu sehen bekamen. Der H. S. V. hatte absolut nichts gegen die Prager Elf zu bestellen. In der ersten Halbzeit kamen die Hamburger zum Ehrentreffer, dagegen erzielten die Gäste nicht weniger als 4 Tore. So stand bei Halbzeit der Sieg der Prager schon sicher. — Die D. F. C.-Elf gab sich in der zweiten Spielhälfte nicht mehr aus. Mit einem weiteren Treffer stellte sie das Ergebnis auf 5:1. — Wie bereits erwähnt, standen die beiden Mannschaften durchaus in keinem Vergleich. Während die Prager in jeder Beziehung ein hervorragendes Spiel vorführten, versagten die Hamburger vollkommen. Die Hauptschuld an der sehr hohen Niederlage kommt auf das Konto des Abwehrtrios, das glatt versagte.

Castrop 02 — Schwarz-Weiß Essen 3:4.

Zur Sportplatz-Einweihung hatte sich Castrop 02 die Schwarz-Weißen aus Essen verschrieben, die schon in der 12. Minute durch ihren Halbrechten in Führung gingen, doch konnten die Castroper in der 26. Minute das Remis herstellen. Durch einen Elfmeter kam Castrop in der 36. Minute zur Führung, während durch ein Selbsttor bald das Resultat auf 3:1 für die Castroper stand. Ein Strafstoß für Essen brachte aber dann noch vor der Pause den zweiten Gegentreffer. Nach der Pause kämpften beide Mannschaften erbittert um den Sieg. Aber erst fünf Minuten vor Spielende erzielte der Halblinke der Essener den Ausgleich, dem sich zwei Minuten später der Siegestreffer anreihte. Das jederzeit interessante Spiel wurde von 5000 Zuschauern verfolgt.

Sp. Vg. „Gabo" — E. W. Westfalen 2:2.

Obige Gegner trafen sich am Sonntag morgen auf dem VfB.-Platz (Königsallee) zu einem Freundschaftsspiel und trennten sich mit einem dem Spielverlauf entsprechenden Unentschieden. Während „Gabo" in der ersten Halbzeit mit 2 Toren in Führung lag, gelang es den Westfalen Mitte der zweiten Halbzeit ein Tor aufzuholen und 8 Minuten vor Schluß den Ausgleich zu erzielen. Der Schiedsrichter hatte bei dem äußerst fair durchgeführten Spiel ein leichtes Amt.

Vorher spielten die 1. Jugendmannschaften beider Vereine, wobei „Gabo" 2:1 siegte.

Die Einteilung des Rheinbezirks.

Nachdem die Wahlversammlung des W. S. V. das Neusystem verlagt hat, ist den Wünschen des Rheinbezirks, die Meisterschaftsspiele in zwei Gruppen zu je 12 Vereinen auszutragen, Rechnung getragen worden. Zur Gruppe 1 nahm man noch Odenkirchen hinzu, das z. Zt. unberechtigt abgestiegen war, sodaß diese Gruppe 13 Vereine umfaßt. Die Gruppen spielen wie folgt:

Gruppe 1: Spielvereinigung Köln-Sülz 07, Rheydter Spielverein, Lindenthal, Sportklub M.-Gladbach, Bonner Fußball-Verein, Eintracht M.-Gladbach, Berg.-Gladbach, Alstorf, Kölner B. C., V. f. B. Aachen, Düren 03, Godesberg und Odenkirchen.

Gruppe 2: C. f. R Köln, Viktoria Rheydt, Mülheimer Sportverein, Borussia M.-Gladbach, Tura Bonn, Spielvereinigung Dohr, V. f. R. Köln, Alemannia Aachen, Rhenania Köln, Sportklub Aachen, Jugend Düren und Dürener Spielverein.

Die „Fifa" tagte in Zürich.

Ab 1930 alle vier Jahre Weltmeisterschaften.

In Zürich trat am Samstag abend die vom Internationalen Fußball-Verband eingesetzte Kommission zusammen, die die Statuten für den Fußball-Weltmeisterschafts-Wettbewerb auszuarbeiten hat. Anwesend waren der Präsident der Fifa Rimet-Frankreich, Linnemann-Deutschland, Bonnet-Schweiz, Hirschmann-Holland, Meisl-Oesterreich und Delauney-Belgien. Nach längerer Debatte einigte man sich darauf, die **Weltmeisterschaften** alle vier Jahre zum Austrag zu bringen und hiermit im Jahre 1930 den Anfang zu machen. Zur Teilnahme sind alle der Fifa angeschlossenen Nationen berechtigt. Der Sieger erhält von der Fifa einen wertvollen Ehrenpreis. Einen breiten Raum nahm auch die Frage der Teilnahme von Berufsspieler- und Amateurmannschaften ein. Es wurde beschlossen, daß alle Mannschaften teilnehmen können, also Amateure und Professionals. Die Spiele werden nach dem Pokal-System ausgetragen, die Gegner werden ausgelost. Sämtliche Spiele sollen in einem Zeitraume von vier Wochen in einem Lande und zwar in der Zeit vom 15. Mai bis 15. Juni ausgetragen werden. Melden zu der Konkurrenz mehr als 32 Nationen, so wird eine Ausscheidungsrunde vor dem 15. Mai zur Durchführung gebracht. Zur ersten Weltmeisterschaft ist der Meldeschluß am 1. Januar 1930. Die Gesamt-Einnahmen werden unter den teilnehmenden Nationen prozentual verteilt. Genauere Bestimmungen werden in einer besonderen Sitzung festgelegt.

Tagung des Skiverbandes.

Die Skimeisterschaften 1929 in Klingenthal.

Die Vertreterversammlung des Deutschen Skiverbandes tagte vom Freitag bis Samstag in Hirschberg. Eine Anregung, in Zukunft die Ausbildung und Prüfung von Berufsskilehrern dem Verband Deutscher Sportlehrer zu überlassen, wurde zum Beschluß erhoben. Bis zum 1. Dezember soll der neue Skikalender bei den Landesverbänden sein. Haushaltsplan und Beitragsfestsetzung wurden ohne Aussprache gutgeheißen. Luther-München wurde als Schriftführer wiedergewählt. Dem Deutschen Reichsausschuß soll empfohlen werden, unter die Bedingungen zur Erwerbung des Deutschen Sportabzeichens den Sprunglauf mit einzubeziehen. Die Deutsche Skimeisterschaft 1929 und die Deutsche Staffelmeisterschaft 1929 werden vom 7. bis 10. Febr. in Klingenthal in Sachsen, die ordentliche Vertreterversammlung 1929 vom 6. bis 8. Sept. in Frankfurt a.M. abgehalten werden.

Prenn auch Preußenmeister.

Das Berliner Herbst-Tennisturnier beendet.

Das Berliner Herbst-Tennisturnier wurde am Montag beendet. Leider mußten wegen der Abreise verschiedener Spieler einige Titel kampflos abgegeben werden. So überließ im Herreneinzel um die Preußenmeisterschaft Froitzheim dem deutschen Meister Prenn den Titel ohne Spiel. Im gemischten Doppel schlugen nach Streichung von Frau Schomburgk-Prenn in der Fritsch-Lorenz 6:3, 7:5. Im Damendoppel blieben Schlußrunde Frau Neppach-Dr. Kleinschroth Frau Fräulein Buß und Frau Ledig kampflos siegreich, da Fräulein Hoffmann-Fräulein Kallmeyer verzichteten.

Frl. Rost ungarische Tennismeisterin.

In Budapest kamen die ungarischen Meisterschaften zur Durchführung, bei der auch die Kölnerin Frl. Rost teilnahm. Die junge Westdeutsche konnte sich mit bestem Erfolge durchsetzen und ungarische Meisterin werden. Das Herreneinzel wurde von dem bekannten Bela von Kehrling gegen Takacz gewonnen.

Stuck schlägt Caracciola.

Das Salzbergrennen.

Vor einer großen Zuschauermenge, man schätzt die Besucherzahl auf ca. 80 000, kam das Salzbergrennen des Bayerischen A. C. auf einer 3,5 Klm. langen Rennstrecke mit Steigungen bis zu 23 Prozent zum Austrag. Das Hauptinteresse konzentrierte sich auf das Rennen der Rennwagen über 1500 ccm, das ein Zusammentreffen von Stuck auf Austro-Daimler und Caracciola auf Mercedes-Benz brachte. Stuck kam in den Kehren besser über den Kurs und siegte schließlich knapp mit 3 Sekunden Vorsprung.

Ergebnisse:

Motorräder bis 1000 ccm: Linser (Innsbruck) auf Sunbeam 3:27,2 Min. (58,065 Stdklm.) beste Zeit der Räder.

Sportwagen bis 750 ccm: Macher (Elberfeld) auf Dixi 5:08,1 Min. **Bis 1500 ccm:** Pönsgen (München) auf Wanderer 6:27,4 Min. **Bis 2000 ccm:** Bernstein (München) auf Bugatti 4:23,3 Min. **Ueber 3000 ccm:** Broschek (Köln) auf Horch 4:32 Min.

Rennwagen bis 1500 ccm: Kilian (Garmisch.-P.) auf Bugatti 4:18 Min. **Ueber1500 ccm:** Stuck (Sterz) auf Austro-Daimler 3:24,2 Min. (61,765 Stdklm.) beste Zeit des Tages! 2. Caracciola (Berlin) auf Mercedes-Benz 3:27,2 Min.

Großer Europapreis für Automobile.

Schweres Unglück auf der Monza-Bahn.

Bei dem Großen Europapreis für Rennwagen auf der bekannten Bahn von Monza ereignete sich ein fürchterlicher Unglücksfall, indem der Italiener Materassi auf Talbot bei einem Positionskampf mit dem Bugattifahrer Foresti mit einer Geschwindigkeit von 150 Kilometer 200 Meter hinter den Tribünen von der Bahn kam und in die Zuschauermenge stürzte.

Auf der Stelle wurden 19 Personen getötet, darunter auch der Fahrer Materassi,

und weitere 30 Zuschauer zum Teil lebensgefährlich verletzt. Trotzdem wurde das Rennen weiter durchgeführt. Die schnellste Runde fuhr Williams auf Bugatti mit 165,411 Kilometer Stundendurchschnitt. In der 18. Runde ereignete sich der Unfall. Von der 20. Runde an ging Chiron auf Bugatti an die Spitze, die er bis ins Ziel behielt. In der neuen Rekordzeit von 3:45,02 Stunden für die 600 Kilometer = 159,498 Stundendurchschnitt wurde Bugatti damit Automobil-Weltmeister für 1928.

1. Chiron auf Bugatti 600 Klm. in 3:45,02 Std. = 159,498 Std.-Klm. 2. Varzi auf Alfa Romeo 3:47,29 Std. = 158,253 Std.-Klm. 3. Noralawi auf Bugatti 3:59,27 Std. 4. Drouet auf Bugatti 3:59,37 Std. 5. Maggi auf Maseratti 4:10,29 Std.

Frankfurter Großflugtag.

Fieseler gegen Udet unentschieden.

Auf dem Flugplatz Rebstock fand am Sonntag vor etwa 15 000 Zuschauern der Frankfurter Großflugtag statt. Im Mittelpunkt des Interesses stand der Revanchekampf Udet gegen den deutschen Kunstfliegermeister Fieseler. Der Kampf endete unentschieden. Udet erhielt aber den ersten Preis vom Schiedsgericht zuerkannt, weil sich Fieseler beim Durchführen seiner Kürübungen beide Male versehen hatte.

Industrie / Handel / Verkehr

Amtliche Berliner Devisen-Kurse.

Für drahtl. Auszahl.		Zu-teil.	10. September Geld	10. September Brief	7. September Geld	7. September Brief	Münz-parit.
Holland	Guld.	100%	168.09	168.43	168.07	168.41	16.898
Belgien	Belga.	100%	58.27	58.39	58.28	58.40	58.14
Norwegen	Kron.	100%	111.81	112.03	111.82	112.04	112.93
Dänemark	„	100%	111.84	112.06	111.84	112.06	112.09
Schweden	„	100%	112.18	112.40	112.20	112.42	112.33
Italien	Lire	100%	20.34	20.38	21.95	21.99	22.49
England	Pfund	100%	20.34	20.38	20.33	20.37	20.13
Amerika	Doll.	100%	4.19	4.20	4.19	4.20	4.18
Frankreich	Frank.	100%	16.36	16.40	16.36	16.40	16.72
Schweiz	„	100%	80.72	80.88	80.71	80.87	80.76
Spanien	Pes.	100%	69.50	69.64	69.43	69.57	68.47
Dtsch.-Oest.	Kron.	100%	59.08	59.20	59.07	59.19	58.96
Tsch.-Slow.	„	100%	12.42	12.44	12.42	12.44	12.40
Ungarn	Pengö	100%	73.07	73.21	73.07	73.21	73.03

Bei den Devisenkursen kommen in Betracht für New-York und London eine Einheit, für Amsterdam, Brüssel, Christiania, Kopenhagen, Stockholm, Italien, Paris, Schweiz, Spanien, Prag 100 Einheiten, für Wien und Budapest 100 000 Einheiten.

Die Lage der Baumwollwebereien.

Der Gesamtverband Deutscher Baumwollwebereien E. V. berichtet:

Die Konjunktur in der Baumwollweberei hat im August wiederum keine Besserung erfahren. Der Absatz und die Auftragsbestände sind weiter gesunken. Die Entwicklung der augenblicklichen Verhältnisse unterliegt dem Einflusse der Unsicherheit auf den Baumwollmärkten und in den Baumwollproduktionsländern vor Beginn der neuen Erntecampagne und kommt in den gegenwärtigen großen Preisschwankungen zum Ausdruck. Die Käufer halten sich zurück in der Erwartung, daß im gegenwärtigen Preisniveau noch nicht alle günstigen Ernteaussichten eskomtiert sind und daß daher die Rohbaumwollpreise noch weiter sinken. Mithin ist anzunehmen, daß die Zurückhaltung der Nachfrage noch anhaltend wird, und daß die Webereien unter dem Druck des steigenden Angebots Teile ihrer wachsenden Lager zu Preisen abstoßen müssen, die nur noch bei gewissen Spezialartikeln die Selbstkosten decken.

Um das Produktionsvolumen einigermaßen im Gleichgewicht mit der sinkenden Nachfrage zu halten, sehen sich die Roh- und Buntwebereien in allen Teilen des Reiches zu Betriebseinschränkungen gezwungen. Es war ihnen unmöglich, den sinkenden Beschäftigungsgrad durch Steigerung der Ausfuhr auszugleichen. Im Gegensatz zu den Roh- und Buntwebereien haben sich die Konjunkturaussichten der Gardinen-, Webspitzen- und Tüllindustrie gehoben. In der Gardinenindustrie besserte sich der Auftragseingang gegenüber dem Vormonat. Die Zahlungseingänge sind aber nach wie vor sehr zögernd. In der Webspitzenindustrie belebte sich das Geschäft besonders in Spezialartikeln. In der Tüllindustrie dagegen war eine wesentliche Belebung nicht zu verspüren.

Ob und inwieweit die nächsten Monate eine Besserung der Lage bringen werden, ist schwer zu sagen. Allgemein hofft man, daß die günstig ausgefallene Ernte eine größere Nachfrage der Landbevölkerung nach Baumwollwaren hervorrufen und wieder eine steigende Konjunktur anregen wird.

* **Deutsche Seeversicherungs-A.-G. in Berlin.** Die H.-V. genehmigte den Abschluß für das abgelaufene Geschäftsjahr und beschloß, den sich einschließlich des Verlustes aus dem Vortrag ergebenden Fehlbetrag auf neue Rechnung vorzutragen. Die Aussichten für das neue Jahr wurden als günstig bezeichnet.

* **Jutespinnerei und Weberei Kassel in Kassel.** Die Gesellschaft schließt das abgelaufene Geschäftsjahr mit einem Reingewinn von 167 431 RM. ab. Der Aufsichtsrat beantragt die Verteilung einer Dividende von 15 Prozent. Der zur Zeit vorliegende Auftragsbestand sichert für die nächsten Monate vollständige Beschäftigung.

* **G. Seebeck A.-G. Schiffswerft, Maschinenfabrik und Trockendocks in Wesermünde-Geestemünde.** Die Gesellschaft beruft auf den 5. Oktober eine a. o. G.-V. ein, die endgültig über die Fusion mit der Deschimag Beschluß fassen soll. (Die Aktienmehrheit befindet sich seit längerem Verkehr im Besitz der letzten Firma.)

* **Niederrheinische Papier- und Pappenfabrik, A.-G. Neuß.** Für das abgelaufene Geschäftsjahr wird eine Dividende von 8 Prozent (10 Prozent) in Vorschlag gebracht.

Berliner Börsenbericht.

Etwas freundlicher.

Berlin, 10. Sept.

Auch die neue Woche eröffnete ohne Geschäftsbelebung. Man hatte zwar im heutigen Vormittagsverkehr aufgrund der ziemlich festen Newyorker Kurse und der schon seit einigen Tagen zu bemerkenden Gelderleichterung eine etwas freundlichere Grundstimmung feststellen wollen, die genannten Kurse waren aber meist gesprochen und hatten kaum abgeschlossene Sätze hinter sich. Einerseits hielt die Uninteressiertheit des Publikums an, andererseits kam noch hinzu, daß morgen Liquidationstag ist. E skam sogar zum offiziellen Beginn an allen Märkten eher noch Ware heraus, da anscheinend noch glattgestellt wurde, um die Prolongationsspesen zu sparen. Ein Teil der ersten Notierungen fiel wieder aus. Bei den Kursen, die zur Notiz kamen, gingen die Veränderungen gegen die Sonnabendschlußkurse nur selten über 1 Prozent hinaus. Einzelne Werte hatten Abschwächungen bis zu 2 Prozent zu verzeichnen. Dagegen lagen schon zu Beginn die Kaliaktien lebhaft und bis 2 Prozent höher. Sonst gewannen noch Gebr. Körting 2½ Prozent und Polyphon 2 Prozent. Das interessanteste des Verlaufes war heute die Aenderung bei der Uebermittlung der leuchtenden Kurse an der Börse. Statt wie bisher Anfangskurs, Kassakurs und Schlußkurs anzuzeigen, konnte man heute zum erstenmal eine fortlaufende Notiz ablesen und sich so schneller ein Bild über den Börsenverlauf machen. Die eingetretenen Veränderungen waren aber im allgemeinen nur klein und es erhielt sich zunächst die lustlose Stimmung. Später traten eher kleine Befestigungen hervor, lebhafter ging es aber nur in Kaliaktien, die 2—3 Prozent gewannen und in Polyphon, die bis 5 Prozent höher lagen, zu. Anleihen freundlich, Ablösungsschuld für Altbesitz bis ½ Prozent fester, Ausländer teilweise recht lebhaft gefragt. Besonders Mexikaner im Verlaufe im Vordergrund des Interesses. Devisen etwas freundlicher, aber sehr ruhig. Geldmarkt unverändert, Tagesgeld leicht bei 5—7 Prozent, Monatsgeld 8¼—9 Prozent, Warenwechsel 6 sieben Achtel Prozent und darüber. Am Pfandbriefmarkt waren keine bemerkenswerten Veränderungen festzustellen. Gothaer Grundkreditanteile wurden heute erstmalig exklusive Ratenschein Nr. 1 gehandelt, der Kurs stellte sich auf 30,50, nach 69,95.

Schlußbericht. Der Kassamarkt war uneinheitlich bei Veränderungen von 1 bis 3 Prozent nach beiden Seiten. Rasquin verloren auf enttäuschende Dividendenerklärung 14 Prozent. Der Schluß war auf Deckungen weiter leicht erholt, aber nur Kaliwerte, Reichsbank und Berliner Maschinen Schwartzkopf konnten im Börsenverlauf 2 bis 3 Prozent gewinnen.

Frankfurter Abendbörse.

Frankfurt, 10. Sept.

Die Abendbörse verkehrte bei kleinem Geschäft nicht einheitlich, doch war die Grundstimmung freundlich. Kaliwerte lagen fest und bei knappem Material gesucht. Montanwerte sind leicht gebessert, Chemiewerte lagen ruhig und unverändert. Elektrowerte verkehrten still und uneinheitlich. Bankaktien konnten durchweg 1—2 Prozent anziehen. Diskont waren gesucht wegen der morgigen Einführung der Aktien in Amsterdam. Auto- und Maschinenwerte lagen ohne Anregung. Die übrigen Märkte lagen still und wenig verändert. U. a. notierten: Gelsenberg 125½, Harpener —, Klöckner 122, Mannesmann 137½, Phönix 92, Rheinstahl 145, Ver. Stahlwerke 96, A. E. G. 181,50, Bergmann 198, Elektr. Licht und Kraft 220, Elektr. Lieferungen —, Gesfürel. 267, J. G. Farben 262¾, Felten u. Guilleaume 146, Goldschmidt 104½, Zellstoff Waldhof 285.

Essener Kuxenbörse.

Ruhig.

Essen, 10. Sept.

Die heutige Kuxenbörse hat ein ruhiges Bild. Von Kohlenaktien machten Adler eine Ausnahme, die in größeren Beträgen aus dem Markt genommen wurden und sich um 5 Prozent erhöhten. Lothringen lagen dagegen 1 Prozent schwächer. Niederrheinische und Dahlbusch waren preishaltend. Von Kuxen vollzog sich einiger Verkehr in Deutschland zu etwas weichenden Kursen. Die übrigen hierhergehörigen Werte lagen unverändert und ohne Umsatz. Der Markt für Braunkohlenwerte lag heute wieder geschäftslos. Am Kalimarkt kam es zu größeren Umsätzen mit Burbach und Volkenroda bei Kursgewinnen bis 50 M. Zu letzten Preisen gingen Asse und Beienrode um. Höher gefragt sind Habighorst, Heimboldshausen und Rastenberg plus 50 M. Das Geschäft in diesen Werten war nur gering. Etwas gebessert waren auch die elf. Kaliwerte. Erichssegen und Rastenberg verloren ca. 100 M und Hansa Silberberg 200 M. Die übrigen Werte weisen nur geringe Kursveränderung auf. Am Markt für Kaliaktien lag heute für Krügershall nach der Steigerung der letzten Tage größeres Angebot vor, so daß der Kurs um 4 Prozent fiel. Heldburg, Niedersachsen und Wittekind lagen preishaltend bei kleinem Geschäft. Am Industrieaktienmarkt gaben Kabel Rheydt etwas nach, während Uerdinger sich etwas erhöhten und gesucht waren. Nächste Börse Dienstag in Düsseldorf.

Terminhandel in Essen.

Geschäftslos und wenig verändert.

Essen, 10. Sept.

Der Terminhandel an der Essener Börse verkehrte in geschäftsloser und wenig veränderter Haltung. Nur mäßige Umsätze wurden in Kali-Industrie, Ver. Stahlwerke und Goldschmidt getätigt. Die Anfangs- bzw. Schlußkurse stellten sich wie folgt: Barmer Bankverein 143½ G. 143¾ G., Gelsenkirchener 125½ G. 124¾ G., Goldschmidt 104 B. 104 bz., Harpener 151 G. 151 ein Achtel, Kali-Industrie 214¾ 213½, Köln-Neuessen —, 133 fünf Achtel G., Mannesmann 137½ G. 137¾ G., Rheinstahl 145 G. 144¼ G., Ver. Stahlwerke 96 G. 97¼ bz.

Berliner Produktenbericht.

Berlin, 10. Sept.

Der neue Berichtsabschnitt zeigte am Produktenmarkt auf der ganzen Linie flaue Haltung, die am Lieferungsmarkte für Weizen und Roggen zu einem Preissturz von 4—5 Mark für Weizen und 5—6 Mark für Roggen führte. Bei völlig mangelnder Unternehmungslust der hiesigen Mühlen war das Angebot von Brotgetreide aus dem Inlande namentlich aus Mecklenburg und Pommern überreichlich, während Holstein mit Weizenofferten nicht so dringend am Markte war. Aus der Mark Brandenburg lagen infolge der in Angriff genommenen Feldarbeiten gleichfalls etwas weniger Offerten vor. Das Exportgeschäft von Weizen und Roggen ist durch die erneuten starken Rückgange an den überseeischen Börsen ungünstig beeinflußt worden, heute hier vorliegende Gebote wurden naturgemäß schlank akzeptiert. Mehle trotz der erneut ermäßigten Mühlenforderungen nur schwer abzusetzen. Für Hafer lauten die abgegebenen Gebote wiederum niedriger. Der Gerstenmarkt neigte im Einklang mit der Preisgestaltung für die übrigen Getreidebörsen gleichfalls zur Schwäche, nur für feinste Sorten von Braugersten zeigte sich bei erhöhten Preisen vereinzelt Interesse.

Viehmärkte.

* **Dortmund,** 10. Sept. Aufgetrieben waren 965 Stück Großvieh, 332 Kälber, 18 Schafe, 1 Ziege und 3258 Schweine. Der Handel war in Großvieh langsam, in Kälbern gut, in Schweinen langsam. Es kosteten 100 Pfund Lebendgewicht für Ochsen: a1) 58—61 M, a2) 55—57 M, b1) 52—54 M, b2) 49 bis 51 M, c) 47—48 M, d) 45—46 M; Bullen: b) 52—54 M, c) 45—51 M, d) 35—44 M; Kühe: a) 53—54 M, b) 47—51 M, c) 35—46 M, d) 25—34 M; Färsen: a) 56—57 M, b) 50—55 M, c) 45—49 M; Kälber: b) 85—90 M, c) 70—84 M, d) 55—69 M; Schweine: a) 74—77 M, b) 74—77 M, c) 74—78 M, d) 73—76 M, e) 70—73 M, g) 62—68 M.

* **Essen,** 10. Sept. Zum Essener Schlachtviehmarkt waren aufgetrieben: a) am Markttag 628 Stück Großvieh, 64 Ochsen, 139 Bullen, 267 Kühe, 39 Färsen, 119 Fresser, 430 Kälber, 34 Schafe und 4058 Schweine; b) seit dem letzten Markttag dem Schlachthof direkt zugeführt 92 Stück Großvieh darunter 22 Bullen, 68 Kühe und 2 Fresser, ferner 51 Kälber, 18 Schafe und 549 Schweine. Der Handel war schleppend, in Kälbern und Schafen lebhaft. Es kosteten im Großhandel 100 Pfund Lebendgewicht für Ochsen: a1) 60 bis 62 M, b1) 52—57 M, c) 44—48 M; Bullen: a) 48—52 M, b) 43—47 M, c) 38—42 M; Kühe: a) 50—56 M, b) 44—48 M, c) 35—40 M, d) 25—30 M; Färsen: a) 56—60 M, b) 50—54 M; Fresser: a) 35 bis 40 M; Kälber: a) 95—115 M, b) 80—88 M, c) 70—78 M, d) 55—65 M; Schafe: a1) 56—58 M; Schweine: a) 75—77 M, b) 77—78 M, c) 75—78 M, d) 73—74 M, e) 69—2 M, g) 62—70 M.

* **Köln,** 10. Sept. Aufgetrieben waren 1694 Stück Großvieh, 520 Ochsen, 209 Bullen, 746 Kühe, 124 Färsen, 95 Fresser, 880 Kälber, 116 Schafe und 7228 Schweine. Es kosteten im Großhandel 100 Pfund Lebendgewicht für Ochsen: a1) 58—62 M, a2) 52—57 M, b1) 48—53 M, b2) 40—48 M, c) 27 bis 35 M; Bullen: a) 50—53 M, b) 44—48 M, c) 38 bis 42 M; Kühe: a) 50—54 M, b) 42—48 M, c) 30 bis 40 M, d) 18—25 M; Färsen: a) 54—58 M, b) 46 bis 52 M, c) 37—44 M; Fresser: 38—50 M; Kälber: a) 90—115 M, b) 82—87 M, c) 72—80 M, d) 54 bis 68 M; Schafe: a1) 55—58 M, b) 48—52 M, c) 37—45 M; Schweine: a) 74—78 M, b) 76—80 M, c) 77—80 M, d) 72—78 M, e) 67—74 M, g) 65 bis 70 M. Tendenz: Großvieh, beste Tiere auch noch höher bezahlt, ruhig, geräumt, Kälber und Schafe lebhaft, geräumt, Schweine ziemlich belebt, geräumt.

Getreidemarkt.

* **Essen,** 10. Sept. Es wurden notiert: Inl. Weizen 22,25—22,75 M, inl. Roggen 21,50—22 M, ausl. Weizen 26,75—28,25 M, ausl. Roggen 26,75 bis 28,50 M, ausl. Hafer 24,25—2625 M, ausl. Gerste 21—22,50 M, Platamais 21,25—21,50 M, Cinquantinomais 22,25—22,50 M, Weizenbäckermehl 32—33 M, 70proz. Roggenmehl 33—33,50 M, Weizenkleie 14 bis 14,50 M, Weizenbollmehl 16—17 M, Roggenkleie 14,50 bis 15 M, Zuckerschnitzel 22,75—23 M. Tendenz: sehr ruhig.

* **Duisburg,** 10. Sept. Es wurden notiert: Inl. Weizen 22,50—23 M, inl. Roggen 21,50—22 M, ausl. Weizen 26,50—28 M, ausl. Roggen 28—29 M, ausl. Hafer 24—26 M, ausl. Gerste 20,50—23 M, Platamais 21 M, Cinquantinomais 22,50 M, Bäckermehl 31,50—32 M, Roggenmehl 32—33,50 M, Weizenbollmehl 16—16,50 M, Weizenkleie 13,75—15,25 M, Roggenkleie 14,50—15 M, Steffens Zuckerschnitzel 22,50—23,50 M Tendenz: sehr ruhig.

Commerz- u. Privat-Bank
Akt.-Ges. / Filiale Bochum Wilhelmsplatz 10
Fernspr. Nr. 3572-3575 — nur für Devisen 2983.
Telegramm-Adresse: Hanseatic.

Essen, 10. Sept. 1928.

Wir sind unter Vorbehalt für

Kohlenkuxe

Name	Käuf. R.-M.	Verk. R.-M.	Name	Käuf. R.-M.	Verk. R.-M.
Alte Hase	310	330	Graf Schwerin	3600	4000
Caroline	—	—	Gottessegen	—	—
Carolus Magnus	—	7800	Heinrich	4000	4250
Constantin d. Gr.	39000	—	Joh. Delmelsb.	900	—
Diergardt-Mev.	—	—	König Ludwig	20000	—
Deutschland	220	240	Langenbrahm	14750	16000
Ewald	—	18250	Westfalen	1800	—
Glückaufsegen	—	—			

Braunkohlenkuxe und -Aktien

Bellerhammer	—	—	Michel	10000	—
Bruckd. Nietl.	—	8600	Vesta	—	5200
Gute Hoffnung	2700	—	Glimmerode	2500	—
Leonhardt	8800	9200	Zukunft Aktien	—	—

Kohlenaktien und Verschiedene

Adler Kohle	58.5	63.0	Balcke Masch.	0.0	0.0
Dahlbusch	119.0	123.0	Dortm. Ritterbr.	366.0	0.0
Lothringen	54.0	56.5	Schleg.-Brauer.	0.0	0.0
Köln-Neuessen	0.0	0.0	Kabel Rheydt	183.0	186.0
Niederrh. Berg.	0.0	0.0	Rh.-W.-Elektr.	0.0	0.0
Gebr. Alsberg	0.0	0.0	Uerd. Waggon	159.0	0.0

Kalikuxe

Asse	6900	7100	Hüpstedt	—	—
Beienrode	850	900	Immenrode	—	—
Bergmannssegen	16500	17000	Johannashall	—	—
Braunsch.-Lün.	3800	3950	Marienglück	4450	4600
Burbach	3700	3800	Marie	470	—
Carlshall	1300	1450	Marie Luise	470	500
Desdemona	8400	—	Max	470	—
Einigkeit	5200	—	Neusollstedt	1873	1975
Erichssegen	5000	5300	Neustassfurt	15000	—
Felsenfest	—	—	Oberhof	—	7800
Friedrichroda	—	—	Ransbach	2200	2300
Fürstenhall	—	—	Reinhardsbr.	—	7800
Gebra	—	—	Rössing-Barnt.	—	—
Glückauf-Son.	—	—	Sachsen-Weim.	—	—
Grossherz. W. E.	—	—	Salzmünde	—	—
Günthershall	1750	—	Schwarburg	—	—
Hansa Silberb.	5750	5900	Siegfried I u. II	—	—
Hedwigsburg	—	—	Siegfried Gies.	—	—
Heimboldthaus.	1650	1750	Volkenroda	3400	3550
Herfa	—	—	Walbeck	—	1300
Heringen	—	—	Walter	—	—
Hildasglück	1500	—	Wilhemshall	—	—
Hindenburg	—	—	Wilh.-Oelsburg	1900	2000
Hope	3900	4050	Wintershall	—	—
Hugo	9200	9650			

Kaliaktien

Adler Kali	97.0	99.0	Niedersachsen	140.0	143.0
Hallesche Kali	215.0	219.0	Ronnenberg	0.0	0.0
Hannov Kali	97.0	99.0	Salzdethfurt	0.0	0.0
Heldburg-Vorz.	104.0	106.0	Wittekind	91.0	94.0
Friedrichshall	0.0	0.0	Bank f. Landw.	55.0	57.0
Krügershall	216.0	219.0			

Termin-Notierungen per ultimo September.

	Gestrig. Schluß-Kurs	Mindestbeträge je nom. RM. 3000.-	Kassa-Kurs
Barmer Bankv	143.7 G	143½ G, 143¼ G	143.0 G
Gelsenk. Bergw.	125.5 G	125½ G, 124¾ G	125.0 G
Goldschmidt	—	104 B, 104	103.0 G
Harp. Bergbau.	150.5 G	151 G, 151⅛ G	151.0 G
Mannesm. Röhr.	138.0 G	137½ G, 137⅝ G	137.0 G
Kali-Industrie	215.0	214¼, 5½ bB, 213½ bG	213.8
Köln-Neuessen	133.0 G	— 133⅝ G	133.5 G
Rhein. Stahlw.	145.5 G	145 G, 144¼ G	144.5 G
Ver. Stahlw	—	96 G, 97¼	98.2 G

Häßlicher Zahnbelag

entstellt das schönste Antlitz. Uebler Mundgeruch wirkt abstoßend. Beide Schönheitsfehler werden gründlich beseitigt oft schon durch einmaliges Putzen mit der herrlich erfrischend schmeckenden **Chlorodont-Zahnpaste.** Die Zähne erhalten darnach einen wundervollen Elfenbeinglanz, auch an den Seitenflächen, besonders bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstruierten **Chlorodont-Zahnbürste** mit gezahntem Borstenschnitt. Faulende Speisereste in den Zahnzwischenräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden gründlich damit beseitigt. Versuchen Sie es zunächst mit einer Tube Chlorodont-Zahnpaste zu 60 Pf., große Tube 1 Mk. Chlorodont-Zahnbürste für Kinder 70 Pf., für Damen 1.25 Mk. (weiche Borsten), für Herren 1.25 Mk. (harte Borsten). Nur echt in blau-weiß-grüner Originalpackung mit der Aufschrift **„Chlorodont".** Ueberall zu haben.

Berliner Börsenkurse

Berlin, den 10. Sept. 1928.

Reichsanleihen		heut.	gest.
Reichsanleihe Ablösungsschuld ohne Auslos.	—	17.0	17.1
Reichsanleihe Ablösungsschuld mit Auslos.	—	52.2	51.2
Wertbeständige Anleihen			
10% Preuß. Zentral Boden Gold-Pfdbr.	—	105.5	105.7
8% dto 1924	—	96.5	96.5
8% dto 1927	—	98.5	98.5
7% dto	—	87.3	87.3
6% dto	—	84.4	84.7
5% dto	—	79.0	78.2
4½% Liquidationspfdbr. 1926	—	74.2	74.7
Anteilschein z. 4½% d. p Zentralbkr.	—	4.6	4.7
10% Preuß. Zentral Boden Gold Komm.	—	102.0	103.0
8% dto 1925	—	93.2	93.1
8% dto 1927	—	95.5	95.5
7% dto	—	85.5	85.2
6% dto	—	82.2	83.0
5% dto	—	75.5	75.5

Verkehrswerte

	Div. %		
A.G.f. Verkehrsw	10	0.0	186.7
Boch. Gels. Sträß.	6	.—	—.
Dtsch. Reichsb.	6	0.0	93.6

Bankaktien:

Allg. Cred.-A.	10	141.5	141.5
Barmer Bankv.	10	143.2	144.2
Berl. Handelsg.	12	292.0	295.2
Berl. Hyp.-Bank	12	166.7	194.5
Comm. u. Privatb.	11	186.7	187.5
Darmstädt. Bank	12	273.7	267.5
Deutsche Bank	10	167.7	168.5
Dt. Hyp. B. Berl.	10	144.7	144.5
Disconto-Ges.	10	166.4	166.5
Dresdner Bank	10	170.0	170.8
Mitteld. Kreditb.	12	197.0	197.5
Reichsbank	12	302.5	322.0

Brauereiaktien:

Schulth. Patzenh.	15	340.0	341.0
Dortm. Aktien	12	242.0	241.5
Dortm. Ritter	20	366.5	367.0
Dortm. Union	14	262.0	264.0
Glückauf Gels.	7	163.0	163.5
Schleg. Scharp.	14	220.0	222.7
Wicküler Küpp.	12	252.0	251.0

Schiffahrtsaktien:

Hamb.-Am. Pak.	81	162.0	163.7
Hamb.-Südamer.	81	198.0	198.0
Hansa-Dampf.	—	193.4	193.5
Nordd. Lloyd	81	153.7	154.7

Industrieaktien:

Accumul. Fabr.	8	174.5	175.5
Adler Portland	10	148.0	148.0
Adlerwerke	5	125.7	127.7
Alexanderwerk	0	63.2	63.0
Allg. Elektr.-Ges.	8	182.0	183.5
Ammendorf Pap.	15	204.0	205.0
Anhalter Kohle	6	95.0	101.2
Ankerwerke H.	10	230.0	230.0
Aschaffenb. P.	10	179.7	0.0
Augsb. Nürnberg		99.7	0.0
Balcke Masch.	6	118.5	118.5
Bamag		19.0	19.0
Baroper Walz		90.5	89.0
Basalt A.-G.	0	72.5	75.0
Bemberg Bmw	14	499.7	495.0
Berger Julius	20	400.7	402.0
Bergm. Elektr.	9	195.0	199.2
Berl. Gub. Hutfab.	16	340.0	331.0
Berl. Maschinen	6	0.0	107.0
Bösperde Walz.	5	63.2	63.0
Braunk. u. Brik.	10	180.2	181.0
Braunsch. Kohle	0	—.	—.
Bremer Vulkan	8	135.5	136.0
Breitenb. Zem.	12	149.0	149.0
Bremer Wollk.	8	238.7	238.5
Buderus Eisen	5	84.0	83.5
Busch Ludensch.	0	69.0	68.0
Busch Waggon	0	75.0	75.0
By's Gulden	0	87.0	87.0
Calmon Asbest	0	45.7	46.1
Charlb. Wasser	7	123.0	124.0
Chem. F. Buckau	5	98.5	98.5
Chem. Grünau	5	78.0	76.0
Chem. F. Heyden	5	125.2	125.5
Chem. ind. Gels.	5	77.0	76.0
Concord. Spinn.	10	118.5	119.0
Cont. Coutsch.	0	132.7	132.5
Daimler Motor.	0	103.5	103.5
Dtsch.-Atl. Tel.	7	142.5	142.0
Dtsch. Cont.-Gas	8	193.1	192.7
Dtsch. Erdöl	6	138.5	139.7
Dtsch. Eisenh.	4	78.2	79.0
Dtsch. Jute Spin.	9	158.0	158.5
Dtsch. Spiegel	5	104.5	101.2
Dtsch. Kabel	6	72.5	72.1
Dtsch. Linoleum	15	0.0	363.0
Dtsch. Masch.	0	53.2	53.5
Dtsch. Schachtb.	4	78.5	80.5
Dtsch. Steinzeug	12	238.0	241.0
Dtsch. Ton u. St.	10	160.2	163.0
Dittm. Neuh.	8	60.5	60.5
Dörffler O.	10	124.2	124.2
Dresd. Gardin.	8	150.0	150.1
Düren. Metall	0	226.9	227.0
Dürkopp	0	48.5	48.5
Düsseld. Eisenh.	0	0.0	0.0
Dynamit Nobel	5	124.5	126.5
Egest. Salzw.	8	137.6	132.0
Eintr. Braunk.	10	169.0	174.0
Elektr. L. u. Kraft	10	219.2	222.0
Elektr. Liefer.	10	181.7	183.0
Eschw. Berg	14	223.0	222.2
Erdmannsdorf	6	111.7	111.5
Erl. Baumw.	10	151.7	151.5
Essener Steink.	8	125.0	128.0
Excels.-Fahrr.	6	71.5	75.0
Faber Bleistift	0	36.0	36.0
Fahlb. List & Co.	10	121.2	121.5
Farbenindustrie	10	263.0	264.5
Feldmühle Pap.	12	244.0	245.0
Felten u. Guill.	6	146.7	146.0
Flensb. Schiffsb.	0	0.0	0.0
Frankf. Gas	7	145.0	145.2
Frankf. Masch.	0	70.0	70.0
Friedrichsh. Kali	5	189.0	187.0
Froebeln Zuck.	6	68.5	70.5
Gaggenau. Eisen	0	27.0	28.0
Gebhard & Co.	9	116.0	0.0
Geisenk. Bergw.	4	126.2	126.0
Germania P.-C.	14	0.0	196.0
Gerresh. Glash.	8	131.5	130.5
Ges. f. elektr. U.	10	268.0	268.0
Gildemeist. & Co.	5	121.5	121.5
Gladb. Wollind.	12	163.7	160.0
Glas Schalke	15	214.2	216.0
Glauziger Zu.	5	104.0	105.2
Glockenstahlw.	0	38.5	39.0
Goldschmidt	5	105.0	104.0
Görlitz Waggon	0	0.0	0.0
Gritzner Masch.	11	121.0	123.0
Grün & Bilfing	12	174.0	172.2
Guano-Werke	4	65.0	65.5
Gruschw. Textil	7	87.0	87.0
E. Gundlach	6	96.0	97.0
F. A. Günther	12	140.0	140.5
Hackethal Draht	6	90.0	90.1
Hageda	10	126.5	127.2
Halle Masch.	8	116.5	115.0
Hamb. El.-W.	10	159.8	160.0
Hammersen Sp.	6	0.0	143.0
Hannov. Masch.	0	50.0	50.0
Harburger Eisen	8	98.0	100.7
Harkort Bergw.	0	0.0	0.0
Hark Brücken	0	—.	0.0
Harpen Bergw.	6	151.0	153.0
Hartm. Masch.	0	21.0	21.0
Hemm.-Portl.-C	15	264.7	262.0
Hilpert Masch.	6	83.0	79.4
Hirsch Kupfer	0	135.1	135.1
Hirschb. Leder	6	113.0	112.0
Hoffm. Stärke	5	79.0	79.4
Hohenlohe	7	76.0	75.2
Holzmann Phil.	7	140.5	141.5
A. Horch & Co.	8	114.0	113.0
Hösch Stahlw.	8	138.0	138.0
Ilse Bergbau	8	252.0	253.5
Ilse Genuss	8	115.5	116.0
Industriebau	10	130.0	132.5
Junghans Gebr.	4	89.0	89.0
J. A. John	10	121.2	122.5
Kabla Porz.	0	137.0	138.5
Kaiserkeller	0	77.0	78.3
Kalk Aschersl.	10	270.5	269.5
Kalker Masch.	0	0.0	0.0
Rud. Karstadt	10	207.5	210.0
Kirchner & Co.	6	124.8	125.4
Klöckner	7	121.2	122.2
Knorr-Bremse	10	148.0	147.5
Kolb & Schüle	12	177.5	177.7
Köner Gas	8	90.0	90.0
Köln-Neuessen	9	134.2	134.5
König Wilhelm	12	219.0	219.0
Kont. Asphalt	4	123.7	123.0
Körting Gebr.	8	79.0	73.5
Körtings Elektr.	8	108.7	111.7
Körtzer Leder	8	143.0	141.5
Kronpr. Metall	8	112.2	112.5
Küppersbusch	12	185.0	185.0
Lahmeyer &

Aus Kunst und Wissenschaft

Am Brunnen vor dem Tore . . .

Ein Bild aus der deutschen Volkskunde.

Wie vielen Wanderern bietet jetzt der Brunnen am Wege Erquickung und Labung! Wie ergreifend ist die Stimmung der rauschenden Quellen in der warmen Sommernacht! So haben denn auch frommer Glaube und dunkles Ahnen, Dichtung und bildende Kunst den Brunnen von alters her mit einer Stimmung der Verehrung und Liebe umgeben. Je mehr diese alte Herrlichkeit verschwindet, desto fester müssen wir an der Ueberlieferung festhalten, nach der wir hier ein Bild des Brunnens im deutschen Volksleben zu zeichnen suchen.

„Am Brunnen vor dem Tore, da steht ein Lindenbaum!" Ueber dem Schöpfbrunnen im Walde rauschte die Linde, noch ehe das Dorf stand, in der fernen Vorzeit, als die Könige des Nibelungenliedes auf der Jagd sich über die lauterhelle Flut beugten, um die trockenen Kehlen zu laben und den lichten Siegfried der tückische Hagen traf. Hier im geheimnisvollen Laubdunkel saß Frau Märe am Brunnenrand und spiegelte ihr Antlitz in der sonnenüberspielten Wasserfläche. Darum sind deutsches Märchen und deutsche Sage am Brunnen so heimisch; die Königstochter spielt an ihm mit goldener Kugel, mit klagenden Augen taucht aus seiner Tiefe unterm Lindenschatten der Froschkönig; die Gänsehirtin schaut in seinem Spiegel ihr Goldhaar und ihre Schönheit, der Königssohn seine Tiergestalt; in seinem Dämmerlicht, in dem Geheimnis des kleinen Brunnenhäuschens birgt sich der Eingang in den Zaubergarten der Frau Holle der Liebes- und Frühlingsgöttin, in dessen Blütenkelchen die Seelen der ungeborenen Kinder wohnen. Aber in seiner Tiefe sitzen auch die drei Schicksalsjungfrauen: die eine spinnt Seide, die andere klare Weide, die dritte macht das Fenster auf und läßt die Sonne hinein in das Brunnenhaus.

Hab ein Brünnlein mal gesehn,
Draus tät fließen lauter Gold,
Täten dort drei Jungfern stehn
Gar so schön und gar so hold . . ."

Und weiter und dichter streckte die Linde ihre Zweige über den Brunnen, da der Dorfanger rings um ihn wuchs und statt der verschwiegenen Waldesmärchenstille das bunte Leben und Treiben des tätigen Tages ihn umwogte. Eng verschwistert erscheinen Pflanze und Wasser; in geheimer Zwiesprach raunen sie sich ihre Geschichten zu, die nur Dichtersohr zu erlauschen vermag. Stolz ist die Weide auf das Brünnlein, „daraus zwei Herzlieb trinken," das sie beschützt. Der Holunderbusch bestreut mit seinen weißen duftenden Blüten, die sich Frau Holle aus dem Haar schüttelt, das Wasser, und im Moos nisten kleine Zwerge, die wunderwirkende Kräfte dem Quell mitteilen. Ein bezwingender Zauber geht von diesem Verein des Wassers und der Pflanzen aus, der alles Menschenwesen in seinen Bann zieht. Der Brunnen ist der Mittelpunkt des Verkehrs, an ihm strömt alles zusammen; und er ist zugleich die große Fermate in der Sinfonie des Dorflebens, denn an ihm ruht alles aus, erholt sich bei einem kühlen Schluck. Am Brunnen haben sich jene idyllischen Bilder abgespielt, von denen die Hirtenpoesie des Alten Testaments durchwoben ist, und ein Abglanz jenes friedevoll seligen Frühlichtes, der Morgenröte der Geschichte, glänzt immerdar darüber, wie es der junge Werther fühlte: „Da kommen dann die Mädchen aus der Stadt und holen Wasser, das harmloseste Geschäft und das nötigste, das ehemals die Töchter des Königs selbst verrichteten. Wenn ich dasitze, so lebt die patriarchalische Idee so lebhaft um mich, wie sie alle, die Altväter, am Brunnen Bekanntschaft machen und freien, und wie um die Quellen und Brunnen wohltätige Geister schweben. O, der muß nie nach einer schweren Sommertagswanderung sich an des Brunnens Kühle gelabt haben, der das nicht mitempfinden kann."

Liebeslust und Liebesleid hat stets den Brunnen umklungen, denn an ihm trifft das fleißige Mädchen schon früh am Morgen den Burschen, wenn sie schöpfen geht und er vor der Arbeit die Glieder am labenden Naß stärkt, und am Abend kommen sie dort plaudernd zusammen. Am Brunnen macht auch der Wandersmann gern und lange Rast und befolgt den Rat des alten Liedes:

Die Brünnlein, die da fließen,
Die soll man trinken,
Und der ein' lieben Buhlen hat,
Der soll ihm winken . . ."

Freilich auch viel Leid wird am Brunnen geklagt. Die Verlassene seufzt:

„Wenn ich am Brünnle geh,
Seh andre Mädle steh
All stehn bei ihrem Schatz,
Wer steht bei mir?"

Die Linde am Brunnen vor dem Dorfe ist der geheime Treffpunkt der Liebenden. Da klingt manch süßes und leidenschaftliches Flüstern, manch todesschweres Seufzen. Auffallend oft ist der Brunnen Schauplatz von Selbstmord und Mord; das unglückliche Mädchen springt in seine lockende Tiefe, um da unten auf blumiger Wiese Paradiesesfreuden zu finden. Rot gefärbt ist das grüne Gras vom Blut des erschlagenen Königstöchterleins, und die Vöglein in den Lindenzweigen singen vom Mord des schönen Anneli. Solch düstern Nachtbildern stehen die lustigsten Szenen gegenüber: die spielenden Kinder, die kecken und übermütigen Wäscherinnen, die behäbig langsame, von mancherlei Späßen unterbrochene Tränke der Tiere. Alle Geschäfte des Hauses finden am Brunnen ihren Widerhall, vom morgendlichen Schöpfgang bis zum gemütlichen Abendtrunk. Kein Wunder, daß da der Brunnen überhaupt als Symbol des Lebens erscheint, in den Sagen vom Jungbrunnen mythisch, in den geistlichen Liedern vom göttlichen Gnadenquell religiös, im Sprichwort praktisch-tiefsinnig ausgedeutet wird und der ernste Lebenspilger fragt:

„Wer weiß, wo noch das Brünnlein quillt,
Daraus ich trinken werde?
Vielleicht, wenn Du, mein Gott, so willt
Quillt es aus fremder Erde."

Eingeborener Schönheitstrieb, wie er im Volke lebt, hat die „Seele des Dorfes" nicht nur mit reichem Sagen- und Märchenflor, sondern auch mit zierlichem Schmuck eines freundlichen Kunstfleißes ausgestattet. Der Brunnen selbst und alles, was zu ihm gehört, ward mit schönen Formen und feinen Ornamenten mannigfaltig ausstaffiert. Sehr vielgestaltig winken die Köpfe der Brunnenstöcke, deren Kugel-, Würfel-, Dach-, Kuppen- und Früchteformen eine reizende Bekrönung boten. Die bäuerliche Schnitzkunst versuchte sich wohl auch an Gestalten von Heiligen, unter denen der Schützer gegen Feuersgefahr, St. Florian, voransteht, aber auch manchmal eine mehr heidnische Wasserjungfrau vorkommt. Meisterstücke alter Holzarbeit zieren nicht selten Brunnenstock und -bottich. Auch treffliche Eisenarbeiten fehlen nicht, die am Brunnenrand, an der Schöpfrute oder am Schöpfeimer angebracht sind. Und von solch bescheidenen Anfängen des Schmückens erhebt sich der „schöne Brunnen" zum reinen Kunstwerk, wie deren heute so manche, alte und moderne, auf den Plätzen unserer Städte stehen.

Die Linde am Brunnen ist gefallen, da aus dem blühenden Dorfanger der steinerne Marktplatz ward; nur an stillem Platz rauschen ihre Zweige noch in melancholischem Flüstern das Lied von der verklungenen Brunnenherrlichkeit. Alle die romantischen Melodien, die die Quellen sangen, sind zwar nicht verstummt; aber die meisten Menschen, die gleichgültig den Hahn ihrer Wasserleitung aufdrehen, ahnen nichts mehr von dem segensreichen Walten des aus dem Schoß der Mutter Erde geborenen Quelles, haben kein persönliches Verhältnis mehr zu ihrem Wasserspender, wissen kaum, woher und wieso ihnen ihnen das kühlende Naß in die Hand sprudelt. Die lieblichen kleinen Brunnenanlagen werden bei der Anlage von Zentralwasserleitungen in der Regel als Verkehrshindernis beseitigt, und gähnende tote Leere herrscht da, wo einst gemütvolles Brunnenleben sich abspielte. Aber auch an den noch erhaltenen Brunnen verschwinden von Jahr zu Jahr mehr die Werke der Heimatkunst.

Dr. Friedrich Spreen.

Neue Dickens-Erinnerungen.

Ein englischer Musikprofessor deutsch-italienischer Abstammung, Francesco Berger, ist einer der letzten Ueberlebenden, die noch mit Dickens näher befreundet waren; er hat jetzt seine persönlichen Erinnerungen an den großen Dichter im „Manchester Guardian" veröffentlicht. Als Berger in Leipzig bei Moscheles und Hauptmann Musik studierte, wurde er mit dem ältesten Sohn von Dickens befreundet, der sich hier aufhielt, um Deutsch zu lernen. „Bei meiner Rückkehr nach meiner Vaterstadt London," schreibt Berger, „empfing mich der Dichter als Freund seines Sohnes mit offenen Armen, und von diesem Augenblick bis zu seinem Tode brachte er meinem Geschick lebhaftes Interesse entgegen. Viele der glücklichsten Stunden meines Lebens habe ich mit Dickens und seiner Familie verbracht. Als sie in einem Sommer alle zusammen nach Boulogne reisten, war ich auch dabei. Wir besuchten einen Jahrmarkt, der in der Stadt abgehalten wurde, und Dickens trug seinen jüngsten Sohn rittlings auf seinen Schultern, damit er von der Menge nicht erdrückt wurde und alles genau sehen könne: die Männer mit den großen Trommeln, die bunten Gaslampen und die Schaubuden. Unser Aufenthalt in Boulogne nahm ein jähes Ende, als dort eine Krankheit ausbrach, die damals den Aerzten neu war, aber heute als Diphtherie gefürchtet ist.

Dickens hatte verschiedene besondere Eigentümlichkeiten, unter denen eine der wichtigsten die war, daß er sein ganzes leidenschaftliches Temperament auf die Arbeit konzentrierte, die er gerade unter den Händen hatte. Ob er einem öffentlichen Bankett präsidierte oder in einer Posse auftrat, ob er Theater-Aufführungen oder Wohltätigkeitskonzerte leitete, ob er „Sir Roger" tanzte, während ich dazu spielte, oder ob er für seine Gäste einen Punsch braute — immer war er derselbe, mit Leib und Seele bei der Sache. Was er tat, tat er mit voller Einsetzung seiner Kräfte, um nicht zu sagen mit Wut, wie wenn er noch niemals etwas derartiges getan hätte. Dickens war ein großer Kinderfreund; besonders liebte er Knaben, und es gibt kaum ein Buch, von ihm, in dem er sich nicht der Jugend angenommen hat.

Berger erzählt dann weiter von einigen Theater-Aufführungen, die Dickens zur Weihnachtszeit auf einer richtigen Bühne veranstaltete, die er im Garten seines Hauses errichtet hatte. Wilke Collins hatte die Stücke verfaßt, und Berger mußte die Ouvertüren und die Zwischenaktmusik komponieren. Die Stücke machten solches Aufsehen, daß sie sogar die Königin Viktoria sehen wollte, so daß eine Sondervorstellung vor ihr stattfand. Dickens spielte die Hauptrollen. Als der Verfasser einmal von Dickens zum Essen in den Garrick-Klub eingeladen worden war, „betrat den Raum, wo wir saßen, ein großer breitschultriger Herr, der eine Brille auf einer etwas häßlichen Nase trug. Mein Wirt erhob sich, eilte auf ihn zu und brachte ihn an unseren Tisch. Es war William Makepeace Thackery, und ich glaube, daß wenige Lebende sich rühmen können, mit zwei solchen Riesen der Literatur an einem Tisch gesessen zu haben. In seinem Aeußeren war Dickens weder ungewöhnlich groß noch besonders klein, weder dick noch dünn, aber er sah sehr „angenehm" aus. Er zog sich gut an und hatte nichts von Bohémien in seiner Kleidung. Damals wurden schwarze Samtwesten viel getragen, und er erschien oft in einer solchen Weste, auf der seine vom Hals herabhängende Uhrkette baumelte. Sein Gelächter war prächtig rollend und ansteckend, seine Stimme beim Sprechen laut und musikalisch, sein Händedruck war fast schmerzhaft, und seine ganze Haltung würdig ohne eine Spur von Selbstbewußtsein. Wenn man seine Bücher liest, erkennt man den Mann, denn es ist wenig in Dickens, was er nicht in seinen Werken offenbart hat."

Gedenkstätte an Klaus Groth.

Von **Helmuth Duve.**

In Heide, der Hauptstadt Dithmarschens, stand die Wiege des Heimatdichters Klaus Groth, der wie das Provencale Mistral es unternahm, einen absterbenden Dialekt durch poetische Neuschöpfung wieder zu beleben. Als Sohn eines Müllers wurde Klaus Groth dort am 24. April 1819 geboren. Nachdem er seine Mutter früh verloren hatte, wuchs er bei Verwandten in Tellingstedt auf. Aus einer Zeichnung von Otto Speckter gewinnt man einen Eindruck von dem Heim seiner Eltern, die sein bescheidenes, im schleswig-holsteinischen Bauernstil eingerichtete Geburtshäuschen bewohnten. Nachdem er die Dorfschule verlassen hatte, wo damals noch plattdeutsch gelehrt wurde, kam er als Kirchspielschreiber nach Heide, dann aufs Seminar nach Tondern und endlich als Mädchenschullehrer in seine Heimatstadt zurück. Niemand hat wie Groth die bittre Wahrheit jenes Wortes erfahren müssen, daß der Prophet nichts in seinem Vaterlande gilt. Es ist tragisch und zugleich bezeichnend, daß dieser feinsinnige Geist und edle Charakter sich in den letzten dreißig Jahren seines Lebens, wo er als Professor in Kiel lebte, sich nie hat entschließen können, seine Heimatstadt wieder zu besuchen. Erst kurz vor seinem hundertsten Geburtstage erinnert sich die Stadt Heide dann ihres großen Sohnes. Auf Betreiben seines Landsmannes Adolf Bartels wurde Groths Geburtshaus vor dem Abbruch gerettet und zu einem Museum hergerichtet, das mehr als ein Schaustück für Neugierige zu sein bestimmt war.

Hier sind die Räume bewahrt, in denen der Dichter des Quickborn geboren wurde, lebte und strebte, als ob der längst Verstorbene sie soeben verlassen hätte. Auffallend sind die niedrigen Wände, die achteiligen Doppelfenster, die rohen Ziegelsteinfußböden und die für niedersächsische Bauweise typischen schweren Deckbalken. Einfach, schön und zweckmäßig wirkt das Hausgerät, so im Geburtszimmer: der ehrwürdige Schatullenschrank, die eingebaute Standuhr, der reliefgeschmückte eiserne Beilegeofen und die altväterliche Wiege, in der der kleine Klaus einst der Welt entgegenträumte. In der Schlaf- und Spinnstube sind die tagsüber verschließbaren Wandbetten (Alkoven), die wundervoll bequemen Armsessel und die damals gebräuchlichen Spinngeräte bemerkenswert. In dieser Umgebung seiner Bücher, stellt man sich seine hohe Gestalt lebendig vor und begreift, daß er die Folianten ohne Benutzung eines Tritts vom höchsten Bord herablangen konnte.

Nachdem Groth 1847 wegen eines Nervenleidens genötigt war, aus dem Schuldienst auszuscheiden, hielt er sich sechs Jahre bei einem Freund auf Fehmarn auf, wurde 1856 zum Ehrendoktor der Universität zu Bonn ernannt und kam dann nach Kiel, wohin ihn die Universität als Professor der germanischen Sprachwissenschaft berief. In Kiel bewohnte Groth am Schwanenweg ein kleines Häuschen, das leider einem nach seinem Hauptwerk „Quickborn" benannten Genesungsheim hat weichen müssen. Hier entstand jene dem niederdeutschen Volk aus der Seele gesungene Liedersammlung. Schreibtisch sowie Sessel, auf denen ihre Niederschrift stattfand, werden als kostbare Reliquien im Klaus-Grothzimmer der schleswig-holsteinischen Landeshalle noch heute bewahrt. Am Stadtteich in Kiel, dem sogenannten „Kleinen Kiel" erhebt sich heute ein Stein. Groths wuchtige Hünengestalt, bekleidet mit dem charakteristischen dicken Ueberrock, an dem zwei Knöpfe fehlen oder überflüssig sind, würdig und stolz in der Haltung, eigentümlich befangen in der Gestikulation, in sich gekehrt und ernst im Gesichtsausdruck. Man merkt es dieser bildkünstlerischen Wiedergabe Groths an, daß dem Künstler nicht nur die äußere Eigenart seines Modells vertraut war, sondern daß er durch persönlichen Umgang seines herben Geistes Hauch verspürt hat.

Nachdem Klaus Groth — bald nach der Feier seines achtzigsten Geburtstages gestorben war, fand er in Kiel seine ewige Ruhestätte; hier auf dem Friedhof wurde erst kürzlich ein schlichtes würdiges Grabmal an Stelle des früheren unzulänglichen Steines aus hellem Sandstein errichtet: „Hier ruht Klaus Groth, geb. 24. April 1819, gest. 1. Juni 1899. Ihrem Ehrenbürger — Die Stadt Kiel."

Sein dichterisches Hauptwerk „Quickborn" erschien 1852 und fand im gesamten niederdeutschen Sprachbereich, bis ins baltische und holländische Gebiet hinein, lebhaftesten Widerhall. Kein Geringerer als Ernst Moritz Arndt schrieb über dies Werk: „Klaus Groth hat wie alle wahrhaften Dichter, von Gott empfangen, zunächst unten an der Erde zu bleiben und von der Erde und ihrem sicheren Boden himmelauf zu schauen und uns so auf seinen Lerchenflügeln zum Himmel der höheren Bilder und Gestalten emporzutragen." Wie kein zweiter beherrschte er die plattdeutsche Sprache und wußte die einfachen starken Seiten des Herzens unwiderstehlich zum Klingen zu bringen: Heimweh, Sehnsucht, Frühlingshoffnung, Herbstleid, schmunzelnden Humor, menschliche Tragik und das uralte bittersüße Lied von Liebe und Leid, wie in dem Gedicht:

„Min Anna is en Ros' so rot,
Min Anna is min Blom,
Min Anna is en Swölk to Fot,
Min Anna is as Melk un Blot
As Appel up'n Bom."

Anekdotische Bissigkeiten.

Aus dem Archiv von Gerhard Krause.

Victor Hugo ließ sich täglich rasieren. Sein Barbier war ein Schwätzer erster Sorte. Anno 1839 verbreitete sich das Gerücht, daß der Weltuntergang bevorstünde. Der Friseur teilte dem Dichter diese entsetzliche Kunde mit, während er ihn rasierte. „A mon Dieu," sprach der Mann, „die Leute sagen, die Welt gehe unter, am zweiten Januar sollen die Tiere sterben und am vierten Januar die Menschen!" — „Sie erschrecken mich," entgegnete Hugo, „wer wird mich denn da am dritten Januar rasieren?"

*

Die ganze Presse ist voll überschwenglicher Rezensionen über Rosa Valetti als „Fremde Frau". Namentlich ihr stummes Spiel im letzten Akte, in dem sie kaum zu sprechen hat, wird hervorgehoben. Zu gern hätte die Abele Sandrock auch die Rolle gegeben. Man fragt sie: „Was sagen Sie zu dem Bombenerfolg der Valetti?" Die Sandrock, etwas verstimmt: „Ja, ich habe es gelesen. Am besten war sie, wenn sie schwieg."

*

Als der Herzog von Duras einst den Philosophen Descartes gut essen sah, sagte er spöttelnd zu ihm: „Ja, genießen denn die Philosophen auch solche Leckerbissen?" — „Warum denn nicht?" gab Descartes zur Antwort. „Glauben Sie etwa, die Natur habe die guten Sachen nur für die Dummköpfe hervorgebracht?" Der Herzog war natürlich der „Gelackmeierte!"

Der Fremde.

Skizze von Walther Mittasch.

In die zärtlich-bunte Blütenpracht und das lustiggrüne Laubgetändel der Gärten des südlichen Wien war ein Gewitterschauer geprasselt. Für ein Weilchen verging unter den blauroten Schreckgespenstern der Blitze den Amseln und Finken das girrende Lied, und bei dem rohen Gebrüll des Donners zitterten die Fensterscheiben der Sommerhäuschen vorwurfsvoll. — Aber nun war alles vorbei; die Natur lächelte wieder. Um ihre erschrockenen Kinder zu versöhnen, hatte sie das bunte Spielzeug eines Regenbogens vor die schiefergrauen Vorhänge gestellt, mit denen der Himmel sich vermummt hatte.

Der Medikus Doktor Graner, zu dem mit Vorliebe die Armen und Aermsten schickten, deren Beutelein mehr das Geklirr des Kupfers kannte denn das goldene Geklingel des Dukatens, — dieser Doktor blickte nachdenklich auf die bunte Brücke aus tändelndem Schein, wandte sich der schmalen, blonden Frau zu, die am Türstock lehnte und sagte halblaut: „Man muß halt die Hoffnung nit begraben, Frau Roselieb. — Kommen's näher heran. Ich will Ihnen was sagen, nit laut, aber leise. — Schauen's den Regenbogen da? No also . . . Krank sein tut er nit, Ihr Mann. Er is scho' gesund. Nur seine Seele, die is halt marode 'worden. — Wissen's, wie man sie nennt, diese Krankheit? Melancholie heißt man sie; dagegen is in des Herrgotts Garten kein Kraut gewachsen. Helfen können da nur die Menschen. Oder vielleicht a Zufall? Wissen's — ein rechter, durchrüttelter, aufweitschender Zufall! Was man so nennt: ein aufmunternder Peitschenhieb. Nit nur für die Rösser is das gut, auch für die Menschen. — Also, wie g'sagt: Schauen's den Regenbogen an. Man muß halt die Hoffnung nit begraben."

Dieweil er diese tröstenden Worte sprach, ging er schon zwischen den Büschen, an denen blutrote Herzchen hingen und glasklare Tropfen bebten, dem Gattertürlein zu, zog den Hut und nahm stummen Abschied.

„Hast gut reden," dachte die blasse, blonde Frau. „Schon wird er matter, der Regenbogen. Aber die grauen Vorhänge, — die bleiben. Wie soll für den armen, hungrigen Organisten und Schullehrer Roselieb der „große Zufall" kommen? Was hat er denn für Menschen um sich, als die Lausbuben, die ihn höhnen, und die Madeln, die ihn kichern? Nit einmal die Musika gibt ihm mehr Lebensmut. Wenn man halt immerzu schafft und schafft . . . und möcht' alle Himmel aufreißen und mit Musik füllen . . . Aber es is kein Segen dabei. Ueberall sind Mauern und wuchern Dornen. — Es ist halt a Kreuz. — Schau, nun is er hin, der Regenbogen."

Wie Weinen wollte es sie ankommen. Aber sie zerbiß es.

Plötzlich knarrte die Gartenpforte; und zwischen den blutroten Herzen und den kühlen Diamanten stampfte ein Fremder herein. Ein älterer Mann, klein und breitschultrig. — Der Regen hatte ihn gründlich gesegnet. Dunkles Haar klebte in drohenden Massen um einen sonderbar kantigen Schädel.

„Junge Frau," knurrte er unwillig, „kann man bei ihr einen heißen Tee haben? Muß aber brennen wie das höllisch' Feuer, he?"

Die schmächtige Blonde starrte ein wenig erschrocken auf den Fremden. Aber das verregnete Männlein rührte an ihr Mitleid.

„Kommen's herein — und werden's trocken," redete sie ihn an. „Von wo kommen's denn her?"

„Hat nit viel Zweck, mit mir zu reden. Diese da," (auf die Ohren weisend), „wollen nit mehr mitmachen. Bin schon so frei und geh' hinein." Trappste über die Schwelle und in das ärmliche Musikantenstübchen, aus dem im gleichen Augenblick der schüchterne, gebeugte Roselieb wie ein Schatten davonhuschte.

„Ihr Ehemann?" knurrte der Fremde und schob der Frau ein Zettelbüchlein hin. „Schreiben's die Antworten auf. Lesen kann ich scho' noch!"

Und da die Frau unter dem grimmigen Gehabe ein gütiges Herz spürte, spann sich über die dampfende Teetasse hinweg eine sonderbare Unterhaltung an, mit Mund, Blick und Schrift. Es währte nicht lange, so hatte der Fremde ein Bild gewonnen von dem stillen Leid, das mit beklommenem Atem das kleine Haus füllte.

„Hören Sie," brummte der Gast am Tische. „Wenn er schon Musikus is, der Herr Ehegemahl, so soll er auf seiner Geigen etwas spielen. Etwas von seinen Sachen, gelt? Was haben's dor liegen? Weisen's her. — Ach so . . . Ich seh' schon. Eine Sonaten in g-Moll. Können's das spielen auf dem Fortepiano?"

„Ich kann schon —," schrieb die Frau. „Aber . . ."

„Ein Aber gibt's nit," polterte der Fremde. „Soll nur spielen, der Mann. Ich werd' ein bissel auf die Noten schauen. Hab' früher auch Musik gemacht."

Also spielten sie dem tauben Fremdling die Sonate vor. Ein großes Werk. Die Ecksätze voll Kraft und Leben. Dazwischen standen ein Adagio — das war wie ein sanftes, seliges Weinen, in das eine Glocke hinein zitterte, — und ein zierliches Scherzo, das im Stechschritt über ein Tulipanenbeet tanzte.

Sie spielten's mit Andacht. Gegen das Ende aber kraulte der Schmerz die junge Frau an. „Wie ist das bitter," dachte sie. „Vor tauben Ohren verklingen die heiligen Träumereien eines Sehnsüchtigen! So ist sein Leben bisher gewesen. Das ist sein Los." Und in Tränen ausbrechend, sprang sie auf und stürzte vom Spinett hinweg, — an dem finsteren Fremden vorbei, der grimmig auf die Noten gestarrt hatte.

*

Dieweil der Fremde allein in dem Stübchen gesessen hatte, mit einem Briefbogen beschäftigt, den er mit krausem Gekritzel beschmierte, zogen die grauen Wellen der Dämmerung über den Garten.

Schwerfällig reckte sich der kleine, grobe Geselle und hämmerte auf den Tisch.

„Frau Roselieb!"

Die blonde Frau riß sich zusammen und kam herzu.

„Kommen's her," knurrte der Gast. „Ihr Mann — das sag' ich Ihnen, — Ihr Mann ist ein tüchtiger Musikante. Da haben's einen Brief, schauen's? Mit dem gehen's zum Herrn Grafen von Waldstein. Der wird das Weitere schon machen. Hat Geld und Konnexionen. — Und für den Tee schönen Dank . . ."

Die Hände auf den Rücken legend, stampfte der Fremde eilig und wütend davon.

Die Frau warf einen Blick in das Schreiben. Worte flogen wie feurige Pfeile vorüber.

„. . . hochbegabter Musiker . . . schöpferische Kraft . . . angelegentlichst empfohlen . . . des Herrn Grafen submissester

Beethoven."

Da — da — das war der Peitschenhieb!

Die blonde Frau stürzte hinaus — zur Gartenpforte. Dort stand sie gelehnt, von einem Schauer durchrüttelt. Wie ein Blütenbäumchen, durch das ein Perlenregen stiebt. Und wie flehend streckte sie die schmalen Hände aus. —

Im Dämmer der Gasse aber entschwand als eine drohende und doch gütige Erscheinung — der Gewaltige.

Heute nachmittag 6 Uhr entschlief sanft, nach langem, schwerem Leiden, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin und Tante

Frau Emma Droste

geb. Plock

im Alter von 54 Jahren.

Wilh. Droste, Bergwerksdirektor
Marg. Seynsche, geb. Droste
Dr. med. Karl Seynsche
Emmy Seynsche als Enkelin

Bochum, den 9. September 1928
Zeppelinstraße 5

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 13. d. Mts., nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause, Bochum, Zeppelinstr. 5.

Trauerfeier ½ Stunde vorher im Hause.

Es wird gebeten, von Beileidsbesuchen Abstand zu nehmen.

Zurück!

Dr. med. Thalmann

Hattinger Straße 29

Aus unseren Beständen sind abzugeben:

5 Bierwagen . . . . Zweispänner
2 Bierwagen . . . . Einspänner
3 große Kohlenwagen Kipper
4 kleine Kippkarren Einspänner

Die Wagen befinden sich in gutem Zustand.

Ferner noch

2 ältere Wagen

Die Wagen können in unserer Abteilung Victoria-Brauerei, Bochum, Blumenstraße 9, besichtigt werden.

Schlegel-Scharpenseel-Brauerei A.-G.
Bochum

Gut möbliertes Zimmer

mögl. mit Klavier, zum 1. September von Ingenieur gesucht. Angebote mit Preisangabe an die Gesch. d. Ztg. unter **Nr. 26 584.**

Zum 1. Oktober habe ich noch einige abgeschlossene

3- und 4-Zimmer-Wohnungen

incl. compl. Badeeinrichtung und Oien, Balkon und Diele in meinem Neubau Hildegardstr. 8/10 zu vermieten. — Interessenten wollen sich melden bei **W. Voß, Hildegardstraße 6.**



DIE SONNE DER TROPEN

schenkt uns die köstlichen Ölfrüchte, die zur Herstellung der Margarine VERA dienen:

Die Kokospalme der Südsee spendet das feine, nahrhafte Speisefett, das sich unter dem Namen „Palmin" Weltruf erwarb. – Die gehaltvollen Früchte der Ölpalme, die mildsüßen Erdnüsse Afrikas und Indiens sind weitere wertvolle Gaben der Natur, die in den Rama-Werken Verwendung finden.

Wie bei allen Früchten, so gibt es auch hier erhebliche Qualitätsunterschiede. In die Ölmühlen der Rama-Werke gelangt allein die Auslese dieser Früchte. Diese Tatsache ist in erster Linie bestimmend für die hohe Qualität der

MARGARINE
VERA
Dienst am Haushalt

Nachruf

Kurz vor Schulbeginn erhalten wir die traurige Nachricht vom Hinscheiden unseres

Rektors

Herrn Karl Bohn

Seit April 1920 Leiter unserer Schule, war er in der schwersten Zeit vaterländischer Not ein umsichtiger und nie ermüdender Führer. Selbst Krankheit und Schmerzen hinderten ihn nicht, sich im Dienst der Schule aufzuopfern. Die Kinder verlieren in ihm einen treuen Lehrer und väterlichen Freund. Uns, seinen Mitarbeitern, war er ein Vorbild in Arbeitsfreudigkeit und Pflichttreue bis zum äussersten.

Sein Andenken wird bei uns lebendig bleiben.

Bochum, den 10. September 1928.

Das Kollegium der evangelischen Volksschule Ottostraße.

In grosser Freude zeigen wir hierdurch die am Sonntag, den 9. September 1928, glücklich erfolgte Geburt unseres zweiten Sohnes an

Dr. Rudolf Elleringmann
und Frau
Elisabeth Elleringmann geb. Haase

Bochum, Gabelsbergerstr 10

Tanz-Unterricht

Die Herbstsaison beginnt am
Montag, den 17. Sept.

Anmeldungen erbitte ich in meiner Wohnung Bahnhofstr. 2, Tel. 1310

W. Sulanke

Ärzte — Rechtsanwälte, Bochum

I. Etage im Mittelpunkt der Stadt am Rathaus und Post

7 Räume und 1 Mansarde

compl. Bad, sofort zu vermieten. – Angebote unter **L. R. 48** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Gesucht

7-8-Zimmer-Wohnung

sonnig, Bad, elektr. Licht, in la. Lage.

Angebot mit Preisangabe unter **W. H. 450** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Mehrere 3 Zimmer-Wohnungen

in Neubauten gesucht.

Carl Scheuermann, Humboldtstr. 38

Im Zentrum der Stadt
gelegene

Büroräume

(parterre), geeignet für größere Unternehmung, sofort zu vermieten.

Angebote unter Nr. **26580** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Beabsichtige meine

Werkstattsräume

ca. 600 qm ganz oder geteilt zu vermieten Maschinen evtl. vorhanden.

Eduard Link, Bochum-Ehrenfeld
Joachimstraße 15

Ladenlokal

mit 2–3 großen Fenstern in bester Lage gesucht.

Offerten mit Preisangabe unt. **R. N. 57** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

---

2 große Lagerschuppen

u. einige kleine verschließbare Lagerräume ohne Bahnanschluß an der Wödestraße in Bochum sofort zu vermieten.

Städtische Beleuchtungs- und Wasserwerke Bochum

Eisu- Metall- u. Holz- **Betten,**

Stahlmatratzen, Kinderbetten, Polster, Chaiselong, Schlafzimmer **günstig** an Private, Katalog frei

Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Einige gebrauchte

Pianos

neuwertig,

billigst abzugeben.

Teilzahlung günstigst.

Marks
Pianohaus
Kaiser Wilhelmstr.

Zahle hohe Preise

für getragene

Anzüge, Hosen, Joppen, Paletots, Schuhe, Wäsche.

D. Goldfried, Essen Mechthildisstraße 14 Karte gen., kom me lo.

Ein leeres

Zimmer

v. alleinstehend. Herrn für sofort zu mieten ges.

Offerten unt. **G. 82** a. d. Gesch. d. Ztg.

---

3 Zimmer

(im Anbau) mit roter Karte zu vermieten

Angeb. unter **H. M.** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Wohnung

I. Etg., im Mittelpunkt der Stadt, 6 Zimmer, Küche, Mansarde und Baderaum z. 1. Oktober mietfrei.

Bewerb. unt. **M. A. 77** a. d. Gesch. d. Ztg.

Flottes Mädchen

17–18 J., für kl. Haushalt u. Geschäft, wird angelernt, für sofort gesucht.

Herner Straße 259 (Schreibwaren)

Emalierofen

fast neu

10 Fahrradrahmen

fassend billig zu verkaufen.

Otto Jellonnek Mechaniker Hattingen Heggerstr. 16

Verschiedene

Gaslampen

billig zu verkaufen.

Ottostraße 89 II.

Durch die Verschmelzung mit der Victoria Brauerei haben wir folgende, gut erhaltene Limousinen preiswert abzugeben:

1 Mercedes 6 sitzig. 16/45 PS.
1 Opel . . . . . 5 sitzig. 10/45 PS.
1 Hansa . . . . 4 sitzig. 8/26 PS.

Näheres bei der

Schlegel-Scharpenseel-Brauerei, A.-G.
Bochum

---

1 Taxameter-Droschke

1½ Jahre alt, gut erhalten, mit Konzession billig zu verkaufen.

Angeb. unter **T. 5080** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Gut erhaltene

Haustüren und Fenster
(für Wirte geeignet)
und 2 Einfahrttore

zu verkaufen.

W. Bergmann, Bochum-Weitmar, Fernspr. 5466 Hattingerstr. 202.

Suche per 1. Oktober für mein Büro bedarfshaus gegen Gehalt und Provision einen tüchtigen, gewandten

Stadtreisenden

Es kommen nur Herren in Frage, die schon länger in der Branche arbeiten und im Stadtbezirk Bochum eingeführt sind. Bewerbungen sind mit Lichtbild und Zeugnissen an die Geschäftsstelle dieser Zeitung unter: **Bürobedarf, H. G. 100** zu richten.

Erststellige

Hypotheken

für sofort zu vergeben.

Peter Schepp, Bochum
Südhellweg 13, Telefon 1610.
Mitglied de R. D. M.s

Anfertigung feinster

Herren-Garderobe

nach Maß. Groß. Musterlager aparter Neuheiten Zugebrachte Stoffe werden sauber und billigst verarbeitet. Auf Wunsch Zahlungserleichterung

Maßschneiderei Fritz Issel, Bochum
Dorstener Straße 116

H. Herbst Kapellmeister
Ferdinandstr. 40 Ruf 3137

Ia. Militär-Musik-Konzerte
Moderne Jazz
Auf Wunsch in Uniform

Nachruf.

Am 7. September 1928 verschied nach schwerem Leiden unser Aufsichtsratsmitglied

Herr Rektor Karl Bohn

Im Alter von nahezu 65 Jahren.

Seit 1903 Mitglied unserer Genossenschaft und seit langen Jahren Mitglied des Aufsichtsrats hat der Entschlafene in vorbildlicher Weise an der Entwicklung unseres Unternehmens mitgewirkt. Lauter im Charakter, pflichtgetreu in seinem Handeln, vornehm in seiner Gesinnung war er zu jedem der mit ihm zu tun hatte, freundlich und entgegenkommend.

Einer unserer Besten ist von uns gegangen. Seiner praktischen Ratschläge werden wir uns gerne erinnern. Ein ehrendes Andenken ist ihm für alle Zeiten sicher.

Bochum, den 10. September 1928.

Der Vorstand, Aufsichtsrat und die Angestellten des Gemeinnützigen Wohnungs-Verein zu Bochum e. G. m. b. H.



Das Fachgeschäft für Hut und Schirm

Westdeutschlands führende Pelzwerkstätten

Ruf 428 **Bochum** Ruf 428
5 Friedrichstraße 5

Dietrich & Stemmermann
Inhaber: Otto Stemmermann

Eisen, Metalle, Rohprodukte

BOCHUM

Büro und Lager: Wiemelhauser Str. 17 Fernsprecher 4261

Molk. Tafelbutter

m. u. o. S. . . . . Pfd. **1.65** M
Landbutter . . . . . Pfd. **1.45** M

liefert in Postkolli

J. Kurpat, Tilsit, Bahnhofstraße 1.

Zwangs-Versteigerung.

Am **Mittwoch, den 12. September, vorm. 11 Uhr,** werde ich in **Bochum**

1 Lastkraftwagen

öffentlich meistbietend gegen bar versteigern.

Sammelpunkt f. Käufer: Wirtschaft Hahnefeld, Hermannshöhe 2.

Bochum, 10. Sept. 1928

Mitte
Obergerichtsvollzieher in Bochum
Gneisenaustraße 8

Antiker Barock-Eichenschrank

1 Elektrisierapparat, Bettstelle m. Matratze zu verkaufen. Händler verbeten.

Büscher, Bahnhofstraße 40

Die Glatze droht!



Das ärztl. empfohl. Müllers des Haares m. Dr. Müllers Haarwuchs-Elixier beseitigt zuverlässig Haarschwund, Haarausfall, Kopfschuppen, Juckreiz u. verhindert frühzeitiges Ergrauen. Nerv enstärkend. Mit od. ohne Fett. Packung m. 3.50 in all. einschlag. Geschäften zu haben, sonst Hersteller Dr. Müller & Co., Berlin-Lichterfelde 1.

Müllers Din Ihr Haar!

Apotheken, Drogerien u. Friseursalons

Neues aus

Dampferunglü
Ein Ausflug

Nach Beendigung des Altona-Blankeneser Woch Blankenese der Dampfer von einem anderen Dampf Kohlendampfer, an Steu kasten gerammt. Auf de nigin Luise" entstand so dem Dampfer „Königin so stark, daß sämtliche W wurden. Eine große M Passagiere, von denen i Reihe über Bord sprang konnten rasch gerettet wer Dampfers rammte die dem Radkasten. Der Zu das Schiff sofort schief ging nach dem Zusamm vorwärts, um seinen Buc Luise" zu halten. Unter Pfeifen, um die kleinen nen, setzte er die „Königin den Passagieren der „Kö sonen auf der Blanken Sanitätskolonne verbunde gen davongetragen hatten Krankenhaus gebracht.

Die Ursachen des

konnten noch nicht genau gen, die sich an Bord d berichten, daß die „Köni Landungsbrücke festmache noch zwei andere Dampf die Brücke heran und Hamburg zu, stoppte de In diesem Augenblick se lendampfer „Cornwood" Warnungssignale gab. Luise" ihren rückwärtige wood" zu beibehalten, s sammenstießen. Der en wesentlich beschädigt zu Nacht durch Schlepper bracht.

Nach einem um 1 U richt des Altonaer Poli bis zur Stunde feststeller der Dampferkollision vor wasser und Uferstreifen genaen abgesucht, doch k keinen Erfolg.

Das Todesrennen
23 Todesopfer.

Zu dem furchtbaren werden nunmehr folgend kurz nach dem Start der nen mit einem sehr schn italienischen Rennfahrer bot" fuhr, mußte bereits Radwechsel vornehmen. und war bis zur 17. R ereignete, Fünfter. In Rennwagen unmittelbar rabe vor den Tribünen einer Geschwindigkeit von auf Bugatti, den er Plötzlich machte der Wag rechts und kam dann ins gen flog über ein drei einen Drahtzaun und da ten Graben in die Zusch Reihen dicht gedrängt st Nähe verfolgen zu könne eine Strecke von 10 Me Beim ersten Aufschlag in den Erdboden, übersc und wurde dann in den Lagassi wurde aus dem so schwer versetzt, daß e Krankenhause starb. Bisher konnt werden. Trotzdem schmetternden Eindruck menge durch andauernd Rennens verlangte, wur internationalen Regeln

Bald darauf ereigne Der französische Fahrer Wucht gegen einen Mo wobei die rückwärtige durch ein Wunder blieb erkilt der Fahrer Borsa einen tragischen Ausgan Materassis. An dem W Wagen schleuderte auf rechtzeitig zum Halten g „Genug-Rufe" des Publ jedoch zu Ende geführt. erreichte eine Durchschnit in der Stunde.

Die Zahl der Toten bahn hat sich nach Berl auf 23 erhöht.

Vokano

Das Tier, das seine

Gleichzeitig mit den Todessturz des französi nowski mit einem se mit seinen fünf Insassen ter das „eigenartige Fr lingskatze des Ministers nem Tode bei Toul in unter auffälligen Erschei Tag des Unheils war e tag sollte die siamesisc krankhaften Unruhe von Sonntag vormittag un starb. Als die Pariser weise telepathischen Mög an die Möglichkeit eine gestorbene Katze entpup nachmittag — nach de sters —, nachdem man kanowski im Handelsm kritisch ausgefragt hatte keit des Zusammentref des Ministers und seine nächstes Hausperſonal Die wunderschöne Min Samstag den 1. d. M munter und fraß wie im wesend war, saß sie me seinem Schreibtisch, wo oder schnurrte. Minon mitempfangen, auch bei vorerwähnten Samstag

Neues aus aller Welt.

Dampferunglück auf der Elbe.

Ein Ausflugdampfer gerammt.

Nach Beendigung des Feuerwerks zum Schluß der Altona-Blankeneser Woche wurde auf der Elbe vor Blankenese der Dampfer „Königin Luise" der Ost-Linie von einem anderen Dampfer, vermutlich einem englischen Kohlendampfer, an Steuerbordseite hinter dem Radkasten gerammt. Auf dem vollbesetzten Dampfer „Königin Luise" entstand sofort eine große Panik. Auf dem Dampfer „Königin Luise" war der Zusammenstoß so stark, daß sämtliche Passagiere durcheinandergeworfen wurden. Eine große Verwirrung bemächtigte sich der Passagiere, von denen im ersten Schrecken eine ganze Reihe über Bord sprangen. Die meisten von ihnen konnten rasch gerettet werden. Der Bug des englischen Dampfers rammte die „Königin Luise" dicht hinter dem Radkasten. Der Zusammenstoß war so stark, daß das Schiff sofort schief lag. Der englische Dampfer ging nach dem Zusammenstoß sofort mit voller Kraft vorwärts, um seinen Bug in der Leckstelle der „Königin Luise" zu halten. Unter ohrenbetäubendem Tuten und Pfeifen, um die kleinen Boote und Barkassen zu warnen, setzte er die „Königin Luise" auf den Strand. Von den Passagieren der „Königin Luise" wurden 30 Personen auf der Blankeneser Landungsbrücke von der Sanitätskolonne verbunden, einige, die schwere Verletzungen davongetragen hatten, wurden in das Dockenhuder Krankenhaus gebracht.

Die Ursachen des Dampferzusammenstoßes

konnten noch nicht genau festgestellt werden. Augenzeugen, die sich an Bord der „Königin Luise" befanden, berichten, daß die „Königin Luise" an der Blankeneser Landungsbrücke festmachen wollte; da aber gleichzeitig noch zwei andere Dampfer anlegten, konnte sie nicht an die Brücke heran und fuhr weiter elbaufwärts nach Hamburg zu, stoppte dann und fuhr nun rückwärts. In diesem Augenblick sei hinter ihr der englische Kohlendampfer „Cornwood" aufgetaucht, der wiederholt Warnungssignale gab. Trotzdem habe die „Königin Luise" ihren rückwärtigen Kurs direkt auf die „Cornwood" zu beibehalten, so daß die beiden Dampfer zusammenstießen. Der englische Dampfer, der nur unwesentlich beschädigt zu sein scheint, wurde noch in der Nacht durch Schlepper in den Hamburger Hafen gebracht.

Nach einem um 1 Uhr morgens ausgegebenen Bericht des Altonaer Polizeipräsidiums sind, soweit sich bis zur Stunde feststellen läßt, keine Todesopfer infolge der Dampferkollision vor Blankenese zu beklagen. Fahrwasser und Uferstreifen wurden sofort von Polizeifahrzeugen abgesucht, doch hatten die Bemühungen bisher keinen Erfolg.

Das Todesrennen auf der Monzabahn.

23 Todesopfer. — 2 weitere Unfälle.

Zu dem furchtbaren Unglück auf der „Todesbahn" werden nunmehr folgende Einzelheiten bekannt: Schon kurz nach dem Start der 22 Rennwagen setzte das Rennen mit einem sehr schnellen Tempo ein. Der bekannte italienischen Rennfahrer Materassi, der auf einem „Talbot" fuhr, mußte bereits in der zweiten Runde einen Radwechsel vornehmen. Er konnte dann wieder aufholen und war bis zur 17. Runde, in der sich das Unglück ereignete, Fünfter. In der Lesmo-Kurve waren vier Rennwagen unmittelbar hintereinander in die lange Gerade vor den Tribünen eingebogen. Materassi fuhr mit einer Geschwindigkeit von 180 Klm. dicht hinter Foresti auf Bugatti, den er anscheinend überholen wollte. Plötzlich machte der Wagen Materassis einen Ruck nach rechts und kam dann ins Schleudern. Der schwere Wagen flog über ein drei Meter breites Rasenband, über einen Drahtzaun und dann über einen drei Meter breiten Graben in die Zuschauer hinein, die in mehreren Reihen dicht gedrängt standen, um das Rennen in der Nähe verfolgen zu können. Die Zuschauer wurden auf eine Strecke von 10 Metern wie Grashalme umgelegt. Beim ersten Aufschlag riß der Wagen ein tiefes Loch in den Erdboden, überschlug sich unter den Zuschauern und wurde dann in den Graben zurückgeschleudert. Materassi wurde aus dem Wagen herausgeschleudert und so schwer verletzt, daß er kurze Zeit darauf im Krankenhause starb. Bisher konnten noch nicht alle Opfer erkannt werden. Trotzdem das Unglück einen niederschmetternden Eindruck hinterließ und die Zuschauermenge durch andauernde Zurufe die Einstellung des Rennens verlangte, wurde es fortgesetzt, da dies den internationalen Regeln entspricht.

Bald darauf ereigneten sich zwei weitere Unfälle. Der französische Fahrer Blaquesbelair fuhr in voller Wucht gegen einen Markierungsstein der Rennbahn, wobei die rückwärtige Achse in Trümmer ging. Wie durch ein Wunder blieb der Fahrer unverletzt. Dann erlitt der Fahrer Borsachini einen Unfall, der beinahe einen tragischen Ausgang genommen hätte, wie der Materassis. An dem Wagen platzte ein Reifen. Der Wagen schleuderte auf die Tribüne zu, konnte aber noch rechtzeitig zum Halten gebracht werden. Wieder wurden „Genug-Rufe" des Publikums laut, die Rennen wurden jedoch zu Ende geführt. Der Führer Chiron auf Talbot erreichte eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 158 Klm. in der Stunde.

Die Zahl der Toten des Unglücks auf der Monzabahn hat sich nach Berichten der „B. Z." aus Mailand auf 23 erhöht.

Bokanowskis Katze.

Das Tier, das seinem Herrn in den Tod folgte.

Gleichzeitig mit den Schreckensnachrichten von dem Todessturz des französischen Handelsministers Bokanowski mit einem sechssitzigen Bleriot-Eindecker, der mit seinen fünf Insassen verbrannte, meldete die Blätter das „eigenartige Zusammentreffen", daß die Lieblingskatze des Ministers knapp zwei Stunden nach seinem Tode bei Toul in den Ministerräumen in Paris unter auffälligen Erscheinungen eingegangen sei. Der Tag des Unheils war ein Sonntag. Schon am Samstag sollte die siamesische Ministerkatze Zeichen einer krankhaften Unruhe von sich gegeben haben, bis sie am Sonntag vormittag unter Krämpfen und Zuckungen starb. Als die Pariser Blätter von okkulten beziehungsweise telepathischen Möglichkeiten sprachen, glaubte man an die Möglichkeit einer Reporterente, als die sich die gestorbene Katze entpuppen könne. Erst am Mittwoch nachmittag — nach dem Staatsbegräbnis des Ministers —, nachdem man die Dienerschaft des Herrn Bokanowski im Handelsministerium sehr ausführlich und kritisch ausgefragt hatte, möchte man die Eigentümlichkeit des Zusammentreffens des unnatürlichen Todes des Ministers und seiner Katze nicht mehr leugnen. Sein nächstes Hauspersonal hat jedenfalls folgendes bestätigt: Die wunderschöne Minon Bokanowskis war bis zum Samstag den 1. d. M. keinesfalls krank. Sie war munter und fraß wie immer. Wenn ihr Herr nicht anwesend war, saß sie meistens auf dem Kamin, sonst auf seinem Schreibtisch, wo sie zu seiner Arbeit hinblinzelte oder schnurrte. Minon hatte auch immer alle Besuche mitempfangen, auch bei Tisch war sie stets dabei. Am vorerwähnten Samstag nachmittag wurde das Tier plötzlich sehr unruhig, sprang im Arbeitszimmer ihres Herrn herum, ließ sich vom Personal nicht in gewohnter Weise streicheln und verweigerte auch ihre übliche Nahrungsaufnahme. („Es war wohl die Stunde, als sich unser Herr entschloß, zum erstenmal mit einem Avion zu reisen, was Herr Briand, der von ihm dazu eingeladen war, ablehnte," meinte der Bürodiener.) Sonntag früh zeigte Minon krampfartige Erscheinungen, als wenn sie vergiftet wäre, sie ließ niemand an sich herankommen, dann streckte sie sich plötzlich und war tot. Es mag um 11 Uhr gewesen sein, der dichtbehaarte Körper war noch lange warm. Kurz nach 11 Uhr traf im Handelsministerium die Nachricht vom tragischen Ende des Ministers ein. — Die Katze wurde am Montag seziert, der Tierarzt fand keine Spur von irgendeiner Krankheit, die den Tod des Tieres herbeiführen hätte können.

Soweit die glaubwürdigen Mitteilungen des Hauspersonals Bokanowskis. Man weiß, daß Tiere an Bord von Seeschiffen, Katzen, Hunde, Vögel, aber auch Ratten und Mäuse, lebensgefährliche Eisberge, Unwetter, vor allem aber auch Unglücksfälle auf rätselhafte Weise vorher „gefühlt" und durch ihr Verhalten angekündigt haben. Vielleicht gehört die arme Minon des unglücklichen Ministers Bokanowski auch zu diesen Fällen.

Großfeuer in Düsseldorf und Oldenburg.

Montag nachmittag 4 Uhr entstand in der Westdeutschen Mühle (Kraftfutterwerk) am Hafen, wahrscheinlich durch Mehlstaubexplosion, ein größerer Brand, zu dessen Bekämpfung zwei Hafenlöschboote und drei Brandwachen ausgerückt waren. Ein großer Teil der Elevatoranlagen und Mahlgänge wurde durch das Feuer vernichtet, ebenso ein Teil der Vorräte an Rohmaterialien. Menschenleben kamen nicht in Gefahr. Der Qualm war so dicht, daß er sich über das ganze Hafenviertel legte und die Feuerwehr mit Gasmasken vorgehen mußte. Der Schaden, der erheblich sein dürfte, ist durch Versicherung gedeckt. Das Werk sollte demnächst wegen Vergrößerung und Modernisierung verlegt werden.

Montag früh gegen drei Uhr schlug der Blitz in die Stallungen des Gutes Lübbersdorf ein. Fünf Gebäude sind niedergebrannt. Ferner fielen zwölf Kälber, große Futtervorräte und zahlreiche Schweine den Flammen zum Opfer.

Unfall des Brenner Schnellzuges D 39. Der Brenner Schnellzug D 39, der fahrplanmäßig am Sonntag früh 6,15 Uhr in München einlaufen sollte, ist am Sonnabend abend bei Trient mit einem Güterwagen zusammengestoßen. Der Lokomotivführer wurde schwer verletzt. Zwei Güterwagen gerieten in Brand. Das Feuer griff von der Lokomotive des Schnellzuges auch auf die ersten drei Wagen über. Die Fahrgäste konnten sich jedoch aus den brennenden Wagen retten. Todesopfer sind nicht zu beklagen, wohl aber zahlreiche Verletzte.

Liebestragödie in München. In einer Pension in München, in der seit dem 1. September zwei Schwestern, die als Tänzerinnen hier auftreten, wohnten, kam es am Sonnabend abend zu einem aufregenden Vorfall. Eine der Schwestern war mit einem 28jährigen Kaufmann aus Elberfeld verlobt. Dieses Verlöbnis war von den Eltern des Kaufmanns nicht geduldet worden, und es kam zwischen den Eltern und dem Sohn zu einem Zerwürfnis und zur Trennung. Der Kaufmann fuhr nach München, um dies seiner Braut mitzuteilen. Dabei erfuhr er, daß diese Beziehungen zu einem anderen angeknüpft hatte. Darüber kam es am Sonnabend abend zu einer erregten Aussprache zwischen dem Liebespaar. Plötzlich gab der Kaufmann auf seine Geliebte einen Schuß ab, der jedoch fehlging. Einen weiteren Schuß feuerte er auf seinen Nebenbuhler, der zu Hilfe eilen wollte; auch dieser Schuß ging daneben. Schließlich richtete der junge Mann die Waffe gegen sich selbst und tötete sich durch einen Kopfschuß.

Sechs Sträflinge bei einem Fluchtversuch getötet. Bei einem Versuch, aus dem Staatsgefängnis von Louisiana auszubrechen, wurde von 15 Sträflingen das Wachtgebäude gestürmt und Munition und Gewehre geraubt. Die Wache eröffnete das Feuer auf die Sträflinge, die darauf zu einem nahegelegenen Fluß flüchteten, dort einen Bootsmann töteten und in einem Boot zu entkommen suchten. Vier der Sträflinge gelang die Flucht, während bei der Verfolgung sechs getötet, die anderen verwundet wurden.

Doppelmord eines Greises. Eine furchtbare Bluttat ereignete sich gestern in Penig bei Chemnitz. Der 69 Jahre alte Rentner Ebersbach aus Naunhof bei Leipzig erschoß seine Kusine, die 67 Jahre alte Frau Olga Halpych und deren Tochter, die 33 Jahre alte geschiedene Frau Ackermann. Nach der Tat brachte sich der Mörder einen Kopfschuß bei, der ihn auf der Stelle tötete. Ebersbach, zu der die Tochter seiner Kusine in einem Liebesverhältnis stand, hat die Tat aus Eifersucht begangen.

Raubüberfall auf einen Berliner Kraftwagen. Gestern abend gegen 11 Uhr ist auf der Chaussee zwischen Blankenfelde und Wünsdorf auf den Kraftwagen eines Berliner Großhändlers durch drei Leute, die mit Gewehren bewaffnet waren, ein Raubüberfall verübt worden. Trotzdem die Täter auf den Kraftwagen ein Schnellfeuer eröffneten, gelang es dem Kaufmann, der selbst am Steuer seines Wagens saß, dadurch zu entkommen, daß er Vollgas gab und in scharfer Kurve auf einen Sommerweg in den Wald entkam.

Vermischtes.

pk. **Das Höhlenhotel.** Fünfzehn Kilometer von Tokio entfernt liegt ein Hügel, den einst eine Samuraiburg krönte. Vor zwei Jahrzehnten wurden dort Ausgrabungen vorgenommen. Die Ergebnisse waren, was mittelalterliche Funde anbetraf, nur gering, dagegen entdeckte man, daß der Hügel eine Reihe von Höhlen enthielt, die in vorgeschichtlicher Zeit als Wohnungen gedient hatten. Im Laufe der Ausgrabungsarbeiten konnten die bis zu einem Meter weiten Eingänge zu nicht weniger als 237 nur zwei Meter tiefen und anderthalb Meter hohen Höhlen freigelegt werden. An den Wänden fanden sich verschiedentlich Schriftzeichen, die als die ältesten bekannten Beweise altkoreanischer Schreibkunst gelten. Außerdem wurden Kupfer- und Eisengegenstände, Metallspiegel, Schwertklingen und Schmuckstücke ausgegraben. Bei weiterem Freimachen des Höhlenbodens wurden Waffen aus der Steinzeit gefunden. Die Entdeckungen begeisterten einen Japaner derartig, daß er einen Teil des Hügels erwarb und sich die Lebensaufgabe stellte, eigenhändig eine Reihe dieser vorgeschichtlichen Höhlen zu einem unterirdischen Hotel für die Besucher der alten Siedelung einzurichten. Der Hotelbauer ist in den zwanzig Jahren, seitdem er sich täglich mit der Ausführung seines Planes beschäftigt, alt und grau geworden, verzweifelt aber doch nicht daran, noch vor seinem Lebensende das erste und einzige Höhlenhotel der Welt vollenden und einweihen zu können.

Der Tod im Traum.

Aus den Grenzgebieten der Seele.

Häufiger sind die Träume vom Tod. Vielleicht haben sie die allgemein menschliche Bedeutung, daß sie die Furcht vor dem Sterben lindern können; schlimmer als das traumhafte Sterben vermag es wohl nicht zu sein, und ein klareres Bewußtsein wird in den endgültig letzten Augenblicken des Lebens schwerlich vorhanden sein. Wer solche Träume gehabt hat, der darf sich sagen: Ich weiß, was Sterben ist; so scheue ich den Tod nicht mehr. Aber ihre besondere Wichtigkeit für die Parapsychologie liegt darin, daß aus solchen Träumen — sofern die Grenze zu den Wacherlebnissen hin sich verrückt — der Glaube entspringt, bereits einmal durch den Tod hindurchgegangen zu sein. Ebenso sind manche Menschen davon überzeugt, daß sie früher schon einmal auf der Erde gelebt haben, weil in abnormen Bewußtseinszuständen ihnen anscheinend die Erinnerung wiederkommt. In Wahrheit läßt sich bei solchen Träumen der Anlaß eines äußeren Reizes unschwer erkennen. Prof. Dr. Dessoir schildert in einem außerordentlichen Werk „Vom Jenseits der Seele diese Art von Träumen an selbsterlebten Beispielen aus einer Zeit, wo ihm Ereignisse und Stimmungen das innere Auge an den letzten Grenzpfahl bannten."

Mir war, so berichtet er, als hätte ich mich, angewidert vom Leben und über alle Maßen ermüdet, in die Fluten gestürzt. Mit großer Geschwindigkeit sank ich, und ich fühlte, wie das Wasser sich dröhnend um mich schloß. Nun ging der Traum manchmal in der Richtung fort, daß eine peinigende Atemnot eintrat und zum Erwachen führte, andere Male jedoch folgte das schöne, das erlösende Bewußtsein: jetzt sei es zu Ende, und zwar in Wahrheit, nicht bloß im Traum. — Es liegt auf der Hand, daß derselbe körperliche Reiz in verschiedener Stärke die abweichende Gestaltung der Bilder hervorrief.

Vor Jahren hat sich mir öfter der folgende Traum wiederholt. Jemand stellte mir nach. Ich versuchte ihm zu entfliehen. Doch allmählich versagen die Füße den Dienst: immer matter werden die eigenen Bewegungen, und immer schneller naht der Mörder. Jetzt hat er mich erreicht. Alle meine Glieder sind gelähmt. Nun zieht er einen Dolch und bohrt ihn mir in die linke Seite. Der Schmerz kann schwer beschrieben werden. Er gleicht kaum dem Schmerz bei einer wirklichen Schnittwunde: da überwiegt das Gefühl einer rauhen Oberfläche, die das knirschende Fleisch auseinanderreißt — dieser Schmerz war vielmehr fein, spitz, gewissermaßen mit einem faulig-süßlichen Beigeschmack, aber vor allen Dingen so stark, so unerträglich, daß ich schließlich mein Bewußtsein verlor und glaubte, ich ginge zugrunde. Eine Zeitlang träumte mir häufig, daß die Decke des Zimmers oder eine andere schwere Masse sich auf mich senkte und mit dem Zermalmen bedrohte. Die Qual begann stets damit, daß ich zu erwachen vermeinte und nun hilflos mit den Händen die dunkle Last wegzustoßen mich mühte. Aber sie überwältigte mich, ich bemerke, wie ich ihr erliege und wie mir die Sinne schwinden. Da endlich erwache ich in Wahrheit. Meine Hände sind krampfhaft gegen die Wand gestemmt. Noch weiß ich nicht, daß es eine ungefährliche Wand ist, weiß nicht, wo ich mich befinde; erst sehr allmählich komme ich zur Klarheit. Merkwürdigerweise ist mir dieses Sterben immer nur in meinem eigenen Zimmer zuteil geworden.

Ueber die Traumerfahrungen spreche ich sehr ruhig, weil sie viele Jahre zurückliegen und inzwischen völlig ausgeblieben sind. Nichtsdestoweniger schließen sich auch heute noch beim Zurückdenken einige Betrachtungen an, denen ich damals nachhing. Warum, so fragte und fragte ich, nimmt der Traumgott die einen so gütig auf, führt sie auf lachende Gefilde zu lieben Freunden, durch fröhlich spannende Abenteuer hindurch, und warum peinigt er die anderen? Ich selber darf über die verhältnismäßig wenigen Todesträume in einer kurzen Zeit der Ueberarbeitung keine Klage führen. Aber ich habe Kinder und Erwachsene kennen gelernt, die an solchen Träumen tropfenweise verblutet sind; deren geistige und leibliche Gesundheit mit immer erneuter und verschärfter Grausamkeit so zerstört worden ist. Wehe den Unglücklichen, die selbst im Schlaf von des Schicksals Hand getroffen werden!

Ein einziges Mal habe ich während des Schlafes auch den geistigen Tod erlitten. Mir träumte, ich fähe mich in meinem Schlafzimmer um und bemerkte Möbel, die ich vordem noch nie wahrgenommen hatte. Schon das machte mich stutzig. Außerdem waren diese Möbel in einer eigentümlich schattenhaften Weise da: sie zeigten keine festen Umrisse und verschwanden zeitweise völlig. Da kam — das geschah im Traum — meine Frau herein. Als sie mich anschaute, wurde sie blaß, verzog das Gesicht wie zum Weinen und sagte: Wie siehst du denn aus? Was ist denn mit dir? Ich antwortete: Erschrick nicht — ich glaube, ich bin wahnsinnig geworden. Dgrauf zeigte ich ihr, was ich erblickte, und sie erklärte mir, was sich in Wirklichkeit an dem Ort befand, d. h. in der geträumten Wirklichkeit. Bald bemerkte ich auch kleine, menschenähnliche schwarze Wesen, von denen meine Frau nichts entdecken konnte. Eines davon sprang auf mich zu und biß mich in die linke Hand: der Schmerz war sehr heftig, und nur mit Mühe konnte ich das kleine Ungetüm abschütteln. Die Ueberlegung war keinen Augenblick getrübt: ich dachte an die Ratten, die dem vom Delirium tremens Befallenen erscheinen; ich beobachtete, daß die Hand unversehrt geblieben war und schloß daraus, daß es sich um eine Halluzination handelte. Da mir trotzdem recht ängstlich zumute wurde, so eilte ich aus dem Zimmer. Aber ich kam nun nicht auf unseren Korridor, sondern auf einen sehr hohen und weiten Wandelgang. Sonderbare Menschen mit zum Teil ekelhaft entstellten Gesichtern gingen dort herum. Sie riefen mir zu, ich müßte die eine Hälfte der Tür zumachen und nur den andern Flügel offen lassen, denn sonst würden die Teufelchen mir folgen. Wiederum bewährte sich die scheinbar nicht angetastete Vernunft: die Unsinnigkeit des Verlangens bestimmte mich zur Weigerung, obwohl der Schwarm sich jetzt auf den Gang zu ergießen begann. Doch sogleich sagte ich zur Traumgestalt meiner Frau: Wenn ich diese Quälerei nicht mehr aushalten kann, so gib mir Gift; laß mich nur nicht in eine Anstalt bringen — die Wärter sind so roh. Dann endlich verschwand der Traum.

Als ich erwachte, schrieb ich sogleich den Inhalt des Traumes nieder, fast wörtlich so, wie er erzählt wurde. Es wurde mir klar, daß bloß in einem Uebergangszustand solche Gespenster aufflattern, aber es gelang mir nicht, irgendeinen Anlaß für diese besonderen Gebilde herauszufinden. Nur soviel glaubte ich nach meinen medizinischen Kenntnissen feststellen zu können, daß die Traumerfahrung nicht allzuweit von der Wirklichkeit entfernt war. Dasselbe läßt sich wohl vom geträumten Tod sagen. Auf den Traum vom Sterben folgt allerdings Erwachen. Aber was nachträglich geschieht, ändert nichts an Beschaffenheit und Stärke des Erlebnisses selbst. Die Traumerfahrung, an sich betrachtet, deckt sich vielleicht bis ins kleinste mit jener furchtbar wirklichen Erfahrung, die uns allen ein einziges Mal bevorsteht. Wenn wir die nächtlichen Bilder mit den Berichten solcher vergleichen, die im letzten Augenblick dem Tode entrissen und zum Leben zurückgeführt werden, so finden wir eine weitgehende Uebereinstimmung; zugleich aber erhalten wir die tröstliche Gewißheit, daß der Gott des Todes in der Regel seines Amtes milder waltet als der dieser Maske sich bedienende Traumgott.

Letzte Drahtmeldungen.

Heute Räumungsverhandlungen.

Genf, 11. Sept.

Die deutsche Delegation hat heute abend eine Sitzung abgehalten, außerdem hat Staatssekretär v. Schubert eine Unterredung mit Briand gehabt. Von deutscher Seite wird aber auf die Rede Briands auch noch geantwortet werden, und zwar nicht erst in der Abrüstungskommission, sondern bereits in der Debatte der Völkerbunds-Vollversammlung, und zwar ist anzunehmen, daß der deutsche Standpunkt in der Schlußaussprache, also in etwa 8 Tagen, zum Ausdruck gebracht werden wird.

Wie verlautet, hat Reichskanzler Müller heute eine Besprechung mit dem italienischen Ratsbevollmächtigten Scialoja über die Räumungsfrage gehabt, später mit dem belgischen Außenminister Hymans. Wie wir erfahren, wird voraussichtlich bereits morgen Dienstag die in Aussicht genommene gemeinsame Konferenz des Reichskanzlers mit den Vertretern der Besatzungsmächte stattfinden.

Bei dem alljährlich von dem Verband der Völkerbundsjournalisten zu Ehren des Präsidenten der Völkerbundsversammlung veranstalteten Frühstück wurden heute nach der Begrüßungsansprache des Verbandsvorsitzenden von dem Präsidenten Zahle, dem finnischen Außenminister Procope, dem Reichskanzler Müller, Lord Cushendun und Briand Tischreden gehalten, in denen in witziger, teils in ernster Form die ausgleichende Aufgabe der Presse gewürdigt wurde. Reichskanzler Müller kleidete diese Aufgabe in die Worte, daß die Presse jederzeit so handeln möge, daß sie als intellektuelles Sicherheitskomitee für Europa wirken könne. Briand, der kurz vorher in der Bundesversammlung seine viel kommentierte Rede gehalten hatte, sprach lange über seine Erfahrungen und Erfolge als Journalist.

Die deutsche Delegation zur Briand-Rede.

Genf, 11. Sept.

Das Befremden, das die Rede Briands in den Kreisen der deutschen Delegation ausgelöst hat, geht vor allem darauf zurück, daß der französische Außenminister seinen Angriff gegen den Reichskanzler persönlich gerichtet hat. Das wird umso unliebsamer empfunden, als der Kanzler in seiner Rede vor der Völkerbundsversammlung das Versagen der Abrüstungsaktion ganz allgemein und objektiv dargestellt hat und sich nicht etwa an die Adresse Frankreichs, sondern an die des Völkerbundes wandte. Auch hat der Reichskanzler keineswegs von einem Doppelgewicht der französischen Politik gesprochen, sondern davon, daß es nicht verwunderlich wäre, wenn schließlich der Mann aus dem Volke dazu kommen würde, ein Doppelgewicht in der internationalen Politik der Regierungen zu konstruieren. — Die Ausführungen Briands werden übrigens nicht unbesprochen bleiben. Von zuverlässiger Seite verlautet, daß ein Mitglied der deutschen Delegation, vielleicht ein Parlamentarier, von gleicher Stelle aus vor dem Völkerbund auf die Rede Briands antworten wird.

Uebrigens hat Briand Montag abend bei einem Empfang der internationalen Presse sich große Mühe gegeben, den Eindruck seiner Rede abzuschwächen. Er betonte vor allem, daß es ihm völlig fern liege, aus den von ihm vorgebrachten Einzelheiten eine gegen Deutschland und die Aufrichtigkeit seiner Politik gerichtete These aufzustellen.

Zugzusammenstoß in Mähren.

19 Tote — 25 Schwerverletzte.

Prag, 11. Sept.

Der Schnellzug Prag—Wien—Budapest, der Brünn um 12,52 Uhr verließ, ist am Montag kurz vor 14 Uhr in der südmährischen Station Saitz zwischen Brünn und Lundenburg mit einem Güterzug zusammengestoßen. Beide Maschinen und drei Wagen des Schnellzuges wurden zertrümmert. Aus Brünn und Lundenburg wurden sofort Hilfszüge entsandt. Bisher wurden 19 Tote gezählt. Die Zahl der Verletzten ist noch nicht zu überblicken. Es dürften sich um mehr als 25 Schwer- und noch mehr Leichtverletzte handeln. Die Personalien der Opfer konnten noch nicht festgestellt werden. Die Ursache des Unglücks ist bisher unbekannt.

Ab 7. Oktober Zweiklassensystem.

Berlin, 11. Sept.

Wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, wird das Zweiklassensystem bei der Reichsbahn bestimmt am 7. Oktober eingeführt, gleichzeitig mit dem Uebergang vom Sommer- zum Winterfahrplan. Von diesem Zeitpunkt ab wird es also bei der Reichsbahn im allgemeinen nur noch eine Polsterklasse mit der Bezeichnung „Zweite Klasse" und eine Holzklasse mit der Bezeichnung „Dritte Klasse" geben. Die bisherige erste Klasse wird nur in den besonders wichtigen Schnellzügen, in den F. D.-Zügen, in den F. F. D.-Zügen und in den Schlafwagen beibehalten.

Zu der Umstellung im Reichsbahnbetrieb weiß das Berliner Tageblatt noch ergänzend zu berichten,: Nachdem gestern im Laufe des Vormittags das Reichsverkehrsministerium seine Genehmigung für die geplante Umstellung auf das Zweiklassensystem gegeben hat, hat die Reichsbahn am Nachmittag beschlossen, diese Umstellung gleichzeitig mit dem Uebergang vom Sommer- auf den Winterfahrplan am 7. Oktober vorzunehmen. Die Gepäck- und Expreßguttarife bleiben, wie nunmehr beschlossen wurde, unverändert, dagegen werden, wie bereits berichtet, die Gütertarife um 11 Prozent erhöht. Ausgenommen von dieser 11prozentigen Erhöhung sind allerdings die Lebensmittel, die zu den bisher üblichen Sätzen und die Massenartikel, wie Kohle, Eisen und Stroh, die zu zwar neuen, aber ermäßigten Sätzen befördert werden. Die beschleunigten Personenzüge fallen ab 7. Oktober als Zuggattung fort. Ein Teil von ihnen, etwa 25 Prozent, wird als zuschlagspflichtige Eilzüge geführt werden, die anderen werden nominell als gewöhnliche Personenzüge, tatsächlich als zuschlagsfreie Eilzüge verkehren. Die Reichsbahn rechnet damit, daß die neue Einteilung in D-Züge, Eilzüge und Personenzüge eine starke Abwanderung des Verkehrs in die D-Züge, also eine Verbesserung des allgemeinen Reiseniveaus, zur Folge haben wird. Die Umwandlung in das Zweiklassensystem dürfte reibungslos vonstatten gehen. Die Abteile 1. Klasse würden ab 7. Oktober für Fahrgäste 2. Klasse freigegeben, die Wagen 4. Klasse allmählich zu Wagen 3. Klasse umgebaut.

Verantwortlich: Für Politik: Walter Peters für Lokales und Provinzielles: Ernst Henke; für den Unterhaltungsteil: i. V. W. Peters; für Handel und Schlußdienst: Ernst Rosemann; für Sport und den übrigen Teil: i. V.: Ernst Rosemann; für Inserat und Reklamen: Emil Willich, sämtlich in Bochum

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Das kann nur

Borgzinner
BOCHUM

. . . und immer wieder im September, genau wie in den Jahren 1926 und 1927, diese einzigartige willkommene Kaufgelegenheit!

Beginn des Verkaufs **heute früh 9 Uhr.**

Von einem der bedeutendsten Strickwaren-Fabrikanten sind

4250 Stück

Strickwesten und Pullover

bei uns eingegangen!

Ein Riesen-Verkauf moderner Knaben-, Mädchen- und Damen-Strickwaren zu unerhört niedrigen Preisen!

Grosse Extra-Auslagen auf 16 Tischen im Erdgeschoss!

Kinder-Westen

Serie I:
Kinder-Westen, in soliden Qualitäten und schönen Farben, Wolle plattiert . . 40 cm lang: Jede weit. Grösse 50 Pfg. mehr enorm billig — **1.65**

Serie II:
Kinder-Westen, einfarbig und gemustert, in allen modernen Farben . . . . . 35 cm lang: Jede weit. Grösse 50 Pfg. mehr — **2.45**

Kinder-Sweater
solide Qualit. Grösse 1: — **1.95**
Jede weitere Gr. 50 Pfg. mehr

Kinder-Mützen reine Wolle in hübschen Farben . . . . . durchweg — **48** Pf

Reinwollene Kinder-Pullover mit bunter Kante . Grösse 1 — **2.45**
Jede weitere Grösse 50 Pfg. mehr

Damen-Pullover mit langem Arm, in schönen Farben . . . — **1.95**

Damen-Pullover mit Kragen, in schönen Farbstellungen . . . — **2.45**

Fesche Damen-Pullover Wolle mit Seide . . . . . — **5.90**

Damen-Westen feste, solide Qualität, enorm preiswert . . . — **3.95**

Damen-Westen reine Wolle, enorm billig . . . . . — **5.90**

Verkauf nur an unsere Kunden und nicht an Wiederverkäufer. — Mengenabgabe behalten wir uns vor.

Pünktlich zur Stelle sein!
Schaufenster beachten!

Städtisches Orchester Bochum
Heute, Dienstag, den 11. September 1928, abends 8 Uhr
Abendkonzert im Stadtpark.
Leitung: Konzertmeist. Hans Tretschler
Eintrittspreis: 50 RPfg., Zehnerheft 3,00 RM.

Landaufenthalt.
Höhenluft, reizende Lage bei guter Verpflegung
pro Tag 3.75, Kinder 2.00 Mk.
Fricke, Bierth (Sieg)

Feinste Arbeit
in
Reinigen, Färben Waschen, Plätten
liefert
W. Rotthauwe
modern eingerichteter Großbetrieb
Filialen in Bochum:
Maarbrückerstrasse 19
Königstrasse 6
Hattingerstrasse 52
Dorstenerstrasse 39
Friedrichstrasse 28
Hattingerstrasse 371
Hernerstrasse 15
Heinrichstrasse 11
Alleestrasse 134
Ruf Bochum 2098 — 40 Läden und Annahmestellen

Achtung!
In einem kleinen Dörfchen des Münsterlandes, i. d. Nähe des Posterholungsheimes Schloß Nordkirchen können in einem besseren Privathause noch einige Erholungsbedürftige u. Sommerfrischler liebevolle Aufnahme finden. Schöner Garten, viel Wald und frische, luftige Zimmer vorhanden. Pensionspreis 3,50 Mk. tägl., Kinder 2,— Mk. bei nur bester Verpflegung.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Tapeten
Stets beste Qualitäten, niedrigste Preise und neueste Muster
Schröder & Baum
Friedrichstrasse 11

Duisburg a. Rhein
Zwischen den Städten Duisburg u. Mülheim a. d. Ruhr
SOLBAD
Erdmuriatische Solquelle
Raffelberg
Vorzügliche Heilerfolge bei Gicht, Rheuma, Skrofulose Rachitis, Herz- und Frauenleiden, Erkrankung der Knochen und Gelenke
Bequeme Verkehrsverbindung von Duisburg, Mülheim und Oberhausen.
Eigener schattiger Kurpark unmittelbar am Duisburger Walde. Neuzeitlich eingerichtete Badeanlagen mit modernem Kurhaus. Mäßige Preise.
Mülheim a. d. Ruhr
Badezeiten (Kassenstunden):
7 Uhr morgens bis 6 Uhr abends.

Sauerland **Waldhotel „Franzosenhohl"**
Iserlohn Telephon 1122, in 4000 Morgen Stadtwald — Beliebtester Ausflugsort-Logis-Pension-Wochenende

---

Luftkurort Ostercappeln
im Wiehengebirge, Bahnstrecke Osnabrück Bremen, in waldreicher, gesunder, sonniger Höhenlage, bietet Erholungsbedürftigen ruhigen, angenehmen Aufenthalt. Gepflegte Spazierwege, gute Verpflegung, mäßige Preise. — Auskunft und Prospekt durch die Werbebüros, die Kurverwaltung und die Pensionen: Bretholt, Broermann, Mindrup, Mönter, Raphaelstift, Wortmann, Haus Meerhoff, Lecker b. Ostercappeln.

Herrlicher Aufenthalt für Sommerfrischler
im Hotel
„Plattenberger Hof"
in der Nähe des Schloßparkes. Gute Verpflegung Pensionspreis 5.00 Mark
Nordkirchen i. W.
Fernruf 7

Villa Bonfied
Lamerden b. Warburg
für Sommergäste fl. Zimmer, gute Verpfleg., vier Mahlzeiten zu Mk. 4,25

Für Erholungsbedürftige!
Schöner Sommeraufenthalt
evtl. mit voller Pension 20 Minuten von Bückeburg.
Eigene Milchwirtschaft.
Ernst Wöbking,
Röcke Nr. 31
bei Bückeburg

BAHNHOFS-HOTEL
Vollständig renoviert
Neuer Inhaber: **Wilh. Zimmermann**
Im Parterre: Ab 7 Uhr morgens geöffnet
Imbiß-Stube
Reichhaltiges kaltes Büfett
Frühstücksplatten/Mittagessen von 0.90 Mk. an
I. Etage:
Café- u. Bier-Restaurant
Guter Mittagstisch von 0,90 Mk. an.
Reichhaltige Abendkarte. Civile Preise
Wein- und Likör-Stube
Täglich Konzert.

Besucht das
Bergische Land
Wanderer und Sommerfrischler finden hier romantische Waldberge und liebliche Täler, idyllische Talsperren und wunderbare Spazierwege.
Bequeme Verbindungen nach allen Seiten, Tal- und Bergbahnen, Schwebebahn, Autobusse.
Interessante alte Großstädte mit historischen und modernen Bauten.
Ruhige Mittel- und Kleinstädte in schöner Umgebung.
Zahlreiche Sommerfrischen, Gaststätten, Privatpensionen und Jugendherbergen. Beste und preiswerte Verpflegung und Unterkunft.
Ausführliches Verzeichnis mit Preisen (30 Pfg.) bei den Verkehrsvereinen und in den Reisebüros.
Auskunft und Werbematerial bereitwilligst durch: Bergischer Verkehrsverband, Barmen, Rathaus.

Empfehle meine
Sommerfrische
in schöner Lage f. Hochwalde, mit gepflegten Spazierwegen. Pensionspreis 4.00 bis 5.00 Mark.
Restaurant „Zur Alm"
Bes. August Braukmann
Menden i. W.
Sauerland.

Für Senk- u. Ballenfüße
Für Wanderer
Bequeme Schuhe
Fachmännische Bedienung
Schuhhaus Hildebrandt
Ecke Otto- u. Luxemburgerstr.
Ruf 3017.

Vlotho a. d. Weser
Herrlichste Sommerfrische mit heilkräftigem Stahlbad.
Schöne Spazierwege in waldreiche Berge, hohe landschaftliche Reize, beliebter Ausflugsort. Moderne Flußbadeanstalt mit Strandanlagen und anschließender Spiel- und Sportwiese Größte und modernste Weserbrücke. Ständige Bahn- und Kraftomnibusverbindung mit Nachbarweltbädern Oeynhausen und Salzuflen, auch Porta-Westfalica.
Keine Kurtaxe. — Gute Pensionen von 4 Mk. an.
Moor- u. Schwefelbäder Seebruch u. Senkelteich b. Vlotho
mit Schwefeltrinkquelle. Beste Heilerfolge. Schöne Kurparkanlagen mit landschaftlich idyllischer Umgebung; ständige Autoverbindung mit Vlotho. Gute Verpflegung, billige Preise.
Prospekt C und Auskunft durch
Städt. Verkehrsamt.

Ausflugsfahrten mit Autoomnibussen zur Hohensyburg
von Sonnabend, den 2. Juni 1928 ab jeden Mittwoch- und Sonnabend-Nachmittag 14,45 (2,45) Uhr ab Bochum, Wilhelmstr.
Fahrpreis für Hin- u. Rückfahrt zus. 3,— RM
„ „ Kinder bis zu 10 Jahren ohne Anspruch auf einen Sitzplatz . . . . . zus. 1,50 RM.
Die Rückfahrt ab Hohensyburg erfolgt 19,30 Uhr (7,30).
Vorverkauf beim Verkehrsverein, Markt 1 und Bahnhofsvorplatz.
Kraftverkehrsgesellschaft Ruhr
G. m. b. H.
Telefon Bochum 5370—72.
Castrop 60

H. Wawrowski
Hugo-Schultzestraße 34 — **Telefon 4691**
Montag, den 17. September beginnen die neuen Tanzkurse im Hotel Kaiserhof für:
a) Schüler und Schülerinnen höherer Lehranstalten: 7 Uhr
b) Erwachsene: 8¼ Uhr
Geschlossene Zirkel — Privatstunden
Persönliche Anmeldungen in der Wohnung erbeten

AUSSTELLUNG MÜNCHEN 1928
HEIM UND TECHNIK
JUNI — OKTOBER